

BACHELOR THESIS

Der vernachlässigte Osten Europas?

MITGLIEDSSTAAT

SLOWAKEI





Institut für Politikwissenschaft und Soziologie
Professur für Europaforschung und Internationale Beziehungen

Die Slowakische Republik und ihre Handschrift in der Europäischen Union

Arbeit zur Erreichung des
akademischen Grades Bachelor of Arts
im Studiengang Political and Social Studies

Prüfung durch:

Prof. Dr. Müller-Brandeck-Bocquet

Vorgelegt von:

Robert Högerle

Sandfeld 17, 86497 Horgau

robert.hoegerle@stud-mail.uni-wuerzburg.de

Abgabedatum:

28.10.2013

INHALTSVERZEICHNIS

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	1
1. EINLEITUNG.....	2
2. GRUNDLAGEN.....	4
2.1. Steckbrief Slowakei.....	4
2.1.1. Repräsentative Landesdaten.....	4
2.1.2. Relevante Zeitgeschichte der Slowakei.....	6
2.2. Politisches System der Slowakischen Republik.....	8
2.2.1. Staatliche Institutionen.....	8
Die Legislative.....	9
Die Exekutive.....	10
Die Judikative.....	11
2.2.2. Parteien.....	12
SMER-SD.....	13
KDH.....	14
SaS.....	14
Most-Híd.....	15
SDKÚ-DS.....	15
LS-HZDS.....	16
HZD.....	17
3. DER STEINIGE WEG IN DIE EUROPÄISCHE UNION.....	17
3.1. Ein Land im Umbruch (1990-1998).....	18
3.2. Vorabend der Integration (1998-2006).....	21
3.3. Neuste Vergangenheit und Gegenwart (2006-2013).....	24

4. DIE SLOWAKISCHE HANDSCHRIFT	26
4.1. Europäische Union.....	27
4.1.1. Substanz der slowakischen Handschrift	30
Im Jahr 2004.....	30
Im Jahr 2005.....	32
Im Jahr 2006.....	33
Im Jahr 2007.....	34
Im Jahr 2008.....	35
Im Jahr 2009.....	36
Im Jahr 2010.....	38
Im Jahr 2011.....	39
Im Jahr 2012.....	39
Seit 2013/Aktuelle Handschrift.....	41
4.1.2. Ungehörte Stimme im Nexus der Europäischen Union?.....	44
4.2. Außen-/Sicherheitspolitik der Slowakischen Republik.....	46
4.2.1. Duktus in der Außen-/Sicherheitspolitik.....	47
4.2.2. Regionale Zusammenarbeit.....	49
4.2.3. Beziehungen in den Osten.....	50
4.3. Europäische Ratspräsidentschaft 2016.....	51
5. ABSCHLIESSENDER BLICK AUF DIE SLOWAKISCHE GESELLSCHAFT..	52
6. FAZIT.....	54
7. ANHANG/INTERVIEWS.....	57
I. František Mikloško	57
II. Grigorij Mesežnikov.....	67
III. Ján Čarnogurský	84
IV. Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic.....	99
V. Vladimír Bilčík.....	105
8. LITERATURVERZEICHNIS.....	123
9. ERKLÄRUNG ZU PLAGIATEN.....	137

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Dzurinda I	Regierung Mikuláš Dzurinda 30.10.1998 bis 15.10.2002
Dzurinda II	Regierung Mikuláš Dzurinda 16.10.2002 bis 04.07.2006
EBRD	Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung
EFSF	Europäische Finanzstabilisierungsfazilität
EP	Europäisches Parlament
ESM	Europäischer Stabilitätsmechanismus
EU	Europäische Union
Fico I	Regierung Robert Fico 04.07.2006 bis 08.07.2010
Fico II	Regierung Robert Fico seit 04.04.2012
FTA	Freihandelsabkommen
HZD	Partei: Bewegung für Demokratie
IVO	Institut für öffentliche Angelegenheiten (Slowakei)
KAS	Konrad-Adenauer-Stiftung
KDH	Partei: Christlich-demokratische Bewegung
KDS	Partei: Konservative Demokraten der Slowakei
LS-HZDS	Partei: Volkspartei–Bewegung für eine demokratische Slowakei
MFF	Mehrjähriger Finanzrahmen
Most-Híd	Partei: Brücke, Partei der Zusammenarbeit
NATO	North Atlantic Treaty Organization
OĽaNO	Partei: Gewöhnliche Leute und unabhängige Personen
SaS	Partei: Freiheit und Solidarität
SDK	Slowakische Demokratische Koalition
SDKÚ-DS	Partei: Slowakische Demokratische & Christliche Union – Demokratische Partei
SFPA	Slovak Foreign Policy Association
SMER – SD	Partei: Richtung – Sozialdemokratie
SNS	Partei: Slowakische Nationalpartei
TTIP	Transatlantisches Freihandelsabkommen
V4	Visegrád-Gruppe

1. EINLEITUNG

Die Slowakei blieb in der „Masse der Beitrittskandidaten oft unbekannt“ (Alner & Hüttemann 2003:453) und auch in diesen Tagen kann man nicht wirklich behaupten, sonderlich viel über das kleine Land an der Donau gehört zu haben. Gleichwohl ist es im zarten Alter von 20 Jahren einer der mittlerweile 28 Staaten der Europäischen Union.

Hörte man in der jüngsten Vergangenheit in das Orchester Europa hinein, hallte einem als Erstes der Begriff „Krise“ entgegen. Es scheint deswegen passend, dass Herman Van Rompuy ausgerechnet in der Slowakei, in einem der wenigen Staaten, die mit einem „blauen Auge“ davon kamen, folgende Worte fand:

„Today I can confidently say that at least the most acute phase of the financial crisis is over: the threats on the very existence of the euro and the eurozone have been overcome“ (Rompuy 2013:2).

Europa als „Dauerkrisenmanager“ (Lammert 2013) ist, was manch eine EU-Bürgerin oder Bürger beklagt, aber was der Gutteil der Slowakinnen¹ und Slowaken immer noch sehr zu schätzen weiß. Doch gibt es noch eine Vielzahl an Eigenschaften und Eigenarten, welche die Slowakei in der gegenwärtigen EU als ganz besonderes Land hervorheben und eine besondere Handschrift der Slowakei darstellen.

Für diese Arbeit soll die Definition einer Handschrift nach dem deutschen Universalwörterbuch Duden heißen: ein „charakteristisches Gepräge, das jemand seinen (künstlerischen) Hervorbringungen, seinen Taten aufgrund seiner persönlichen Eigenart verleiht“. Dieser Wirkungsthese soll hierfür eine Einführung zu dem Mitgliedsstaat und der Geschichte des Landes vorangestellt werden.

Dem folgend soll der Beitrittsprozess genauer unter die Lupe genommen werden, um schließlich in der Ermittlung des Kerns der aktuellen slowakischen Handschrift zu gipfeln.

Diese wird dann vornehmlich auf dem besonderen Politikfeld der Außen- und Sicherheitspolitik untersucht und mit einem Blick auf die, wohl größte zukünftige

¹ In dieser Arbeit wird aus Gründen der Lesbarkeit zum großen Teil auf Formulierungen verzichtet, die explizit beide Geschlechter benennen. Die männliche Form schließt auch das weibliche Geschlecht mit ein.

Herausforderung – die Europäische Ratspräsidentschaft des Landes im Jahr 2016 – abgerundet.

Der letzte Schritt soll eine knappe Darstellung der slowakischen Gesellschaft in Hinblick auf eine Wirkungsthese und mögliche Vernachlässigung des Mitgliedstaates sein.

Die im Anhang vorzufindenden Interviews entstanden während eines fünfmonatigen Praktikums bei und durch die Mithilfe der Konrad-Adenauer-Stiftung in Bratislava.

2. GRUNDLAGEN

Dieses einführende Kapitel soll dem Leser, den für diese Arbeit zentralen Mitgliedsstaat der Europäischen Union, die Slowakische Republik, kurz und prägnant vorstellen. Gleichzeitig wird im folgenden Unterabschnitt der Weg der Integration in die EU dargestellt, um das notwendige Handwerkszeug für die weiteren Untersuchungen bereitzulegen.

2.1. Steckbrief Slowakei

2.1.1. Repräsentative Landesdaten

Die Slowakische Republik (auf Slowakisch „Slovenská republika“) zählt mit einer Fläche von 49.030 Quadratkilometern² (Auswärtiges Amt 2012a) zwar zu dem Drittel der kleinsten Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, hat aber durch ihre geografische Lage im Herzen Europas (Gruber 2010) eine unterschätzte Schlüsselposition in „Ostmitteleuropa“.³

Der Begriff „Mitteleuropa“ wird heutzutage eher mit Blick auf Deutschland und dessen Nachbarn wie beispielsweise Österreich, die Schweiz, Luxemburg, Liechtenstein und Polen verwendet. Dabei wird jedoch vergessen, dass die de facto Lage der Mitte Europas zentraler (Ismayr 2010:318), also das Areal „Mitteleuropa“ eher in dem Gebiet vorzufinden ist, welches oft schon als „Osteuropa“ oder gar ehemaliger „Ostblock“ (Eigenes Interview:58) bezeichnet wird und damit die geografische Lage der Slowakei mit einschließt. Diese grenzt an vier Staaten, die ebenfalls Mitglied der EU sind, namentlich handelt es sich dabei um den Bruderstaat Tschechien im Nordwesten, Ungarn im Süden, Österreich im Westen und die Republik Polen im Norden. Darüber hinaus hat die Slowakei eine gemeinsame Grenze mit einem Mitgliedsstaat der „Gemeinschaft Unabhängiger Staaten“, nämlich im Osten des Landes zur Ukraine und ist damit Grenzstaat der Europäischen Union in ihrer heutigen Ausdehnung. Die Lage ergibt ein Potenzial als Vermittler und Brücke in den Osten. Allerdings bietet dieses Potenzial großzügig Platz für Diskurse und stellte beispielsweise eine Frontlinie der

² Das ist gerade einmal etwas größer als die summierte Fläche Niedersachsens, Bremens und Hamburgs.

³ Als möglicher Türöffner und Knotenpunkt in die Region, sowie Außengrenze der Europäischen Union.

Meinungen zwischen den Interviewpartnern Ján Čarnogurský und Grigorij Mesežnikov dar.⁴

Seit einer großen Reform im Jahr 1996 wurden die Regionen der Slowakei und deren Verwaltungsstruktur neu aufgegliedert. Es gibt nun acht Selbstverwaltungsgebiete⁵ statt wie vorher drei Bezirke und 79 Kreise statt 38. Erneut, im Vergleich zu den restlichen Staaten der EU, ist die Slowakei mit einem Bruttoinlandsprodukt von 13.200 Euro pro Kopf⁶ (Statista 2012) sowie mit knapp fünfeinhalb Millionen Einwohnern in der Kategorie Gesamtbevölkerung im unteren Drittel angesiedelt. Mehr als zwölf Prozent der Menschen, also ca. 431.000 Einwohnern (Auswärtiges Amt 2012a) leben in der Hauptstadt Bratislava.⁷ Die vergleichsweise geringe Population und Fläche des Landes könnte möglicherweise eine geringere Rolle in den Entscheidungsprozessen der EU bestärken und eine potenzielle slowakische Handschrift verwässern. Die offizielle Landessprache ist Slowakisch, jedoch gibt es zahlreiche Minderheitensprachen⁸, von denen das Ungarische mit einem Anteil von fast elf Prozent in der Bevölkerung den größten Anteil stellt. Ein weiterer aufschlussreicher Aspekt ist die Konfessionsverteilung in der Slowakei. Ungefähr 62 Prozent der Slowaken und Slowakinnen sind Angehörige der römisch-katholischen Kirche (Auswärtiges Amt 2012a). Nur 13,4 Prozent der Bevölkerung sind ohne ein festes Glaubensbekenntnis (Auswärtiges Amt 2012a). Diese Daten können jedoch je nach Erhebungsgebiet stark variieren. So deklariert sich in Ballungsorten wie Bratislava jeder Zweite als konfessionslos, wohingegen in manchen ruralen Gebieten in der Ost- und Mittelslowakei eine 90-prozentige Dichte an Angehörigen der römisch-katholischen Kirche vorzufinden ist (Ismayr 2010:317). Erwähnt werden soll dies hier vor dem Kontrast der ehemaligen tschechischen Teilrepublik. In dieser sind fast 59 Prozent der Bürger und Bürgerinnen ohne Bekenntnis und schätzungsweise 27 Prozent römisch-

4 Während Ján Čarnogurský eine solche Vermittlerfunktion befürwortet, spricht sich Grigorij Mesežnikov eindeutig gegen eine solche aus.

5 Diese sind wie folgt: Bratislava, Trnava, Trenčín, Nitra, Žilina, Banská Bystrica, Prešov, Košice.

6 Der errechnete Durchschnittswert für das BIP pro Kopf liegt für Gesamt-Europa bei ca. 25.600 Euro und in der Eurozone bei 28.500 Euro (Stand 2012).

7 Gelegentlich wird noch der alte deutsche Name „Pressburg“ verwendet, beispielsweise für die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in der Slowakei. Allgemein wird in der Slowakei jedoch die Bezeichnung Bratislava stark bevorzugt.

8 Unter anderem Romani, Ukrainisch und Deutsch.

katholisch (Auswärtiges Amt 2012b). Die Slowakei ist wohl ohne Zweifel sehr stark im christlichen Glauben verankert, was sich in der Vergangenheit beispielsweise in dem religiös motivierten Widerstand auf dem Gebiet der Slowakei⁹ und im Speziellen in dem Protest in der Stadt Bratislava gegen das kommunistische Regime äußerte.

Heute ist die Slowakische Republik als neben der Tschechischen Republik jüngstes Staatsobjekt der Europäischen Union in den internationalen Beziehungen und Institutionen etabliert. Die Slowakei ist nicht nur vollwertiges Mitglied in den Vereinten Nationen, sondern auch in deren Sonderorganisationen. Hier sind vor allem die Weltgesundheitsorganisation (WHO), die Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO), die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), die Internationale Arbeitsorganisation (ILO), der Internationale Währungsfonds (IWF) und die Welthandelsorganisation (WTO) (Auswärtiges Amt 2012a) zu nennen. Wichtig für diese Arbeit ist ihr Engagement auf europäischer Ebene. Hier ist sie etablierter Teilnehmer der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, Mitglied der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie Angehöriger des Atlantischen Bündnisses (NATO) und natürlich der Europäischen Union (Auswärtiges Amt 2012a). Die beiden letzten internationalen Systeme spielen für diese Arbeit eine tragende Rolle.

2.1.2. Relevante Zeitgeschichte der Slowakei

Die Wurzeln der Slowakei in Europa können mit dem Großmährischen Reich bis in den Anfang des 9. Jahrhunderts zurückverfolgt werden. Es verwundert nicht, dass die Slowakei sich selbst stets als Teil des Abendlandes wahrgenommen hat. Tatsächlich sprechen viele, in der Thematik der Verortung des Landes angesiedelte Arbeiten von einer „Rückkehr nach Europa“ (Policy Association for an Open Society 209; Moch 2007; Gruber 2010:101; Weidenfeld & Wessels op. 1997:409). Schon in der Präambel der Verfassung der Slowakischen Republik wird neben diesem Vermächtnis des „Großmährischen Reiches“ auch der bereits angemerkt, fest

⁹ Gemeint ist hier vor allem die Kerzenmanifestation in Bratislava (Slowakisch: Sviečková manifestácia) vom 25. März 1988.

verankerte christliche Hintergrund in Form der beiden Glaubensapostel Kyrill und Method festgehalten (Nationalrat der Slowakischen Republik 1992).

Diese Arbeit soll sich aber vor allem auf die relevante, jüngste Zeitgeschichte und im Speziellen auf die Beziehungen zur Europäischen Union beziehen.

Wichtig ist noch anzubringen, dass der slowakische Staat bis auf einige wenige, zeitlich sehr kurz begrenzte Ausnahmen, nie dauerhaft als souveräne, international anerkannte nationale Körperschaft existiert hat. Tatsächlich ist er zusammen mit Tschechien der jüngste Staat der Europäischen Union (Hofbauer & Noack 2012:9).

Während der 1989 stattfindenden Novemberrevolution¹⁰ und dem Niedergang der kommunistischen Ära stand die slowakische Teilrepublik oft im Schatten der tschechischen. Viele Bewegungen gegen das Regime, wie die sogenannte Kerzendemonstration/Kerzenmanifestation¹¹ vom 25. März 1988 mit der Forderung nach Menschenrechten und Religionsfreiheit, sowie deren brutale Niederschlagung seitens der kommunistischen Machthaber, zeugen von der durchaus nicht zu unterschätzenden Rolle der Slowakei während der Revolution. Nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems am Ende des Jahres 1989 kam es nach einer sehr kurzen Atempause bereits zu Differenzen in den Interessen der beiden Teilrepubliken, welcher sich schon im Streit um den exakten Landesnamen widerspiegelte. So billigte bereits 1990 das gemeinsame Parlament nach vermehrtem Gezänk der politischen Eliten, den neuen Namen des Staates, welcher von da ab als „Tschechische und Slowakische Föderative Republik“ bezeichnet wurde. Bereits im November 1992 wurde dann aber eine vollständige Aufhebung und Aufgliederung der Tschechoslowakei als Staat empfohlen. Der Vorschlag scheiterte aber aufgrund von drei skeptischen, den Vorschlag ablehnenden Abgeordneten vonseiten der Slowakei (Lubomír & Zdenka 1992). Dieses Ereignis war eines der vielen weiteren kleinen und großen Begebenheiten, die illustrierten, dass die Trennung hauptsächlich von tschechischer Seite, und hier vor allem von der Ebene der gesellschaftlichen Eliten her forciert wurde. Tatsächlich gehen viele Forscher soweit, die Hypothese aufzustellen, dass die

10 Im deutschen Sprachgebrauch meist als „Samtene Revolution“, im Slowakischen aber als „Nežná revolúcia“ und damit korrekt eigentlich als „Zärtliche Revolution“ bezeichnet.

11 František Mikloško und Ján Čarnogurský gelten als die Hauptinitiatoren der Demonstration.

Dekonstruktion der Tschechoslowakei „gegen den Willen der tschechischen und slowakischen Bürger verwirklicht“ (Vodička 2003; Samson 1999:5) wurde.

Letztendlich kam die friedliche Teilung dann doch zustande. Im Juli 1992 deklarierte der Slowakische Nationalrat die Souveränität der Slowakischen Republik und bestätigte diese und die vorgelegte Verfassung der jungen Republik dann auch mit Mehrheit im November 1992. Die Slowakei, wie wir sie in ihrer heutigen Form kennen, war geboren. Allerdings musste das Ganze noch per Gesetz in der Föderalversammlung der beiden Republiken verabschiedet werden, um die friedliche Auflösung der „Tschecho-Slowakei“ zu bestätigen¹². Als Jahrestag der Gründung der Republik und nationaler Feiertag wird deswegen erst der 1. Januar 1993 begangen. Wie bereits erwähnt, macht sie das zu dem jüngsten Staatskörper der Europäischen Union. Man sieht sich also schnell mit der Frage konfrontiert, ob dieser junge Staat bereits nach einer – auf dem internationalen Parkett so kurzen Zeit – Gelegenheit hatte, eine eigene Handschrift im Konstrukt Europa zu generieren oder aber diese aus vergangenen, tschechoslowakischen Zeiten zu übernehmen.

2.2. Politisches System der Slowakischen Republik

Dieser Punkt soll kritisch und schlaglichtartig die politische Situation in der Slowakei darstellen. Im Fokus stehen hier zwei Gegenstände: die essenziellen politischen Institutionen der drei Gewalten sowie die maßgeblichen Parteien. In jeder der beiden Unterteilungen soll ebenso der neuste Stand der Dinge, insbesondere in personeller Besetzung, kurz und bündig dargelegt werden. Wichtig ist das dergestalt, dass neben der Leitfrage auch Grundlagen wie etwa die Parteienlandschaft – selbst für Kenner des Innenpolitischen – „undurchschaubar“ sein können (Alner & Hüttemann 2007:395).

2.2.1. Staatliche Institutionen

Die Slowakei ist von der derzeitigen Regierungsform her, wie in der Verfassung vorgesehen (Kipke 2010:319), als „unabhängiger Rechtsstaat mit

¹² Zu dieser Zeit gab es für den Staat drei, quasi eigenständige Parlamente. Das slowakische, das tschechische und das föderale Parlament, die teilweise verschränkt und im Konflikt zueinanderstanden.

parlamentarischer Demokratie“, als parlamentarische Demokratie¹³ einzustufen. Diese Einstufung war mit einigen Defiziten in der Demokratie nicht immer so einfach und sicher zu treffen, wie in dem weiteren Verlauf der Arbeit zu erkennen sein wird¹⁴.

Die Legislative

Das Parlament und damit die zentralste der politischen Institutionen ist in einem Einkammerparlament formiert. Der Nationalrat der Slowakischen Republik ist die alleinige Säule der legislativen Gewalt in der Slowakei. Laut Verfassung hat der Nationalrat entscheidende, weitreichende Machtbefugnisse. Er begutachtet und verabschiedet den Staatshaushalt, ratifiziert völkerrechtliche Verträge, hat ein Initiativrecht bei Gesetzen und verabschiedet diese, kontrolliert die Regierung (Kipke 2002:97) und kann im Fall einer Krise dem Präsidenten den Vorschlag unterbreiten, den Kriegszustand auszurufen oder den Krieg zu erklären. Modifikationen an der Verfassung können nur mit einer dreifünftel Mehrheit aller Parlamentarier im Einkammerparlament verabschiedet werden. Das Mandat wird „nach bestem Wissen und Gewissen“ (Kipke 2010:323) frei ausgeübt, ist jedoch mit einem Regierungsamt unvereinbar (Kipke 2010:323).

Im Parlament selbst gibt es 150 Abgeordnete, deren Präsident bzw. Vorsitzender derzeit Pavol Paška ist. Paška, welcher schon während der ersten Regierung Ficos in dieser Position war (The Slovak Spectator 2006), sitzt nach erneutem Wahlsieg der Partei SMER im April 2012 dem Nationalrat abermalig vor. (Nationalrat der Slowakischen Republik 2013)

Gegenwärtig vertretene Fraktionen sind die SMER-SD, KDH, OĽaNO, Most-Híd, SDKÚ-DS und SaS. Diese Parteien werden in dem nächsten Absatz genauer erläutert. Die derzeitige Verteilung der oben genannten 150 Sitze ergibt für die SMER-SD 83 Sitze, KDH 16, OĽaNO 16, Most-Híd 13, SDKÚ-DS 11, SaS 11 (Statistisches Amt der Slowakischen Republik 2012). Es gibt drei Sperrklauseln. Eine von fünf Prozent, welche für einzelne Parteien gilt, eine mit sieben Prozent für

13 Trotz immernoch vorhandener aber eher marginaler Defizite.

14 Der erste frei gewählte Ministerpräsident der Slowakei, Vladimír Mečiar festigte seine Macht im Staat oft mit dem Aushöhlen einiger demokratischer Grundprinzipien.

ein Parteienbündnis von zwei bis drei Parteien sowie eine Hürde mit zehn Prozent für vier und mehr im Bündnis antretende Parteien. Der slowakische Nationalrat wird jeweils für die Dauer von vier Jahren nach dem Verhältniswahlrecht gewählt. Wahlberechtigt ist in der Slowakischen Republik jeder Staatsbürger und jede Staatsbürgerin, der bzw. die das 18. Lebensjahr erreicht hat. Nach diesem Kriterium sind derzeit etwa 3,5 Millionen Menschen in der Slowakei wahlberechtigt. Zum Abgeordneten selbst kann man erst gewählt werden, sobald man älter als 21 Jahre ist. (Nationalrat der Slowakischen Republik 2013) Grundlage der Regierungsbildung sind die Ergebnisse der Parlamentswahlen. Folglich kann der Rat die Zusammensetzung der Regierung billigen oder abberufen. Letztere genannte Kompetenz des Rates gilt auch für einzelne Mitglieder der Regierung.

Die Exekutive

Die oberste Exekutive und das Oberhaupt des Staates ist laut Verfassung der Staatspräsident, welcher via Direktwahl auf fünf Jahre gewählt wird (Kipke 2010:320). Eine Wiederwahl ist einmalig möglich. Diese Bestimmung zur direkten Wahl des Staatsoberhauptes durch die Bevölkerung wurde im Januar 1999 aufgrund der Tatsache festgelegt, dass das Parlament nicht imstande gewesen war, mit benötigter Dreifünftelmehrheit einen Nachfolger für den ersten Präsidenten der Slowakischen Republik zu bestimmen (Kipke 2002:107). Derzeitiger Staatspräsident, in seiner zweiten Amtszeit, ist Ivan Gašparovič. Gašparovič war lange Zeit der Weggefährte von Vladimír Mečiar, der maßgeblich die ersten Jahre der jungen Republik prägte, bis er von ihm verstoßen wurde. De facto hat das Amt des Präsidenten allerdings, ähnlich wie in der Bundesrepublik Deutschland, eher repräsentativ Aufgaben. De jure ist er beispielsweise Oberbefehlshaber der Streitkräfte. Abberufen werden kann er während seiner Amtsausübung nur, wenn er der territorialen Integrität schadet oder dem demokratischen Charakter des politischen Systems abträglich ist. Die nächsten regulären Wahlen für das Amt werden nächstes Jahr, also 2014 stattfinden. Unter anderem wird sich Ján Čarnogurský für das Amt bewerben. Ein großes Geheimnis wird noch um den

Kandidaten der Regierungspartei SMER-SD gemacht. Allerdings ist es sehr wahrscheinlich, dass es sich bei deren Favoriten um keinen anderen als Robert Fico selbst handeln wird. Dieser Schritt würde in das Profil des Karriere-Politikers passen, doch dazu etwas mehr im Unterpunkt „Parteien“¹⁵.

Faktischer Regierungschef des Landes ist der Ministerpräsident der Slowakischen Republik. Seit dem 04.04.2012 wird dieses Amt durch Robert Fico bekleidet. Seine sozialdemokratische Partei SMER regiert mit absoluter Mehrheit. Weiter ist noch Miroslav Lajčák als aktueller Minister für das Amt für auswärtige und europäische Angelegenheiten¹⁶, also den de facto Außenminister zu nennen. Aufschlussreich ist hier die Bezeichnung der Institution, welche schon eine stark europäische Ausrichtung nahelegt. Lajčák ist auch einer der stellvertretenden Ministerpräsidenten.

Die Regierung, der sie vorstehen, ist das höchste politische Organ im Sektor der Exekutiven. Gebildet wird sie auf Grundlage des Ausgangs der Wahlen für das Parlament. Die Regierung ist abhängig vom Vertrauen des Nationalrates. Obwohl das Mandat dort während der Mitgliedschaft ruhen muss, können die Mitglieder weiter im Parlament tätig sein. Die Regierung hat gemeinsam mit dem Nationalrat das Initiativrecht bei Gesetzesvorschlägen.

Die Judikative

Die dritte Säule stellt die judikative Gewalt dar. Das System der Gerichte besteht aus drei Instanzen, zum einen aus dem Obersten Gericht der Slowakischen Republik (Najvyšší súd Slovenskej republiky) in Bratislava, den Landschaftsverbandsgerichten (krajský súd) für die acht Selbstverwaltungsgebiete sowie die kleineren Bezirksgerichte (okresný súd). Wie in der Bundesrepublik gibt es auch ein separates Verfassungsgericht, welches höher als das Oberste Gericht einzuordnen ist. Dessen Aufgabe ist es, als ein unabhängiges Gericht den Schutz der Verfassungsmäßigkeit sicherzustellen. Das Verfassungsgericht hat seinen Sitz in Košice¹⁷. Zwar ist die Gerichtsbarkeit in der Slowakischen Republik unabhängig,

15 Siehe: Seite 13.

16 Slowakisch: „Ministerstvo zahraničných vecí a európskych záležitostí Slovenskej republiky“.

17 Im deutschen auch Kaschau. Košice ist gewissermaßen das Zentrum der Ostslowakei und dieses Jahr (2013) Kulturhauptstadt Europas.

dennoch wird beispielsweise durch Grigorij Mesežnikov gerade die Judikative als Schwachstelle des Staates gesehen (Eigenes Interview 2013:70–72). Abhilfe sollte eine Verfassungsnovelle im Februar 2001 schaffen. Allerdings sind viele Kritikpunkte bis dato unzulänglich ausgebessert worden. Bis zu dieser Modifikation wurden die Richter jeder Entscheidungsebene, direkt einem Vorschlag der Regierung folgend, durch den Nationalrat gewählt. Logischerweise beeinflusste dieser Prozess die richterliche Unabhängigkeit gegenüber der Politik und wirkte sich in der Urteilspraxis positiv gegenüber den politischen Entscheidungsträgern aus (Kipke 2010:344–345). Nun werden die Kandidaten auf Vorschlag eines unabhängigen Richterrates vom Präsidenten ernannt (Kipke 2002:116). Ferner erfolgt laut Verfassung die Ernennung nun „ohne zeitliche Begrenzung“, anstatt wie vorher auf 7 Jahre (Verfassung der Slowakischen Republik 1992:§ 145). Mitglieder des Verfassungsgerichts sind seit der Reform 13 Richter. Eine Zugehörigkeit zu dem Verfassungsgericht ist unvereinbar mit der Ausübung des Abgeordnetenmandats im Nationalrat. Die Spitze der Hierarchie in der Judikative stellt das Oberste Gericht der Slowakischen Republik dar. Hier kann man stellenweise von einer sehr problematischen Situation sprechen, insbesondere im Bezug auf den derzeitigen Chef des Obersten Gerichtshofes, Štefan Harabin. Ihm konnten, unter anderem, Beziehungen zu Mitgliedern der albanischen Mafia nachgewiesen werden (The Slovak Spectator 2008). Mittlerweile versucht dieser weitere Kompetenzen auf sein Amt zu vereinen und wird infolge seiner ehemaligen politischen Karriere aus dem Lager der Politik¹⁸ teilweise gedeckt (Eigenes Interview 2013:70-71).

2.2.2. Parteien

Die Slowakei charakterisiert sich wohl wie kein anderes Land in Europa mit seiner exzeptionellen Parteienlandschaft, deren Spektrum wie in keinem anderen EU-Mitgliedstaat auf der „sozial-nationalen“, ebenso, wie auf der „liberalen Seite so weit von links nach rechts“ reicht (Hofbauer & Noack 2012:9). Egal welches Ende des Spektrums betrachtet wird, erheben beide Enden Anspruch darauf, die

¹⁸ Unter anderem ehemaligen und einflussreichen Akteuren der ĽS-HZDS sowie der derzeitigen Regierungspartei.

Gesellschaft ganzheitlich zu repräsentieren, vertreten dabei aber doch nur jeweils den eigenen Interessenhabitus.

Mittlerweile hat sich in der Republik, trotz erheblicher Beeinträchtigungen, vor und während der Trennung der Tschechoslowakei, (Szomolányi & Mesežnikov:135) ein ausgeprägter Pluralismus etabliert. Konsolidiert ist das Parteiensystem aber bis heute noch nicht. Oftmals gibt es unvermutete Parteiabsplitterungen selbst bei kleineren Parteien auf der Basis von innerparteilichen Interessenskonflikten. Besonders gilt das derzeit für die Mitte-rechts-Parteien.

In diesem Kapitel sollen vor allem die Parteien vorgestellt werden, die mit den Wahlen im Jahr 2012 in den Nationalrat eingezogen sind und damit eine gewichtige politische Relevanz haben. Bedeutsam sind diese auch vor dem Hintergrund der Leitfrage nach einer Manier der Slowakei bzw. einer variierenden Handschrift je nach Regierungspartei oder Parteiprogramm.

SMER-SD

SMER-sociálna demokracia; „Smer“ bedeutet im Slowakischen: „Richtung“, der Zusatz im Parteinamen „-Sozialdemokratie“ und in genau in diesem sozialdemokratischen Feld sieht sich die Partei verortet. Als persönliches politisches Projekt Robert Ficos wurde sie nach seinem Austritt aus einer der Nachfolgeparteien der „Kommunistischen Partei der Slowakei“. Die Partei begann drastisch an Popularität zu gewinnen und absorbierte nach und nach die meisten Parteien der demokratischen Linken, auch die Partei aus welcher der Parteivorsitzende Fico ausgetreten war. Die Partei ist wie kaum eine andere auf die Person Ficos zugeschnitten und lässt wohl auch deswegen eine klare politische Linie vermissen. Fico, welcher die Partei pragmatisch und populistisch führt, wurde während seiner ersten Legislaturperiode stark für die Koalition mit den nationalistischen Kräften im Lande kritisiert und sogar kurzzeitig aus der „Sozialdemokratischen Partei Europas“ ausgeschlossen (Michael Moravec 2008). Nichtsdestoweniger steht sie laut eigener parteiinterner Abstimmung für die Europäische Union und die NATO. Derzeit stellt sie, seit dem Scheitern der

Regierung Iveta Radičová in den vorgezogenen Parlamentswahlen 2012, die absolute Mehrheit der Sitze im Rat und ist damit für diese Arbeit ein Kardinalpunkt.

KDH

Die „Christlich-demokratische Bewegung“¹⁹ oder kurz KDH ist die wohl wertkonservativste Partei der Slowakei. Die Gründung und Idee geht auf die beiden Brüder Ján und Ivan Čarnogurský zurück (Štefančík 2008:55), die sich in den Parteistatuten direkt an der deutschen CDU orientiert hatten (Štefančík 2008:55). Im Jahr 1991 wurde der langjährige Vorsitzende der KDH, Ján Čarnogurský, nach dem Absetzen Mečiars, Ministerpräsident. Manche Beobachter bezeichnen die Wahl Čarnogurskýs als Umsturz – knapp im Rahmen parlamentarischer Regeln. Grundsätzlich ist die KDH sehr pro-europäisch und setzte sich stark für den Beitritt in die NATO ein. Heutzutage vertritt Ján Figel' als Vorsitzender die Partei. Bekannt ist Figel' vor allem auch wegen seiner Tätigkeiten bei den Beitrittsverhandlungen mit der Europäischen Union. Die teilweise kompromisslose Haltung und das Beharren auf die dogmatische Gesinnung mag einer der Gründe sein, warum sie den großen Pool an potenziellen christlich orientierten Wählern nicht effektiv zu nutzen vermag (Štefančík 2006:42).

Die Partei „Konservative Demokraten der Slowakei“²⁰ (kurz: KDS) ist eine Separation von František Mikloško und drei weiteren Parlamentariern.

SaS

Die neoliberale „Freiheit und Solidarität“²¹ (kurz: SaS) unter der Führung des Ökonomen Richard Sulík, sticht außer mit der Eigenschaft eine der dünn gesäten eindeutig liberal bekennenden Parteien zu sein auch durch ihre relative EU-kritische Haltung aus der Parteienlandschaft der Slowakei hervor. Sulík, der als Architekt, der „Flat-Tax“²² gilt, fährt mit seiner Programmatik ungewöhnlich offen und modern. So beispielsweise im Hinblick auf Bürgerrechte. Hier setzt er sich

19 Slowakisch: „Kresťanskodemokratické hnutie“.

20 Slowakisch.: „Konzervatívni demokrati Slovenska“.

21 Slowakisch.: „Sloboda a Solidarita“.

22 Im Jahr 2004 wurde diese Einheitssteuer mit einem konstanten Steuersatz von 19 % eingeführt.

unter anderem für eingetragene Lebenspartnerschaften homosexueller Paare ein (Rakt & Horáček 2010). Hierdurch konterkariert sie die Anschauungen der KDH. Ferner nutzt diese Partei effektiv die Neuen Medien für die Kommunikation ihrer Ideen (The Economist 2010).

OĽaNO

Die Partei „Gewöhnliche Leute und unabhängige Personen“²³ (meist als OĽaNO oder OĽ abgekürzt) ist seit 2011 einer der neusten Akteure auf dem politischen Parkett der Slowakei. Sie sind schwierig einzuordnen und kamen das erste Mal, noch als lose Vereinigung, über Listenplätze bei der Partei „Freiheit und Solidarität“ in den Nationalrat. Allerdings wurde der heutige Parteivorsitzende Igor Matovič nach Annäherungen mit SMER (The Slovak Spectator 2011) aus der Fraktion der SaS ausgeschlossen und gründete dann kurzerhand eine eigene, heterogene Partei. Die Friedrich-Ebert-Stiftung bezeichnet diese als ein „Sammelbecken für unberechenbar agierende Mächtgernpolitiker mit einem populistisch-schwammigen Programm“ (Petras & Hempel 2012:3).

Most-Híd

„Most“ bedeutet in der slowakischen Sprache Brücke, „Híd“ ebenso, allerdings auf Ungarisch und genau als das sieht sich diese Partei. Sie will als sprichwörtliche Brücke zwischen der großen ungarischen Minderheit und den Slowaken fungieren und die ethnische Zusammenarbeit voranzutreiben. Entstanden ist sie aus der eher radikal-nationalen „Partei der Ungarischen Koalition/Gemeinschaft“²⁴, deren ehemaliger Vorstand Béla Bugár nun der „Most-Híd“ vorsteht. „Most-Híd“ ist in jedem Fall liberaler als ihre Wurzeln (Rakt & Horáček 2010).

SDKÚ-DS

Hinter dem etwas sperrigen Titel „Slowakische Demokratische und Christliche Union–Demokratische Partei“²⁵ (kurz: SDKÚ-DS, ehemals nur SDK) verbirgt sich ein als liberal-konservativ zu bezeichnendes Kind der Fünfprozentklausel.

23 Slowakisch.: „Obyčajní ľudia a nezávislé osobnosti“.

24 Slowakisch.: „Strana maďarskej komunity“; oft als „SMK“ oder aber „SMK-MK“ abgekürzt.

25 Slowakisch.: „Slovenská demokratická a kresťanská únia – Demokratická strana“.

Eingeführt hatte diese die Regierung Mečiar. Das damals als SDK titulierte Bündnis bestehend aus der KDH, der „Demokratischen Union“²⁶, der „Demokratischen Partei“, der „Sozialdemokratischen Partei“ und der Partei der Grünen suchte diese zu überwinden und trat als geschlossene Partei auf. Die politischen Antagonismen innerhalb der SDK blieben allerdings bestehen und führten später zu einer Fragmentierung in die Ausgangslager der Parteien und die SDKÚ-DS. Als Gründungsvater gilt Mikuláš Dzurinda, welcher sich seine Sporen während relativ radikaler Reformen (Vetter 2004) im Zuge des Beitrittsprozesses zu Europäischen Union verdient hatte (Kneuer 2003:29). Als liberal-konservativ ist die Partei aufgrund zweier Strömungen zu bezeichnen. Einerseits den abgewanderten KDH-Mitgliedern (konservativ), andererseits Mitgliedern der DÚ (liberal) (Kipke 2002:122–123). Der bereits angesprochene pro-westliche Kurs in die Europäische Union, sowie die NATO waren die Hauptaugenmerke der Partei. Mittlerweile, mit den durch den EU-Beitritt erreichten Zielen, gab es einen Schwenk auf wirtschaftspolitische Themen (Haughton & Rybář 2004). Aktueller Chef der Partei ist Pavol Frešo. Schlagzeilen machte die Partei mit der ersten Ministerpräsidentin der Slowakei, Iveta Radičová²⁷.

ĽS-HZDS

Kurz noch einen Blick in die Retrospektive im Bezug auf die ehemals wichtigste Partei, die wie keine andere formend in der jungen Geschichte des Landes war. Die sich nach 2000 oftmals als Volkspartei bezeichnende „Bewegung für eine demokratische Slowakei“²⁸ (kurz ĽS-HZDS oder nur HZDS). Diese ist auch wegen der Persönlichkeit des Vladimír Mečiar wichtig. Sie war eine der tragenden, wenn nicht sogar die tragendste Partei in der Phase der Erlangung der Unabhängigkeit. Eine Einordnung auf Basis von ideologischer Orientierung fällt bei der HZDS sehr schwer. (Tim Haughton 2001) Die Volkspartei war von Anbeginn der Gründung beinahe nahtlos bis 1998 und in den Jahren 2006 bis 2010 Regierungspartei der Republik. (Kipke 2002:121–123)

26 Slowakisch.: „Demokratická únia“; Oder kurz: „DÚ“.

27 Sie trat Ende 2011 aus der SDKÚ-DS aus und zog sich aus der aktiven Politik zurück.

28 Slowakisch.: „Ľudová strana – Hnutie za demokratické Slovensko“.

HZD

Die Partei des heutigen Staatspräsidenten Ivan Gašparovič, „Bewegung für Demokratie“²⁹ oder kurz HZD, ist eine Abspaltung aus der ĽS-HZDS, hat aber außer der Tatsache, dass Gašparovič das Amt des Präsidenten bekleidet, keinerlei Einfluss auf das politische Tagesgeschäft (David 2010).

3. DER STEINIGE WEG IN DIE EUROPÄISCHE UNION

Die Suche nach einer besonderen Diktion der Slowakei in der Europäischen Union ist eine komplexe und schwierige Suche. Denn neben dem bereits vorgestellten Abriss über die Slowakei führt einen die Suche erneut in die Historie des Landes. Am besten beginnt man sie wohl schon vor dem Zeitraum der Aspiration, Teilnehmer im Aufnahmeprozess der Europäischen Union zu werden und spannt den Bogen zu den folgenden wechselreichen Jahren danach. Denn der Weg in die Europäische Union war kein einfacher für die Slowakei, musste der Staat doch gleichzeitig zwei herkulisch anmutende Agenden bewältigen.

Zum einen war es – ganz elementar – das Schaffen eigener politischer Strukturen und Institutionen, um den slowakischen Staat erst in praxi entstehen zu lassen, zum anderen galt es immer noch die westliche Integration der Slowakei und damit die Integration in die westlichen Strukturen (Samson 1999:3) zu bewältigen. Obwohl die legitime Staatsgründung mit Bravour bestanden wurde und der Staat eine umgehend breite, internationale Akzeptanz erfuhr (Samson 1999:6), gestaltete sich der Prozess der Integration sehr spärlich (Moch 2007:44). Das bereits am Ende des Jahres 1991 vereinbarte Assoziierungsabkommen mit der nun nicht mehr existenten Tschechoslowakei wurde 1993 zugunsten von für jede neue Teilrepublik individuelle Verträge abgelöst.

Doch sollte die Achillesferse der Slowakei im Bezug auf die Europäische Union nicht bei den gravierenden wirtschaftlichen Problemen liegen. Tatsächlich galt sie anfänglich als eine der aussichtsreichsten Kandidaten für die erste Erweiterungsrunde der NATO als auch der Osteuropaerweiterung. Bis zur direkten Kehrtwende Dzurindas fünf Jahre später, konnten drei Phasen der slowakischen

²⁹ Slowakisch.: „Hnutie za demokraciú“.

Europapolitik kategorisiert werden. Der anfänglich „positive Integrationskurs (1)“ gefolgt von einem „abweichenden“ oder auch „abwartenden Integrationskurs(2)“ und schließlich der „ablehnende Integrationskurs(3)“, besonders aber nicht nur ausschließlich, der NATO gegenüber (Samson 1999:7ff).

3.1. Ein Land im Umbruch (1990-1998)

Angeschlagen durch die Trennung und die Wirren der Privatisierung war die „Ausgangsposition der slowakischen Ökonomie“ weitaus „ungünstiger“, (Samson 1999:6) als die Ausgangsposition Tschechiens. Die Produktionsstätten für schwere Landwirtschaftsmaschinen und die Erzeugung von Militärgütern wurden gewissermaßen über Nacht obsolet (Ondrias 2007:36–37). Die Slowakei als Waffenkammer für die Sowjetunion war nicht mehr gefragt und es galt, die kollabierende Wirtschaft zu stabilisieren (Hofbauer & Noack 2012:77). Im Zeitraum von 1990 bis 1993 schossen sowohl die Arbeitslosenquote als auch der Verbraucherpreis in die Höhe, während das durchschnittliche Bruttonationaleinkommen fiel (Samson 1999:6). Zum Zeitpunkt des Jahres 1993 war dennoch eine Mitgliedschaft an der „durchlässigsten“ Stelle (Samson 1999:4), dem Europarat, geglückt. Dies jedoch nur unter dem Vorbehalt, die Minderheitenpolitik an die Normen Europas anzugleichen.

Selbst die Integrationsverfechter waren sich bei der nächsten Etappe uneinig und unschlüssig. Sollte man sich nun zuerst der EU als „Institution mit Modernisierungsmonopol“ oder der NATO als „psychologisch ungeheuer“ wichtige Stütze annähern (Samson 1999:8)?

Der Herbst 1994 markierte den Start der etappenweisen Entwertung der guten Ausgangslage für den Integrationsprozess (Porubjak 1999:82). Der Talfahrt war ab März 1994 ein kurzer Lichtblick der „EU-freundlichen Stimmung“ (Samson 1999:11–12) vorausgegangen, als Mečiar durch ein Misstrauensvotum gestürzt wurde und eine „bunte Regierungskoalition“ (Samson 1999:12) versuchte, die in Gang gesetzten Schalthebel der vorherigen Regierung zu revidieren. Allerdings konnte sich diese Regierung nur für neun Monate am Leben erhalten, bevor wieder Mečiar das Steuer übernahm.

Direkt nachdem eine „erste Welle der Kritik“ (Samson 1999:12) der EU die Slowakei erreicht hatte, beantragte die Republik im Juni 1995 eine Vollmitgliedschaft. Dem Antrag der Regierung in Bratislava lag ein Memorandum bei, welches das Land als den Kriterien gerecht werdenden Anwärter darstellte (Samson 1999:12).

Diese „erste Demarche“ (Samson 1999:16), welche die EU an die Slowakei sendete, stellte ein Novum dar. Noch nie zuvor war einem Beitrittskandidaten eine solche diplomatische Note angetragen worden (Marianne Kneuer 2003:25).

Im Herbst 1995 erreichte die „zweite Welle von Demarchen“ (Samson 1999:16), sowie später im November eine vom Europäischen Parlament beschlossene Resolution (Samson 1999:17–18) als Antwort auf die dubiose Entführung des Präsidentensohnes³⁰, die Regierung Mečiar. Beide machten klar, dass der internationale Ruf der Slowakei am seidenen Faden hing und „dass die Aussichten auf eine Mitgliedschaft in der EU davon abhingen, ob die Regierungsmethoden sich ändern würden“ (Marianne Kneuer 2003:25). Mečiar aber zeigte sich der EU gegenüber selbstsicher und spottete über die Unklarheit in der Phase des Aufnahmeprozesses. Eine Zugehörigkeit sei unvermeidlich, weil mit den Worten Mečiar: „sie uns brauchen, denn wir sind geopolitisch ein außerordentlich gut gelegenes Land“ (Samson 1999:18). Die dritte Kritikwelle kam im Dezember 1996: Auslöser war das haltlose Ausschließen eines Parlamentariers aus dem Nationalrat, gegen dessen „ausdrücklichen Willen“ (Samson 1999:18).

Die „Ära des Vladimír Mečiar“³¹ zeichnete sich weder durch ein enges, ebenmäßiges Konzept im innenpolitischen noch im außenpolitischen Bereich aus (Samson 1999:4). Nach außen hin als „Europa-phil“ deklariert, war die tatsächliche Krux die reale Politik. Diese kam aber nicht dem Konsens in der Gesellschaft gleich, so Veronika Lombardini, Generalkonsulin der Slowakei in Deutschland (Marianne Kneuer 2003:25). Das Jahr 1997 wurde zum Jahr der Isolation (Marianne Kneuer 2003:26). Im Sommer 1997 wurde die Slowakei auf dem Erweiterungsgipfel der

30 Die Entführung von Michal Kováč junior, dem Sohn des gleichnamigen Staatspräsidenten, sowie seine Verschleppung nach Österreich in einer Nacht und Nebelaktion am 31. August 1995 stellte den Höhepunkt des innerpolitischen Machtkampfes dar. Vermutet wird, dass der slowakische Geheimdienst auf Befehl Mečiar's handelte.

31 Gemeint soll hier vor allem die Zeit zwischen 1993 und 1998 sein.

NATO nicht einmal erwähnt (Marianne Kneuer 2003:26). Wie eine Trotzreaktion auf das einmütige außer Acht lassen vonseiten der NATO und EU, angesichts fehlender Reaktionen und Änderungen der slowakischen Regierung, lies man verlauten, dass man jetzt „mehr Zeit habe sich vorzubereiten“ (Marianne Kneuer 2003:26).

Eine weitere beliebte Entschuldigung für den Sonderweg der Slowakei war das Aufbauen einer eigenen Identität (Samson 1999:15). Klar war, dass dies als Entschuldigung irrelevant war und immer nichtiger wurde. Klar war auch, dass eine erneute Bestätigung von Mečiar in seinem Amt als Ministerpräsident die „zunehmende Isolierung der Slowakei und den zumindest zeitweiligen Verlust der Möglichkeit, in die NATO und EU aufgenommen zu werden“ (Kipke & Vodička 2000:202) bedeutet hätte. Und obwohl bei der Auszählung der Urnen im September 1998 die HZDS in der Zahl der Stimmen die Wahl gewonnen hatte, kam durch den Verlust einiger Wählerstimmen und strategisch kluges Taktieren der Opposition, die „Regierung der Wende“³² mit der Koalition der SDK an die Macht. Von dem deutschen Politologen Karel Vodička wurde dies als das „politische Hauptereignis der neunziger Jahre“ (Vodička 2000:909) gepriesen.

Der Weg für Dzurinda war frei.

Nach einer kurzen Wiederkehr als Beteiligte in der Regierung 2006 war das nächste, mit nur knapp vier Prozent verortete Wahlergebnis der ĽS-HZDS (Statistisches Amt der Slowakischen Republik 2010)³³ vernichtend. Es wurde von der slowakischen Presse als „Ende der Mečiar-Ära“ (Boyd 2010) bezeichnet. Die ĽS-HZDS beschloss von nun an, ihre Schwerpunktsetzung auf Wahlen im regionalen und kommunalen Bereich festzulegen.

Nach diesem Abschnitt fällt es leicht in das Schema der Perzeption zu verfallen, welches lange für die Slowakei vorherrschte und als ihre Handschrift, unter anderem gegenüber der Europäischen Union, missinterpretiert wurde. Die Rede ist davon, die Slowakische Republik mit den Charakteristika „der autoritären Person“

32 Während des Wahlkampfes im Jahre 1998 war dies einer der Slogans der „Slowakischen Demokratischen Koalition“.

33 Was tatsächlich erst in der Wahl des Nationalrates 2010 der Fall war.

(Alner & Hüttemann 2003:453) und dessen Regierungsstil Mečiar „gleichzusetzen“ (Alner & Hüttemann 2003:453).

3.2. Vorabend der Integration (1998-2006)

Mikuláš Dzurinda, der als die Triebfeder galt, versuchte wieder an Boden gutzumachen und die schon seit 1993 nötig gewesenen Reformen (Samson 1999:32) mit aller Härte voranzutreiben. Dzurinda war in seiner Realpolitik auf eine gewisse Art und Weise nicht weniger autoritär als Mečiar. Seine Agenda war allerdings der Integration dienlich. In der neuen Regierungsformation herrschte nun sowohl in den Politikfeldern des Inneren als auch des Äußeren das oberste Gebot der „intensiveren Einbindung der Slowakei in die Integrationsprozesse“ (Lombardini 2000:49). Die Motivation der „seit 1998 existierende[n] Ausrichtung auf EU und NATO“ (Alner & Hüttemann 2002:432) stellte folgender Satz dar: Die Slowakei „erfüllt nunmehr die politischen Kriterien von Kopenhagen“. (Europäische Kommission 1999:25). Er fiel im regelmäßigen Bericht der Europäischen Kommission 1999. Allerdings waren zahlreiche Arbeitsfelder noch offen. Beispielsweise die verstärkte Korruption, die bereits in Kapitel 2.2. angesprochene bessere Konsolidierung der unabhängigen Justiz sowie die Besserung der Stellung von Minderheiten, besonders die der noch kaum erwähnten Roma (Europäische Kommission 1999:25). Lob erfuhr Dzurinda schon als Motor der „mutigen politischen Entscheidungen“ (Europäische Kommission 1999:30) und der „eindrucksvollen Reformpläne“ (Europäische Kommission 1999:30), obgleich noch keine konkreten Änderungen sichtbar waren. Allerdings diagnostizierte der Bericht von 1999 eine „größere Dynamik“ (Europäische Kommission 1999:75) im Angleichen der „acquis communautaire“³⁴, dem wohl komplexesten und schwersten Kopenhagener Kriterium.

Die Mühen wurden im Winter 1999, genauer gesagt auf dem nächstfolgenden EU-Gipfel in Helsinki, belohnt. Die Slowakei wurde endlich wieder zu den Beitrittsverhandlungen eingeladen (Europäischer Rat 1999). Die Slowakei zählte damit zur „Helsinki-Gruppe“, anders als die ehemalige „Mitrepublik“ Tschechien,

34 Ján Čarnogurský war zu dieser Zeit Justizminister und koordinierte die gesetzliche Aufholjagd.

welche zur bereits am 10. November 1998 gestalteten, progressiveren „Luxemburg-Gruppe“ gehörte. Ausführlich wurde bereits diskutiert, durch welche mitunter innerstaatlichen Turbulenzen die Slowakei diese Startposition verspielt hatte.

Wichtig war deswegen besonders die Bestätigung der Reformregierung in ihrem Amt bei den Wahlen im Herbst 2002 (Nicholson 2002). Das Ergebnis signalisierte das Beibehalten des gewohnten Verhaltens und schuf Vertrauen (Schweickert & Šikulová 2004:393). Schon Ende desselben Jahres wurde der Republik die Qualifikation für die NATO und EU beteuert (Schweickert & Šikulová 2004:393). Zu diesem Zeitpunkt waren alle Parteien der Regierungskoalition „eindeutig proeuropäisch“ (Alner & Hüttemann 2003:453). Ein einziger Kritikpunkt kam aus dem Lager der KDH und richtete sich gegen die „gesellschaftlichen Auswirkungen“ einer „zu liberalen EU und ihres Freien Marktes“ (Alner & Hüttemann 2003:453). Auch die Herangehensweise an das Abtreibungsgesetz sowie das mit der ungarischen Regierung abgeglichene Dekret zum Schutz der Minderheit in der Slowakei sorgte für Reibung (Alner & Hüttemann 2003:453). Im April 2003 stimmte das Europäische Parlament mit eindeutiger Mehrheit, tatsächlich mit einer der eindeutigsten unter den Beitrittskandidaten, für die Aufnahme des Landes in die Europäische Union.

Das im Mai 2003 stattfindende demokratisch legitimierende Referendum begab sich auf die Ebene der slowakischen Bürgerinnen und Bürger und befragte sie nach ihrer Zustimmung zum Beitritt des Landes zur EU. Die Abstimmung hatte mit fast 92,46 Prozent (Auswärtiges Amt 2013) positiver Rückmeldung eine enorme Aussagekraft. Schattenseite war allerdings der Zitterakt der Abstimmung selbst, welche nur knapp über die Mindestbeteiligung von 50 Prozent der Staatsbürger und Staatsbürgerinnen hinausging. Doch hierzu im letzten Punkt dieser Arbeit mehr.

Vorlaufend zum offiziellen Beitritt in die politische Union kam es am 29. März 2004, recht unspektakulär, zur Aufnahme in die „North Atlantic Treaty Organization“. Dieser Einschnitt setzte nun endlich einen Schlussstein auf die unter Mečiar noch ständig nach Osten pendelnden Ambitionen eines

supranationalen Sicherheitskonzeptes. Auch dieser Punkt soll zu einem späteren Punkt noch ausgearbeitet werden. Der 1. Mai 2004 wurde für die Slowakische Republik als das offizielle Datum des Beitritts in die Europäische Union bedeutsam. Verglichen mit anderen Kandidaten war es für die Slowakei trotz des steinigem Weges ein „äußerst kurzer Wettlauf zum Beitritt“ (Alner & Hüttemann 2003:454), oder wohl eher ein Sprint mit fehlerhaftem Start. Auch wenn die Notwendigkeit der Reformen unter Dzuridna logisch war und die internationale Gemeinschaft das Schrittempo liebte, wurden sie in der öffentlichen, slowakischen Meinung oft schlechter benotet (Alner & Hüttemann 2002:429).

Eine Handschrift könnte also in dieser Zeit gerade das gewesen sein: Der Willen mit allen erforderlichen Mitteln endlich integrativ zu werden.

Grigorij Mesežnikov antwortete auf die Frage nach einer direkten Handschrift der Slowakei beispielsweise damit, dass man diese wohl allgemein am besten in der Zeit der zweiten Regierung und/oder der Iveta Radičová's greifbar sehen könne (Eigenes Interview 2013:79). Hofbauer und Noack bezeichnen die Slowakei in dieser Zeit als „EU-Musterknaben“ (Hofbauer & Noack 2012:140), einen Terminus, den in ähnlicher Form auch Vladimír Bilčík³⁵ verwendet. Ferner sieht das Autorenteam die Bestrebungen des Landes in dieser Zeit im Nachhinein, wie viele nach genauer Betrachtung, skeptisch und bezeichnet es für die Zeit von 1998 bis 2006 sogar als „liberalen Extremist“ (Hofbauer & Noack 2012:140). Extrem und charakteristisch waren ohne Zweifel, neben der im ganzen Land angestrebten „De-Mečiarisierung“³⁶ (Hofbauer & Noack 2012:142), auch Reformen wie die Einheitssteuer. Die 2004 eingeführte, jedoch mittlerweile wieder abgeschaffte „Flat-Tax“ stellte vor allem im wirtschaftswissenschaftlichen Sektor eine prägnante Signatur der Slowakei dar. Doch auch die Gesundheits-, Renten- sowie Sozialreformen beinhalteten „gegenüber den sozial schwachen Schichten“ in einigen Fällen eine Handschrift, die man schon als „schonungslos“ (Alner & Hüttemann 2005/2006:390) bewerten kann. Nichtsdestoweniger waren die

35 Vgl.: Eigenes Interview mit Vladimír Bilčík.

36 Hiermit wird neben anderen Maßnahmen die Neubesetzung von gesellschaftlichen Schlüsselpositionen gemeint.

Reformen jedoch geboten, um mit der Europäischen Gemeinschaft auf Augenhöhe zu stehen und dem europäischen Durchschnitt gerecht zu werden.

3.3. Neuste Vergangenheit und Gegenwart (2006-2013)

Mit der Auszählung der Stimmen am Samstagabend dem 17. Juni 2006 ging die Zeit des – bis jetzt am längsten amtierenden Premierministers – Mikuláš Dzurinda zu Ende. Großer Abräumer der vorgezogenen Wahlen³⁷ war Robert Fico mit dem kometenhaften Aufstieg seiner „SMER“. Nach einigen Querelen ging dieser dann im Auftrag der Regierungsbildung eine von seiner Partei stark dominierte Koalition mit der Slowakischen Nationalpartei „SNS“³⁸ und dem Schreckgespenst der EU, der Partei Mečiar ein. Die Abwehrreaktionen der europäischen Welt waren enorm. Viele Staaten luden Robert Fico gar nicht erst zu einem Antrittsbesuch ein (Hofbauer & Noack 2012:182). „Ernsthafte Risiken“ (Alner & Hüttemann 2007:396) wurden für die slowakische Europapolitik prognostiziert. Um die Lage zu entschärfen, bestätigte die Regierung, als eine ihrer ersten Amtshandlungen, nicht von der Eingebundenheit in die EU (Alner & Hüttemann 2007:396) und NATO (Hofbauer & Noack 2012:182) abweichen zu wollen (Rochon 2005 - 2006:14). So wurden im Gegenteil, sich vielmehr dem Kerngebiet der Einbettung in die EU nähernd, mit dem Absegnen des Schengener Abkommens im Dezember 2007 die Grenzkontrollen zu den anderen EU-Staaten aufgehoben. Dabei war es auch hier wieder zu Spannungen gekommen. Trotz des Voranpeitschens der Neugestaltung des Landes war das Thema der Grenzen heikel. Besonders war das der geografischen Lage als Tor in den Osten geschuldet. Kurzzeitig wurde sogar eine Variante unter Vorbehalt erwogen, da die Slowakei einer der „am schlechtesten vorbereiteten Staaten“ (Bilčík 2007:336) war. Die Republik wäre dann außen vor geblieben und die Außengrenze wäre durch Tschechien definiert worden (Kirchgeßner 2007).

Die nächste logische Intensivierung war die Währungsreform am 1. Januar 2009, die Fico bereits direkt nach seiner Amtsübernahme betont hatte (Lang 2009:418). Die Slowakei übernahm als 16. Mitglied der EU den Euro als Zahlungsmittel und

³⁷ Grund des Vorziehens der Wahlen war das sich auflösen der Regierungskoalition gewesen.

³⁸ Slowakisch: „Slovenská národná strana“.

ratifizierte den Reformvertrag von Lissabon (Auswärtiges Amt 2013). Den Beitritt zur Eurozone kann man mit einem Zitat von Igor Barát, dem ehemaligen Beauftragten der Slowakei für die Euro-Einführung und Vorstandsmitglied der slowakischen Post Bank, am besten herausarbeiten. „Es gibt kein vergleichbares politisches Projekt in der Geschichte des slowakischen Staates, das alle Parteien, Regierung und Opposition, derart geschlossen unterstützt“ hätten (Suchá 2013). Damals, unter dem bösen Stern der sich anbahnenden internationalen Finanzkrise stehend, propagierte Fico den slowakischen Euro als „Schutzschild“ (Lang 2009:415). Abgesehen vom wirtschaftlichen Aspekt ging Barát noch einen Schritt weiter. Die Entscheidung, den Euro zur nationalen Währung zu machen, habe das „Selbstwertgefühl“ und den „Nationalstolz“ gestärkt. Darüber hinaus hat der Euro den Umstand geändert, dass die Slowakei im „Abseits“ stand. „Wir waren schwarze Schafe, die in viele Entscheidungen nicht eingebunden waren. Das hat der Euro verändert“, so Barát (Suchá 2013).

Der Juni 2010 stellte mit der regulär stattfindenden Neuwahl des Nationalrates eine weitere Zäsur in der Staatsführung der Slowakei dar. Zwar endete sie mit einem deutlichen Sieg der SMER-SD, doch konnte keine der vorherigen Koalitionsparteien die Bilanzen der Wahl 2006 halten. Dies führte zu einem Verlust der Mehrheit im Nationalrat und die Mitte-rechts-Opposition (SDKÚ-DS, SaS, KDH und Most-Híd) lief der Regierung Ficos den Rang ab. Als eine Überraschung wurde das Scheitern der ungarischen Oppositionspartei SMK-MKP gewertet. 26 Tage nach der Wahl, am 8. Juli 2010 wurde das neue Gesicht der SDKÚ-DS, Iveta Radičová, zur ersten slowakischen Premierministerin ernannt (British Broadcasting Corporation 2010). Radičová galt lange als „Marionette von Mikulas Dzurinda und Finanzminister Ivan Miklos“ (Rogalska 2011). Ihre Regierungszeit sollte aber nicht von langer Dauer sein und in einem persönlichen Desaster enden. Die Abwärtsbewegung kam mit dem Streit über die „Europäischen Finanzstabilisierungsfazilität“, genauer mit deren Erweiterung. Es brodelte in dem Bündnis aus SDKÚ-DS und der SaS. Letztere wollte nicht für eine Ausdehnung des EFSF stimmen. Die ehemalige Ministerpräsidentin kündigte daraufhin eine Verknüpfung der Abstimmung im Nationalrat mit einem Vertrauensvotum an.

Richard Sulik, der Vorsitzende der SaS, konterte, unter diesen Prämissen, der Abstimmung gänzlich fern bleiben zu wollen. Der Ausgang war damit vielen ausländischen und inländischen Beobachtern klar. Der Spiegel Online schrieb beispielsweise, dass Radičová „ihre Entscheidung wohl das Amt kosten“ wird (Hebel 2011). Der folgende vorgezogene Wahlkampf mit dem Schlüsselbegriff Korruption fußte auf der sogenannten „Gorilla-Affäre“. Laut dem slowakischen Geheimdienst waren demnach hochrangige Politiker in Bestechungsvorgänge verwickelt. Eine besonders harte Breitseite traf die SDKÚ-DS (Lang 2012b:2), wohingegen SMER mit Integrität strahlen konnte³⁹. Mit einem geschickten Manöver hatte Fico nun nicht nur die für ihn leidige Regierung abserviert und sein bereits seit Längerem bekanntes Schattenkabinett an die Macht gebracht, sondern auch durch das im nächsten Zug schnelle Voranbringen der Zustimmung zum EFSF in Brüssel gegläntzt (Lang 2012a:478).

In der Opposition war der einzige Fels in der Brandung für die „Kräfte der rechten Mitte“ (Lang 2012b:3) die KDH. Diese stagnierte zwar, durch das Assimilieren einiger „vereinzelter antieuropäischer Stimmungen“ (Lang 2012b:3) konnte sie ihre Stellung jedoch halten. Die Skepsis der SaS – die den eigentlichen Regierungssturz eingeleitet hatte – zahlte sich in der Popularität für die Wahlen nicht aus (Lang 2012b:4). Die absolute Mehrheit der Regierung Fico II mit 44,4 Prozent Wählerstimmen ist das beste, jemals erzielte Wahlergebnis einer Partei in der Slowakei (Lang 2012b:2). Seitdem verwaltet wieder Robert Fico, diesmal ohne Koalitionspartner und sichtlich um einen Imagewandel und Distanz zur Regierung Fico I bemüht, die Geschicke der Slowakischen Republik (Lang 2012b:8).

4. DIE SLOWAKISCHE HANDSCHRIFT

Wäre die Leitfrage dieser Thesis die Handschrift der Slowakei vor dem Eintritt in die Europäische Union, würde sich diese wohl in der Hauptsache durch ihre Unbeständigkeit und den scharfen Umbruch nach dem Regierungswechsel definieren. Denn kein anderer Anwärterstaat in der Geschichte der EU hat derartig schnell seine Verhandlungen um den Beitritt zur Union erfolgreich abschließen

³⁹ Zwar blieb bei genauer Untersuchung wirklich kaum ein Anteil der politischen Eliten unbefleckt (insbesondere die SMER nicht), doch war die Wahrnehmung der Schuldigen stark divergent.

können. Wenn ein Teilstück der Handschrift in die heutige Zeit hineinreicht, so ist es die „doppelte Integrationsaufgabe“⁴⁰ (Samson 1999:3ff). Denn es musste sowohl eine eigene staatliche Substanz als auch die Integration in „europäische internationale Organisationen“ (Samson 1999:3) gemeistert werden. Man neigt schnell dazu, dies als negativ oder gar Behinderung zu werten. Vladimír Bilčík sieht diese gewisse, daraus resultierende plastische Formbarkeit der Slowakei, diese Flexibilität der Strukturen in der Politik und Verwaltung als Chance, sich besser an Neuerungen anpassen zu können. (Eigenes Interview 2013:107)

Der nun folgende Hauptteil der Thesis bezieht sich auf die Handschrift des slowakischen Staates in der Europäischen Union, insbesondere in Bezug auf die neueste Geschichte bzw. auf eine aktuelle Handschrift – soweit diese vorhanden ist. Ergänzend dazu soll eine Vertiefung der Forschungsfrage unter der besonderen Perspektive des Teilgebietes der Außen- und Sicherheitspolitik und ihren Facetten stattfinden. Der in der Einleitung mit dem Duden Universalwörterbuch definierte Terminus der Handschrift wird hier figurativ als Schablone auf die Charakteristika der Linienführung im Wirken der Slowakei eingesetzt.

4.1. Europäische Union

In den Organen der EU wird die Slowakei wie folgt repräsentiert:

Im Europäischen Rat, als das Gremium der Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union, ist derzeit Ministerpräsident Robert Fico der Vertreter. Seine Partei SMER steht dabei seit der vollen Wiederaufnahme in die „Sozialdemokratische Partei Europas“ im Jahr 2009⁴¹ wieder unter dem Dachverband der „Fraktion der Progressiven Allianz der Sozialdemokraten“.

Im mittlerweile 7. Europäischen Parlament besetzt die Slowakei 13⁴² der 766 Sitze im Hohen Haus Europas. Namentliche sind diese nach der Fraktion auf Europa-Ebene wie folgt geordnet: Für die „Fraktion der Allianz der Liberalen und Demokraten für Europa“ ist das Sergej Kozlák, Mitglied der ĽS-HZDS. Nach vergangenen unzähligen Versuchen Mečiar, die selbst induzierte Isolation durch

40 In Teilen der Fachliteratur werden auch die Synonyme „doppelten Konsolidierung“ oder „doppelte Transition“ genannt.

41 Siehe: SMER-SD auf Seite 13.

42 Das sind etwa zwei Prozent.

einen Beitritt in eine der europäischen Parteien zu mildern, gelang nach vorläufigem Beobachterstatus der Sprung in die Europäische Demokratische Partei (Bilčík 2010:23). Die Nationalpartei SNS wird durch Jaroslav Paška in der für ihre nationalistisch, anti-integrative Ausrichtung bekannten Fraktion „Europa der Freiheit und der Demokratie“ in Brüssel repräsentiert. Insgesamt sechs Slowaken und Slowakinnen vertreten das Land in der Fraktion der Europäischen Volkspartei (Christdemokraten). Einerseits Frau Edit Bauer sowie Vladimír Maňka für die eher nationalkonservative Partei der ungarischen Minderheit SMK andererseits als Europaparlamentarier der SDKU-DS, der einstmalige Außenminister Dzurindas, Eduard Kukan und der ehemalige slowakische Eishockeyspieler und berühmte Republikflüchtige, Peter Štátný. Beide stellen wohl die berühmteste Besetzung des Parlaments dar. Ebenfalls in dieser Fraktion finden sich jene, die auf nationaler Ebene Mitglieder der KDH sind. Das wäre zurzeit Miroslav Mikolášik und Anna Záborská. Frau Záborská war in der Legislaturperiode bis 2009 Vorsitzende des Ausschusses für die Rechte der Frau und die Gleichstellung der Geschlechter (Bilčík 2010:23), in dem sie überdurchschnittlich aktiv war. Die letzten fünf Parlamentsmitglieder der SMER-SD, Vladimír Maňka, Monika Beňová, Katarína Nevedalová, Monika Smolková und Boris Zala sind, wie bereits skizziert, in die „Fraktion der Progressiven Allianz der Sozialisten & Demokraten“ eingegliedert. Ein interessanter Sachverhalt ist der, dass die slowakischen Mitglieder des EP zumeist weniger bekannte politische Kaliber darstellen (Bilčík 2010:21). Zwar muss dieser Gegebenheit zugutegehalten werden, dass dies in manch anderen Mitgliedsstaaten genauso ist, doch ist dieser Punkt mit einer Tatsache vernetzt, die im letzten Kapitel⁴³ dieser Arbeit, dem abschließenden Blick auf die Gesellschaft, aufgeklärt werden soll. Mit der letzten Wahl des EP 2009 konnten sich endgültig alle slowakischen Abgeordneten in das Parteigefüge einbringen. Anfangs gehörten viele slowakische Abgeordnete keiner europäischen Partei an⁴⁴ (Bilčík 2010:23) Im Rat der Europäischen Union bzw. dem Ministerrat hatte die Slowakei schon seit dem Vertrag von Nizza 2003 sieben Stimmen und hat diese auch in der EU der 28

43 Siehe: Kapitel 5. für eine genauere Ausführung.

44 Vgl.: Handschrift im Jahr 2008 auf Seite 35-36.

Staaten. Damit hat die Republik eine relativ große Bandbreite an Einflussmöglichkeiten in beiden Institutionen. Hieraus sollte sich ein vergleichsweise bedeutsames Gewicht (Alner & Hüttemann 2002:431) in den Entscheidungen ergeben.

In der Europäischen Kommission ist als Nachfolger von Ján Figel⁴⁵ seit 2010 Maroš Šefčovič Kommissar. Seine Resorts sind die für institutionelle Beziehungen und für Verwaltung. Darüber hinaus ist er einer der Vizepräsidenten der Kommission. In der Parteiprogrammatik steht Šefčovič der SMER und damit der „Sozialdemokratische Partei Europas“ nahe. Die Ambition Ficos, seinen Mann als Kommissar für Energie zu nominieren und damit gekonnt die bereits in der Vergangenheit aufgetretenen Probleme im Bereich der Energiesicherheit⁴⁶ besser in Angriff nehmen zu können, glückten jedoch nicht (Bilčík 2010:26).

Als kleineres Land kann die Slowakei ferner aus dem Umstand profitieren, dass der Vertrag von Lissabon das Europäische Parlament in gewisser Weise mit den Mitgliedstaaten der EU im legislativen Prozess gleichgesetzt hat (Bilčík 2010:25).

Als erster Analysegegenstand soll die Handschrift der Slowakei im Umfeld der Europäischen Union genauer definiert und bildhaft gemacht werden.

Die Leitfrage, die sich hier hervorhebt, ist: Was macht die spezifische Charakteristik gegenüber der Europäischen Union aus? Und wie wird wiederum dieses Handeln vonseiten der EU als Institutionen-Nexus und als Körperschaft der einzelnen Mitgliedstaaten wahrgenommen? Schwierig ist dieses Kapitel in Hinsicht auf das vorhergehende Kapitel, das in einigen Punkten bereits relevante Ereignisse zur Analyse einer Handschrift zumindest angeschnitten hat. Jedoch ist nochmals zu unterstreichen, wie interdependent die Entwicklung der Slowakei und die Wesenszüge der Republik als Mitgliedsstaat der Europäischen Union sind.

45 Figel war unter Dzurinda I (also der Amtszeit vom 30.10.1998 bis 15.10.2002) der für den Beitritt zuständige Staatssekretär im Außenministerium und damit, wie bereits angeschnitten, Hauptverantwortlicher für die Beitrittsverhandlungen mit der EU.

46 Beispiel ist hier der Gasstreit zwischen Russland und der Ukraine. Die Slowakei litt aufgrund der Infrastruktur der Pipelines an starken Rückgängen der Lieferungen.

4.1.1. Substanz der slowakischen Handschrift

Die folgende Zergliederung soll wie auf einem Zeitstrahl durch eine chronologische Ordnung erfolgen und schließlich holzschnittartig die aktuelle Handschrift offenlegen. Was bisher an markanten Attributen herausgearbeitet wurde, betrifft vor allem die „Vor-EU“- Zeit oder kann nicht mit völliger Sicherheit als eine mehr oder minder aussagekräftige Handschrift, sondern eher als Vermutungen bezeichnet werden.

Im Jahr 2004

Im Jahr ihres Beitritts blieb nur wenig Zeit für eine ausgedehnte Orientierung, bevor sich der EU-Frischling gleich einem der größten Reformversuche des Europäischen Staatenverbundes, dem Vertrag über eine Verfassung für Europa gegenüber sah (Bilčík 2005:354).

Bereits im Vorfeld zu eben diesem – später gescheiterten – Vertrag über eine Verfassung für Europa sprach die Slowakei im „Chor mit den meisten Mitgliedstaaten“ (Alner & Hüttemann op. 2003/2004:386) ihr Eigeninteresse im Zusammenhang mit dem qualifizierten Mehrheitsentscheid im Rat der Europäischen Union und im Blick auf die Rolle des Europäischen Parlaments und der Kommission aus (Alner & Hüttemann op. 2003/2004:386). Demnach sollte im Rat in Bezug auf das Prinzip der doppelten Mehrheit ein „ausgewogenes Verhältnis zwischen den Entscheidungsgruppen“ herrschen (Alner & Hüttemann op. 2003/2004:386). Eine Anforderung war hier, dass die Hürde der zu repräsentierenden EU-Bevölkerung „nicht über 60% liegen“ (Alner & Hüttemann op. 2003/2004:386) sollte. Darüber hinaus wurde die qualifizierte Mehrheit in den Bereichen „Steuern und Verteidigung“ abgelehnt. Abgewiesen wurde ferner die europäische Handhabung in der legislativen Domäne der Sozialpolitik (Alner & Hüttemann op. 2003/2004:386). Einige dieser Punkte konnten weder in die finale Version des Verfassungsvertrages (Bilčík 2005:363) noch in die Regierungskonferenz zum Vertrag von Lissabon hinübergerettet werden. Doch dazu später mehr. Wieder mit Querverweis auf die teilweise christdemokratisch gefärbte Handschrift der Slowakei in der EU wurde ein „Gottesbezug in der

Präambel“ der Verfassung erwünscht (Alner & Hüttemann op. 2003/2004:386). In der Innenpolitik und der Justizpolitik arrangierte sich die Slowakei in diesen Tagen nach anfänglichem Zweifeln mit der Idee der Mehrheitsentscheidung (Alner & Hüttemann op. 2003/2004:387). Doch selbst der nahezu uneingeschränkte EU-Unterstützer Slowakei betonte, mit Blick auf eine potenzielle Hintertür, dass die angestrebte Verfassung keine „staatsrechtliche Verfassung“, wohl aber „ein Vertrag zwischen souveränen Staaten“ sei (Alner & Hüttemann op. 2003/2004:387). Von slowakischer Seite aus konnte dann dank diesem Befinden der Nationalrat ruhigen Gewissens am 11. Mai 2005 mit deutlich mehr als drei Viertel der Abgeordneten⁴⁷ den Verfassungsvertrag angenehmen (Alner & Hüttemann 2005/2006:392). Allerdings wurde er bis zu dem Urteil des slowakischen Verfassungsgerichtes und somit in Lauerstellung zu den anderen noch nicht ratifizierenden Staaten vorerst nicht vom Staatspräsidenten unterzeichnet. Auch neben der Ratifizierung durch das Parlament waren laut Meinungsumfragen überdurchschnittlich viele Bürgerinnen und Bürger⁴⁸ für den Verfassungsvertrag (Standard Eurobarometer 2005:24). Das folgende Scheitern des Verfassungsvertrages mit den negativen Referenden in Frankreich und den Niederlanden beendete vorerst einige weitere tiefer greifende slowakische Diskussionsbeiträge zu diesem Thema.

Bei der Zuordnung der Fraktionen im Europaparlament⁴⁹ bewahrheitete sich „wiederholt das Übergewicht der slowakischen Christdemokratie“ (Alner & Hüttemann op. 2003/2004:385). Thema war beispielsweise das Nicht-Anerkennen von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften (Alner & Hüttemann op. 2003/2004:386).

Basierend auf dem großen Bevölkerungsanteil ungarischstämmiger Slowaken setzen sich ihre Vertreter für die Nutzung der ungarischen Sprache als Zweitsprache im slowakischen Nationalrat ein (Alner & Hüttemann op. 2003/2004:386).

47 116 Parlamentarier von 147 anwesenden stimmten dafür.

48 Dafür waren: 60%, ausdrücklich dagegen 18%, ohne Meinung ein relativ großer Prozentsatz von 21%.

49 Nach der sechsten Europawahl im Juni 2004.

Im Jahr 2005

Ein Jahr später, nach dem großen Knall um den Verfassungsvertrag, gab es keine großen „Überraschungen“ (Alner & Hüttemann 2005/2006:389). Das lag zum Gutteil auch daran, dass die EU-Politik dieses Jahres auf das Abschließen des Verfassungsvertrages geeicht war (Bilčík 2005:368). Nicht verwunderlich war es, wie enttäuscht Ministerpräsident Dzurinda darüber auftrat, dass Frankreich als Teil des Motors der Europäischen Union der erste Staat war, dem Vertrag das Todesurteil auszusprechen (Bilčík 2006:301). Abgesehen davon wurden jedoch Schritt für Schritt persönlich die „konsequenten Standortpolitik gesteckten Ziele“ (Alner & Hüttemann 2005/2006:389) in der Europapolitik erreicht. Doch stand das Jahr eindeutig unter der Auswirkung der bereits im Unterkapitel Parteien angesprochenen Diffusität der Parteien und politischen Eliten (Bilčík 2006:314). Frontlinien der innenpolitischen Debatten wurden auf gleichwertige EU-Themen übertragen, beispielsweise die Harmonisierung der direkten Steuern und der Sozialpolitik (Bilčík 2006:314). Der Wirkungsbereich der zerstrittenen Opposition auf Level der Europapolitik war im besten Falle als trivial zu bezeichnen (Alner & Hüttemann 2005/2006:389). Ein Auge wurde nun erstmals auch auf eine mögliche Einführung des Euro geworfen (Alner & Hüttemann 2005/2006:390). Bereits kurz nach dem Beitritt kam zum ersten Mal ein markantes Merkmal an die Oberfläche, das aktive Vorantreiben der Integration (Bilčík 2006:303), Rumäniens und Bulgariens in die EU (Alner & Hüttemann 2005/2006:391). Die Slowakei war nach Untersuchungen des Eurobarometers 2005 eine der drei größten Verfechter einer weiteren Erweiterung (Alner & Hüttemann 2005/2006:391).

Auch die offen als kulturell nahestehenden⁵⁰ südslawischen Gebiete, insbesondere Kroatien, standen ganz oben auf der Liste der gewünschten neuen EU-Staaten (Alner & Hüttemann 2005/2006:391), wobei sich die Slowakei gleichzeitig ambivalent gegenüber der Türkei verhielt. (Bilčík 2006:303).

Das Aufheben um die Verhandlungen zum Finanzrahmen und dem „Brittenrabatt“ gaben Dzurinda und der Slowakei die Chance, sich positiv zu profilieren. Einige

⁵⁰ Vgl.: Eigenes Interview mit František Mikloško: „*Was gerade so charakteristisch für die Slowakei ist, ist das Zusammentreffen der Kulturen, der östlichen und der westlichen. Wir tragen sowohl die westliche Rationalität als auch die Emotionalität des Ostens in uns.*“

priesen das jähle Zugeständnis unter der britischen Ratspräsidentschaft Ende 2005 gar als „slowakischer Teilerfolg“ (Alner & Hüttemann 2007:398). Durch freiwilligen Verzicht bewies die sonst sehr von dem EU-Finanzrahmen abhängige Republik bereits unter luxemburgischer Präsidentschaft, dass sie sich „nicht nur aus fiskalischen Gründen für eine handlungsfähige Europäische Union eingesetzt“ (Alner & Hüttemann 2005/2006:392) hatte.

Im Jahr 2006

Kern der slowakischen Handschrift zu dieser Zeit waren und sind auch heute noch der Wunsch nach einer etwaigen EU-Erweiterung sowie die im Vorjahr bewiesene finanzielle Voraussicht. Letztere war und ist für eine Majorität der slowakischen Regional- und Strukturfonds lebensnotwendig, da der Finanzrahmen über lange zeitliche Strecken das Überleben dieser Finanzinstrumente gewährleistet (Alner & Hüttemann 2007:398). Allerdings stand das Jahr unter dem Damoklesschwert des skeptischen Publikums der damaligen neuen Regierungskonstellation Fico I⁵¹. Darüber hinaus unterstützte die Slowakei immer noch den kränkelnden Verfassungsvertrag und suchte eifrig nach Alternativen (Bilčík 2007:335). Einen weiteren Jahres-Schwerpunkt machten die Besprechungen über Kompetenzerweiterungen des slowakischen und des Europäischen Parlamentes ebenso wie die effektivere Kollaboration beider Vertretungen und ihrer Delegierten aus (Alner & Hüttemann 2007:398). In der Politik folgte die Republik allerdings auch hier den „in anderen Mitgliedstaaten vorherrschenden Mustern“ (Alner & Hüttemann 2007:398). Ebenso sollte eine verbesserte Einbindung des Nationalrates als Legislative der Slowakei in den „europäischen Gesetzgebungsprozess“ erfolgen (Alner & Hüttemann 2007:398). Der Duktus der Slowakischen Republik im Bezug auf die Integration ist der wohl herausragend aufschlussreichste. Als gebranntes Kind des Beitrittsprozesses suchte sie weiterhin gerade Kandidaten mit ähnlichem Hintergrund wie die bereits genannten Interessenten Bulgarien, Rumänien, sowie zuletzt auch Serbien (Bilčík 2007:335). Auch von einem sprachkulturellen und entstehungsgeschichtlichen Gesichtspunkt

51 Bereits erwähnte Koalition aus LS-HZDS und SNS aber hauptsächlich SMER-SD.

her wurde besonders mit Kroatien sympathisiert und dieses dann besonders unterstützt (Alner & Hüttemann 2007:398). „Wir sind ein slawisches Volk“, begründete dies Čarnogurský und fügte auf die Frage hin, ob man als Vermittler in den Osten fungieren kann⁵² hinzu: „Ja, aber zuerst als Brücke in den Süden.“ Der christliche Flügel der Regierung, bzw. die KDH standen einem Beitritt der Türkei aber nach wie vor zurückhaltend gegenüber und bevorzugten eher eine „privilegierte Partnerschaft“ (Alner & Hüttemann 2007:398). SMER-SD hatte sich allerdings bereits gegen dieses Modell in der Vergangenheit starkgemacht. Mit SMER in der Regierungsverantwortung unterstützte Fico I die Beitrittsbestrebungen Kroatiens aber auch der Türkei weiter (Bilčík 2007:336).

Im Jahr 2007

Der 1. Januar 2007 räumte mit einem von strikten Auflagen begleiteten EU-Beschluss für die beiden Schützlinge der Slowakei, Bulgarien und Rumänien, die Barrieren in die Europäische Union zur Seite. Mit dieser Erweiterung wurden einige rote Linien der Slowakei von 2004 im Bezug auf die qualifizierte Mehrheit überschritten. Man benötigte nun 255 von 345 Stimmen sowie die Zustimmung einer qualifizierten Mehrheit der Mitgliedstaaten, die mindestens 62 Prozent der Gesamtbevölkerung der Union repräsentieren. Mithin waren das zwei Prozent mehr als von der Slowakei gewünscht⁵³. Kritik oder Widerworte waren keine zu vernehmen, begünstigte diese Form der Stimmengewichtung tatsächlich „die kleinen Mitgliedstaaten gegenüber den großen“ (Europa Portal 2009b). Was diesem Jahr auf gewisse Art und Weise besondere Signifikanz gibt, ist der Umstand, dass die Republik nach den aufregenden Jahren vor und kurz nach dem Beitritt nun „in der europäischen Aufmerksamkeit weiter im Windschatten anderer Akteure“ (Alner & Hüttemann 2008:391) blieb. Dieser „Windschatten“ verschaffte in einer gewissen optimistischen Sichtweise Freiheit zur Eigenständigkeit. Für das kleine Land schlägt dann indes pessimistisch, bzw. realistisch betrachtet doch eher die Tatsache zu Buche, dass das Land mit seinem Gewicht eher ausdruckslos ist.

52 Vgl. Interview mit Ján Čarnogurský auf Seite 90: „*Wir sind ein slawisches Volk. Also, es hat keinen Sinn es zu leugnen.*“

53 Diese hatten 60% gefordert. Vgl.: Seite 30.

Im Jahr 2008

Das Jahr 2008 war ein Jahr der europäischen Erfolge für die Slowakei und die Regierung Fico I. Nicht nur fielen die Grenzkontrollen in die Slowakei, sondern auch die Entscheidung für den Euro als Währung im folgenden Jahr 2009 endgültig. Die Slowakei gehörte nun damit definitiv zum innersten Kern, zum „core of the core“ (Eigenes Interview 2013:112) der Europäischen Union und genau das ist ein Bruchstück ihrer Handschrift.

Antagonistisch stand dazu das „Handicap für die Regierung“ (Lang 2009:417), aber auch der drei großen Regierungsparteien ein Jahr vor den Wahlen des Europäischen Parlaments keine ausreichenden Berührungspunkte zu den „großen europäischen Parteienfamilien“ (Lang 2009:417) zu finden. Eine Genesung dieser kränkelnden Verhältnisse fand zwar im Laufe des zweiten Halbjahres statt, wurde aber erst ein Jahr später zufriedenstellend erreicht. Einer dieser Berührungspunkte war die wiedergestattete „vorläufige Mitgliedschaft in der Sozialdemokratischen Partei Europas“ (Lang 2009:417) nach der Suspendierung 2006 angesichts der Koalition mit SNS bzw. ĽS-HZDS.

Dirigent dieses Jahres aber war zu einem Gutteil wieder ein großer, Institutionen wandelnder Vertrag. Der geistige Nachfolger des Verfassungsvertrags für Europa, der anfänglich noch als Grundlagen-/Reformvertrag titulierten Vertragswerk von Lissabon. Bei den Mitte-rechts-Parteien bestanden die größten Antipathien gegenüber dem Inhalt des Dokuments. So unterminierte der Vertrag aus Sicht der KDH wichtige für die Slowakei sich auswirkende Gegebenheiten. Allen voran würde „die Souveränität der Nationalstaaten ein[ge]schränkt und kleine Staaten [ge]schwächt“ (Lang 2009:418). Letztendlich blieben die KDH und SDKÚ der Abstimmung sogar fern (Lang 2009:418). Paradox war, dass die zuweilen als euroskeptische Partei der Slowakei bezeichnete SNS im Bund mit der SMER dem Arrangement ihr „Ja“ gab (Lang 2009:418). Der Konflikt um die endgültige Inkraftsetzung des Lissabonvertrags ging parallel mit „einer harten innenpolitischen Auseinandersetzung zwischen Regierungslager und Opposition“ (Lang 2009:418) um die Neufassung des Pressegesetzes einher. Warum dies wichtig ist, ergibt sich wieder mit Blick auf die Leitfrage einer Handschrift. Bis jetzt

konnte zumindest ein Punkt immer sicher belegt werden. Die Slowakei hat stets die Rolle eines gehorsamen (Eigenes Interview 2013:59-60) Fürsprechers der EU offen durchscheinen lassen. Daher mutet es paradox an, dass dann um so etwas pro-europäisches, fast schon Europa-idealistisch Konstitutives wie den Lissabonvertrag gestritten wurde.

Doch dieser Kampf stand auch im Zeichen eines innenpolitischen Kampfes um ein Gesetz für die Presse⁵⁴. Nicht die europäisch angehauchte Debatte war im Lande dominierend, sondern zumindest mit der innenpolitischen verquickt. Die europäische wurde eher in ihrer Wichtigkeit degradiert und als Geisel genommen, um Zustimmungen zu dem gewünschten Gesetz zu forcieren. Nun mag das vielleicht nicht besonders einfallsreich oder neu klingen, doch ist es in jedem Fall ein sich wiederholendes, einprägsames Muster des Mitgliedstaates. Nach gewonnenem internen Machtkampf war die Stellung der SMER auch europapolitisch gestärkt und die „Europa-phile“ Seite wieder herausgekehrt worden. SMER-SD hatte auch deswegen an Boden gewonnen, weil sich „innerhalb und zwischen den Oppositionsparteien Differenzen und Abspaltungen“ (Lang 2009:418) ergeben hatten. Auch dies ist ein Teil der Handschrift, allerdings mit Querverweis auf die in der Parteienlandschaft, nicht auf die Europäische.

Im Jahr 2009

Fünf Jahre nach dem erfolgreichen Beitritt 2004 standen der Slowakei nun zwei Aufgaben bevor. Zum einen die Adaption der sich wandelnden Strukturen und Schlüsselinstitutionen im Zug des Vertrages von Lissabon, zum anderen ein kritisches Hinterfragen der Integration und Performanz, auch vor dem Hintergrund der vor sich hinschwellenden Krisen (Bilčík 2010:21).

Bereits in den vorherigen Monaten hatte sich ein besseres Verhältnis zu den Europaparteien abgezeichnet. Durch die Bank weg konnten alle slowakischen Abgeordneten einer Fraktion beitreten, was stellenweise als sehr unverhofft für die wenigen wissenschaftlichen Publizisten war. Ende 2009 wurde das System mit dem „Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union“ reformiert und

⁵⁴ Dessen Inhalt war, dass die Zeitungen verpflichtet sind, Gegendarstellungen zu Artikeln zu veröffentlichen, falls ein betroffener Politiker oder eine Behörden es denn so wünschen.

wirkte sich auch auf die qualifizierte Mehrheit aus. Allgemein wurde das bisherige Verfahren fortgeführt mit den Wahlen für das Europaparlament fortgeführt, unbekannte Politiker/-innen ins Amt des Abgeordneten zu berufen oder zu bestätigen (Bilčík 2010:21). Auch bei diesen Wahlen war SMER ein klarer Sieger (Lang 2010:414). Mit dem in Lissabon unterzeichneten Vertrag wurde das Europäische Parlament aufgewertet und eine bessere Kommunikation zu den slowakischen Europa-Abgeordneten wichtiger. Das erkannten auch die wissenschaftlichen Institutionen wie beispielsweise die Slovak Foreign Policy Association, welche die Situation als Chance bewertete, die die Änderungen des Reformvertrags mit sich brachte. Folglich könnte das Außenministerium nun sowohl im Rat für Allgemeine Angelegenheiten als auch im Rat für Auswärtige Angelegenheiten repräsentiert sein (Bilčík 2010:33) und somit die Einflussmöglichkeit auf europäische Entscheidungen verstärken.

Eine Kennlinie der slowakischen Regierung, aber auch des engen Nachbarn Tschechien, war die Verteidigung der Beneš-Dekrete, gegen die, im Fahrwasser des Lissaboner Vertrages vereinbarte, Charta der Grundrechte der Europäischen Union (Bilčík 2010:27). Letztendlich wurde dieses Ansuchen aber nicht weiter von Bratislava forciert.

Interessant ist das Fazit des Politikwissenschaftlers Bilčík für dieses Jahr. So mangelt es der Slowakei laut ihm an einer grundsätzlichen Liste von landesspezifischen politischen Präferenzen gegenüber der EU (Bilčík 2010). Somit schließt sich rein logisch eine Federführung der Republik – zumindest für dieses Jahr 2009 – aus. Ebenfalls kam 2009 mit der aufkommenden Wirtschaftskrise und dem Beschluss des Hilfspaketes für den Mitgliedstaat die Achillesferse für die der Fico I folgende Regierung auf, die eine Arbeitshypothese über die Handschrift der Slowakei verifizieren wird. Der bereits angesprochene Euro wurde unter der leicht hinkenden Wirtschaftslage in aller Stille eingeführt.

Im Jahr 2010

Ivan Korčok⁵⁵ sah die Schaffung des Postens einer „Hohen Vertreterin der EU für Außen- und Sicherheitspolitik“ 2010 skeptisch. Korčok sprach sich im März im Namen der Slowakischen Republik für ein Beibehalten des Europäischen Rates als „Hauptquelle der Außenpolitik für die EU“ (Bilčík 2010:27) aus. Er übte Kritik gegen die Tendenz aus, Javier Solanas Posten zur unabhängigen Institution oder zu einem Organ der Union werden (Bilčík 2010:27) zu lassen, so wie es heute mit Catherine Ashton der Fall ist. Der Grund hierfür stößt in dasselbe Horn wie viele slowakische Bestrebungen, nämlich Politikfelder dieser Art von allen Mitgliedstaaten gemeinsam, auf Augenhöhe tragen zu lassen. Durch den nun rotierenden Vorsitz im Rat der Europäischen Union wurde jener der Slowakei auf den zweiten Turnus 2016 festgelegt (Brezáni 2011:30).

Šefčovič, der derzeitige Kommissar der Slowakei⁵⁶ hatte im April 2010 vorgeschlagen, das Außenministerium umzubenennen, und zwar in Ministerium für auswärtige und europäische Angelegenheiten (Bilčík 2010:28). Weitere seiner Ideen waren eine Prüfung der Zusammenarbeit der einzelnen inländischen Ministerien im Gebiet der Politikgestaltung, um die Kohäsion zu stärken und damit einen besseren Transfer an Information auf Ebene der EU zu erleichtern. Ferner gehört augenscheinlich zu dem Gesamtkonzept der „Europäisierung“ der Institution die Aufwertung des Außenministers zum stellvertretenden Regierungschef.

Eduard Kukan, einer der bekannteren slowakischen Europaabgeordneten, sprach sich im April 2010 für eine Neujustierung und Stärkung des EP in der Entscheidungsfindung der EU-Gesetzgebung aus. Darüber hinaus sollten seiner Meinung nach die Kompetenzen der nationalen Parlamente, somit logischerweise die des slowakischen Nationalrates, weiter gestärkt werden. Insbesondere wenn es darum geht, die Basis für neue Gesetzesvorlagen der Kommission zu liefern (Bilčík 2011:28).

55 Ivan Korčok ist der ständige Vertreter der Slowakischen Republik in der Europäischen Union.

56 Seit dem 1. Oktober 2009.

Im Jahr 2011

Die Verankerung in der Europäischen Union wurde mit der immer weiter anschwellenden globalen Finanz- bzw. Wirtschaftskrise in der Slowakei sowohl von Regierung als auch der eindeutigen Mehrheit der Bevölkerung als großer Vorteil gesehen (Auswärtiges Amt 2013). Weiterhin sind die Befürwortungen zu einer fortschreitenden Vertiefung der europäischen Integration und die positive Haltung weiteren Beitrittskandidaten gegenüber, trotz der Krise, gegenwärtiger Ausdruck der slowakischen Handschrift. Eine Einstellung, die in dieser Zeit von wenigen geteilt wurde (Eigenes Interview 2013:90). Die Krise sollte auch die Regierung dieser Tage als auf tönernen Füßen stehend enttarnten. Rádičová hatte am 11. Oktober 2011 angekündigt, im Parlament die Vertrauensfrage zu stellen, da sich ihr Koalitionspartner SaS einer Erweiterung des EFSF-Rettungsschirms gegenüber quer stellte. Letztendlich ging ein Vorantreiben des Rettungsschirmes auf Kosten der Karriere des ersten weiblichen Ministerpräsidenten der Slowakei. Die Angst einer erneuten Isolation in Europa sitzt demnach tief, denn sowohl Presse als auch Experten waren sich einig: „Diesen Preis wolle sie zahlen, weil die Slowakei sich in der EU nicht isolieren soll, sagt sie.“ (Hebel 2011) In dieser Arbeit scheint es damit mehr als eindeutig, dass es eine der aktuellen Handschriften ist, um jeden Preis eine erneute Isolation der Prä-Dzurinda-Zeit zu vermeiden.

Im Jahr 2012

Rádičová war nach dem durch sie erzwungenen, doch letztendlich gescheiterten Misstrauensvotum gebrochen. Ihrem Rückzug folgend konnten keine außen- und europapolitischen Akzente (Lang 2012a:477) mehr gesetzt werden.

Nun zu der bereits angesprochenen Verifizierung der Hypothese⁵⁷, dass manches Abweichen von der Haltung als Musterland gegenüber der EU auf Disharmonie innerhalb des Landes beruht. Bereits um den Lissabon-Vertrag gab es Debatten, die selbst auf europäischer Ebene Wellen schlugen. Mit dem ESFS war dies wieder der Fall. Bei beiden Streitpunkten ging es aber tatsächlich immer um innenpolitische Themen. Diesesmal war es ein von Fico instrumentalisiertes Einwilligen, dem ESFS

⁵⁷ Siehe dazu: Im Jahr 2008/ Seite 35, sowie: Im Jahr 2009/ Seite 36-37.

nach der Übernahme seines bereits aufgestellten Schattenkabinetts zuzustimmen. Er nutzte somit die Spannung innerhalb der Regierungskoalition aus, um eine Machtverschiebung zu seinen Gunsten zu stimulieren. Mehrere Interviewpartner, namentlich Herr Mikloško und Herr Čarnogurský, bestätigen diese These.

Bereits vor der Krise wurde in der Slowakei die fragilere Position der Europäischen Kommission skeptisch betrachtet (Bilčík 2010:25). Die Dominanz von „Merkozy“ – später phasenweise auch nur von Bundeskanzlerin Merkel – im Zentrum der Krise lies den Ruf nach der höchsten Wichtigkeit einer starken und „autonomen Position“ der Kommission in der „Architektur der europäischen Institutionen“ lauter werden (Bilčík 2010:25). Die Slowakei lies auch zum ersten Mal die Stimme der Kritik gegenüber anderen Mitgliedstaaten ertönen. So forderte die Slowakei eine faire Gleichbehandlung aller Staaten. Im Zuge dessen setzte sie sich dafür ein, dass Staaten wie Frankreich keine Nachlässe bei den Schulden gegeben würden (Eigenes Interview 2013:92) bzw. war empört darüber, dass so etwas in Erwägung gezogen würde (Eigenes Interview 2013:110-111).

Als zuverlässiger Partner und als direkter Miturheber bewies sich das kleine Land bei einigen, die Eurozone betreffenden, Schlüsseldokumenten (Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic 2012:11). Kritisch betrachtet haben die gut öffentlich zugänglichen Regierungsdokumente oft den faden Beigeschmack einer Rechtfertigung. Es scheint, als wolle das Land seine aktive Beteiligung großschreiben und beweisen nicht nur stumpfer Konsument⁵⁸ der EU-Agenda zu sein. Auch wurde im Jahr 2012 mit den Vorbereitungen für die Ratspräsidentschaft 2016 begonnen. Dazu wurden und werden viele Schritte unternommen, um überhaupt erst einmal den personellen und bürokratischen Aufwand für diese Zeit stemmen zu können. Auf dem folgenden Höhepunkt der Krise war es für die Slowakei klar, dass sie trotz des Entstehens zentrifugaler Kräfte oder Disintegrationsbestrebungen, immer noch im Kern der EU bleiben würde.

58 Bzw.: „Musterschüler“.

Seit 2013/Aktuelle Handschrift

Der wohl bedeutsamste Teil dieser Arbeit, die aktuelle Schreibart, könnte gleich mit folgenden, eher ernüchternden Aussagen eröffnet werden: „Wir suchen erst nach unserer Handschrift,“⁵⁹ (Eigenes Interview 2013:60) oder „Ich sehe bis jetzt keine spezifisch slowakische Handschrift.“⁶⁰ (Eigenes Interview 2013:92) „... I do not have the feeling that something like this exists...“⁶¹ (Eigenes Interview 2013:79) Doch soll sich die Analyse von diesen Aussagen nicht entmutigen lassen. Besonders nicht vor dem Hintergrund, dass bereits einige Bruchstücke einer Handschrift gesammelt werden konnten. Es muss auf ein Neues unterstrichen werden, dass die Slowakei im Vergleich zu ihren mittel- und osteuropäischen Nachbarländern überaus EU-freundlich ist. Das Vertrauen in die EU als Krisenmanager und als stabiler Faktor überschreitet den allgemeinen EU-Durchschnitt oft bei weitem (Standard Eurobarometer 2013). So auch bei den vorher als „zentrifugale Kräfte“ beschriebenen Konstellationen. Die Slowakei will die EU als festen Partner, bleibt integerer Partner und wünscht sich dies auch von den anderen Mitgliedstaaten, egal ob zur Eurozone gehörend oder nicht. Denn die zukünftige europäische Wirtschafts- und Währungsunion sollte „die Fingerabdrücke aller 27 bzw. 28 Mitgliedstaaten haben“, aus dem Gedanken heraus, dass alle Staaten der EU theoretische Eurowährungsstaaten sein könnten (Pavlovič & Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic 2013).

Darüber hinaus ist „die Slowakei kein EU-Neuling⁶² mehr, sie betreibt selbstbewusst EU-Politik – im bestehenden System“ (Alner & Hüttemann 2007:397). Die Slowakei befürwortet grundsätzlich das Intensivieren jeder weiteren Integration und war deshalb auch einer der „selbstbewussten Befürworter“ (Alner & Hüttemann 2007:393) des nie in Kraft getretenen Vertrages über eine Verfassung für Europa. Bemerkenswert ist, dass diese europoloyale Marschrichtung nach der Ära Mečiar selbst parteiübergreifend konstant gehalten

59 Aussage von František Mikloško.

60 Aussage von Ján Čarnogurský.

61 Aussage von Grigorij Mesežnikov.

62 Auch wenn während einiger Interviews Schwachstellen aufgezeigt wurden, in denen noch „Selbstbewusstsein“ bzw. Zeit zur Entwicklung zum „wirklichen Europäer“ beansprucht wurde (vgl.: František Mikloško und Ján Čarnogurský).

wird. Zwar gab es in der Vergangenheit immer wieder Befürchtungen, dass diese Affinität mit einem Wechsel der Regierung von einem der zu oft entzweiten Mitte-rechts-Lager zu SMER oder aber durch innenpolitische Fehden zu Schaden kommen würde, doch erweisen sich diese Bedenken bisher immer als unbegründet. Selbst die 2006 von SMER gebildete Koalition mit den nationalistischen Kräften des Landes und das quasi Revival Mečiar führten zwar in eine beschränkte Abkapselung, jedoch war im Regierungshandeln der neuen und alten Regierung eine enorme europapolitische Kontinuität nicht abzustreiten, eine Kontinuität, „die andere EU-Neumitglieder nur beneiden können“ (Alner & Hüttemann 2008:391). So hält es auch die aktuelle Regierung. Selbst ein Fico gegenüber skeptischer Wissenschaftler wie Grigorij Mesežnikov kann die starke Bindung an die EU nicht aberkennen. Er sprach sarkastisch davon, dass Fico II nichts verschlimmert habe (Eigenes Interview 2013:78–79).

Auf Ebene der Entscheidungsfindung wird von der slowakischen Führung immer noch ein starker Wunsch gehegt, die intergouvernementale Methode in der EU durch die Gemeinschaftsmethode zu ersetzen (Pavlovič & Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic 2013). Umgekehrt wäre die Ersetzung der Gemeinschaftsmethode eine der wenigen, nicht zu überschreitenden roten Linien (Pavlovič & Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic 2013). Es liegt auf der Hand, dass das Land in der EU nicht im großen Maße den Ton angeben kann und will. Vielmehr versucht es ein „Musterschüler“ (Eigenes Interview 2013:113) zu sein und verhält sich herausragend kooperativ, wenn man so will, loyal (Eigenes Interview 2013:82) der EU gegenüber und stark pro-integrativ. Betrachtet man alleine die objektiven Statistiken der Abstimmungs-Schemata im Rat der Europäischen Union (VoteWatch Europe), kann festgestellt werden, dass es sehr wenige Fälle gibt, in denen die Slowakische Republik nicht konsensuell agiert oder reagiert hätte. Der Politikwissenschaftler Vladimír Bilčík fasst dies genauso auf: „I think the Slovak signature has been to be a good student ...“ daraus zieht er sein Resümee: „... I think that is what the signature in the broad respects is, consensual“ (Eigenes Interview 2013:116). Die Slowakei ist also in gewisser Weise ein Verfechter der Gleichberechtigung und damit einer der

Staaten, die sich für die Beibehaltung des Status quo einsetzen, der je einen Kommissar pro Mitgliedsstaat vorsieht (Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic). Auch wenn das als heikles Thema gewisse Schwierigkeiten mit sich bringen mag. Doch so sieht die Slowakei auch für kleine und noch relativ neue Mitglieder der Union eine Plattform der Interessenartikulation und ausreichenden Vertretung (Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic), wie beispielsweise mit Kroatien. Dessen Beitritt hatte die Slowakei als erstes Land der EU ratifiziert (Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic). Trotz ehemaliger Bedenken⁶³ aus Brüssel hatte sich die Republik auch für das neuste EU-Mitglied starkgemacht, was zum Teil auch auf eine gewisse kulturelle Nähe zurückzuführen ist (Alner & Hüttemann 2005/2006:391).

In einer Korrespondenz mit dem Ministerium für auswärtige und europäische Angelegenheiten der Slowakischen Republik wurden neben diesen Punkten mehrere weitere Gegenstände der EU-Politik angesprochen. So wurde auch die sogenannte Kohäsionspolitik der Republik im Nexus der EU als Motiv erster Priorität gehandelt (Pavlovič & Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic 2013). Substanziert wurde das mit der Begründung, dass das Land die finanziellen Zuwendungen effektiv in die Entwicklung der Infrastruktur leitet (Pavlovič & Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic 2013). Damit ist gemeint, dass die Projektaufträge aus EU-Geldern nahezu immer an ebendiese Staaten zurückkommen, die das Geld bereitstellen. Das stärkt den inneren Zusammenhalt der EU, da alle Seiten profitieren (Pavlovič & Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic 2013). Auf keinen Fall dürfe dieser Geldzufluss des mehrjährigen Finanzrahmens unverhältnismäßiger als an anderen Stellen für die Slowakische Republik gekürzt werden (Pavlovič & Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic 2013). Ebenfalls in der Thematik des Geldes und der Wirtschaft kommt das Tabu der jetzigen Regierung, die Steuern und den Mindestlohn nicht auf EU-Ebene zu vereinheitlichen, da so das Attribut der Konkurrenzfähigkeit nachhaltig geschädigt werden würde (Pavlovič

63 Der Republik Kroatien wird unzureichende Zusammenarbeit mit dem UN-Kriegsverbrechertribunals für das ehemalige Jugoslawien vorgeworfen.

& Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic 2013).

Geht man erneut auf die Level der EU-Organe und dort das Parlament ein, lässt sich erkennen, dass die Slowakei in ihrem Verhalten eines der Musterbeispiele der parlamentarischen Vorgänge bietet. Die slowakischen Delegierten nehmen beispielsweise an fast jeder Abstimmung teil. Eine Statistik vom 14.07.2013 zeigt exemplarisch, dass die Slowakei an 88,74 Prozent (VoteWatch Europe) aller Abstimmungen im EP beteiligt ist. Sie rangiert damit auf dem vierten Platz noch vor den Staaten des Weimarer Dreiecks⁶⁴, Italiens (81.97%) und dem Vereinigten Königreich (79.80%) (VoteWatch Europe). Um eine Vorstellung der Rangordnung zu erhalten: Letzteres ist nur zwei Plätze vom letzten Platz entfernt. Die 14 Europaparlamentarier der Slowakei werden als Vertreter der slowakischen Politik gesehen (Alner & Hüttemann 2003:456). Faktisch treten die Slowaken im Parlament als nationale Gruppe auf (Alner & Hüttemann 2005/2006:391). Was aber nicht heißen soll, dass es zwischen ihnen keine ideologischen Unterschiede oder gar Ränkespiele gibt. Darüber hinaus sind die Abgeordneten sehr aktiv, wie beispielsweise Monika Flašíková Beňová, die eine der aktivsten Parlamentarierinnen ist (Kneuer 2007), oder Anna Záborská die, als eine der Speerspitzen des christlichen Blocks, mitunter ideologisch unterfüttert ein Frühwarnsystem gegen Pädophilie und sexuelle Belästigung forcierte.

Aber auch auf der Ebene des Landes gibt es zahlreiche Reflexionen, beispielsweise in Form von Konventen. Der „Nationale Konvent über die europäische Zukunft der Slowakischen Republik“ zum Beitritt in die EU 2004 (Alner & Hüttemann op. 2003/2004:387) ist ein Beispiel hierfür.

Oder der durch die Rede von Herman Van Rompuy eröffnete Konvent in diesem Jahr über die aktuellen Herausforderungen (Rompuy 2013).

4.1.2. Ungehörte Stimme im Nexus der Europäischen Union?

Es ist nun an der Zeit, dem ersten Teil dieser Thesis gerecht zu werden. Die Frage nach der unbekanntenen Slowakei als vernachlässigter Osten Europas. Warum dieser Titelzusatz? Das hat einen simplen, provokativen Anlass. Die Geschichte der

64 En détail: Deutschland 87,63%, Frankreich 83,68%, Polen 86,66%.

Slowakei sowohl ihre Entstehung als auch der EU-Beitritt wurden aus akademischer Perspektive betrachtet. Aktuell fehlt es an akademischen Arbeiten. Tagesgeschehen fallen früher wie heute eher in den wissenschaftlichen und journalistischen Schaffensbereich Österreichs als Deutschlands. Das war schon lange in der Vergangenheit so. So war beispielsweise der Prager Frühling für Europa interessant, nicht aber die Kerzenmanifestation, die für die Slowakei eine ebenso schwerwiegende Zäsur markiert. Rational denkend ist diese „äußerst spärliche Berichterstattung und Literatur über die Slowakei“ (Alner & Hüttemann 2007:395) zwar nachvollziehbar, aber kritisch zu sehen. Es ist klar, dass sich die Publizistik je nach Zeitgeschehen ändert und hilft, Aufmerksamkeit zu schaffen. Derzeit sind gerade die finanziell schwachen Mitgliedsstaaten und deren Beistand wissenschaftlich populär. Zur Zeit Mečiar war die ausländische Presse der Slowakei negativ gegenübergestanden (Gruber 31.11.2008:2) und half damit zusammen mit der EU, Druck auszuüben, um einen Wandel zu initiieren (Kneuer 2007). Übrigens wurde das „publizistische Desinteresse an der Slowakei“ (Alner & Hüttemann 2008:391) mitunter oft „aus slowakischer Sicht als durchaus positiv bewertet, verspricht es doch Handlungsfreiheit“⁶⁵ (Alner & Hüttemann 2008:391). Weg von einer publizistischen und hin zu einer realpolitischen Betrachtungsweise ist festzustellen, dass die Stimme der Slowakei im Nexus der EU durchaus gehört wird, auch wenn, wie bereits betont wurde, weniger darüber berichtet wird. Heutzutage ist die Slowakei als kleiner Mitgliedstaat im Bezug auf die Stimmenverteilung seit Lissabon im Gegensatz zu den mittel-großen Staaten der EU weitaus besser positioniert. Die EU gibt Ländern wie der Slowakischen Republik mehr Stimmengewicht als sie „verdienen“ (Pavlovič & Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic 2013), um die unterschiedlichen Bevölkerungsgrößen und den damit einhergehenden geringeren Einfluss, entgegenkommender auszugleichen (Pavlovič & Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic 2013). Zur selben Zeit ist man sich aber bewusst, dass Länder wie Deutschland, Frankreich und vielleicht Italien „das erste Wort“ in vielen Entscheidungsfindungen haben (Eigenes Interview 2013:89).

65 Siehe: Handschrift im Jahr 2007 auf Seite 34.

Will man noch eine landesspezifische, bzw. eine für ein politisch/gesellschaftliches Spektrum, symptomatische Stimmlage der Slowakei gesondert analysieren, so ist es die „konservative christdemokratische Grundausrichtung“ (Alner & Hüttemann op. 2003/2004:386). Diese machte sich vor allem in den Anfangsjahren im Bezug auf die EU im Europäischen Parlament bemerkbar, verhält aber scheinbar zusehends als einprägsames Attribut.

Wie ernst es der Slowakei aber auch ist in den Entscheidungsfindungsprozess eingebunden zu werden, konnte man in der EU im Frühjahr 2010 erleben. Es kam informelle Post von der Visegrád-Gruppe und damit auch der Slowakei nach Brüssel. In dieser argumentierten die Staaten, dass sie unzureichend in die Abläufe der Gesetzgebung und Implementierung der EU eingebunden seien (Bilčík 2010:28). Dies führe im schlimmsten Falle zu einem „Verlust ihres Interesses in die EU-Außenpolitik, welcher sogar in einer sich weitenden Kluft zwischen EU und nationalstaatlicher Politik resultieren könne“ (Bilčík 2010:28).

4.2. Außen-/Sicherheitspolitik der Slowakischen Republik

Wie im vorhergegangenen Themenoberpunkt⁶⁶ soll auch hier einer kurzen vorangestellten Einführung folgend nach einer aktuellen landesspezifischen Choreografie im Bereich Außen- und Sicherheitspolitik gefahndet werden – falls denn vorhanden. Im Gesamtbild dieser Arbeit kann auch sie ein Fragment zu dem Gesamtbild der Slowakei und ihrer Handschrift in Europa sein. Muss die NATO bei der Suche nach der Handschrift mit beachtet werden?

Die Grundlinien der Slowakei auf dem Feld der Außenpolitik können recht einfach umrissen werden. Die wichtigsten Ziele der letzten Jahre waren für das kleine Land, die bereits breit diskutierte Integration in die EU aber auch in die NATO (Auswärtiges Amt 2013). Mittlerweile wurden beide Etappen erreicht. Weiteres Gebot ist die gute Beziehung zu allen Nachbarstaaten und deren ständiger Ausbau. Hierzu soll in die regionale Partnerschaft (Visegrád-Staaten⁶⁷) und die östliche Beziehungssphäre unterteilt werden.

⁶⁶ Siehe: 4.1 Europäische Union; Seite 27-29.

⁶⁷ Polen, Tschechien und Ungarn.

4.2.1. Duktus in der Außen-/Sicherheitspolitik

Der generelle Duktus in diesem Politikfeld pendelt je nach nationaler Regierungsformation in ihren Spitzen entweder zu den USA oder zur Russischen Föderation, ist aber ausgesprochen an die Europäische Union gebunden (Eigenes Interview 2013:120). So war unter der Dzurinda-Regierung in all ihrer Zielstrebigkeit stets von einer „euroatlantischen Integration“ (Lang 2000:1) die Rede, nie oder seltenst von einer rein europäischen. Das obwohl er die „Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik“ und „Europäische Nachbarschaftspolitik“ als „wichtige Instrumente zur Vertiefung der europäischen Integration“ (Rochon 2005 - 2006:14) wahrnahm und bewertete, sah er eine effektive Außen- und Sicherheitspolitik nur im Verbund mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Robert Fico lehnt sich außenpolitisch eher an Russland an, bleibt aber der Stellung als NATO-Land treu. Mečiar, dessen wirre Konstellationen einmal von Ost nach West über eine „neutrale Slowakei“ (Hofbauer & Noack 2012:104) reichten, sollen außen vor gelassen werden. Kaum jemand hätte seiner Zeit nach dem Debakel des Referendums um den Beitritt des Landes zur NATO im Mai 1997 daran gedacht, dass eine Integration so gut weiter vonstattengehen würde. Während des Aufnahmeverfahrens kam es öfter zu Schulterschlüssen mit der EU, die Europäische Kommission verneinte damals aber, dass die Anforderungen für den Beitritt aneinander gekoppelt seien. Beliebtes Beispiel war hier wieder einmal die Ablehnung gegenüber Mečiar (Alner & Hüttemann 2002:432). Doch auch in der Gesellschaft vermischten sich beide Institutionen vor dem Hintergrund des Irakkrieges immer mehr zu einem (wahrgenommenen) Einheitsbrei aus EU und NATO. (Alner & Hüttemann 2003:455). Dzurinda und sein Kabinett bewahrten indes eine eiserne Kontinuität in ihrer „euro-atlantischen“ Betrachtungsweise, ebenso sehr wie in der Überzeugung, dass es keine „Spaltung zwischen Europa und den USA“ geben dürfe (Alner & Hüttemann 2003:455). Die NATO in Europa und damit die Außen- und Sicherheitsperspektive wurde damit als „pragmatisch“ (Alner & Hüttemann 2003:455) aufgefasst. Sozusagen als einen weiteren Indikator für die Integration in den Westen (Alner & Hüttemann 2003:455). Fico stand auch hier wieder für eine Kehrtwende, „von der stark

transatlantisch orientierten Vorgängerregierung“ (Lang 2009:419) hin zu Russland.

Auch begünstigte er die Außenpolitik gegenüber differenten Nicht-EU-Staaten wie Serbien, Libyen und China. Ein Eklat der neueren Geschichte war beispielsweise der Schritt, russische Kampfflugzeuge aus alten Beständen nicht durch neue westliche zu ersetzen, sondern durch Russland modernisieren zu lassen (Hofbauer & Noack 2012:191).

Zwei wichtige Problematiken sind gleichzeitig an zwei Regionen des europäischen Erdteils gekoppelt, deren Frage nach der staatlichen Souveränität nicht eindeutig geklärt ist - das Kosovo sowie Südossetien bzw. Georgien.

In der Zeit des Kosovokonflikts überwog die Zahl der NATO-Gegner in der Slowakei (Lang 2000:6) und die einseitige Unabhängigkeitserklärung des kleinen Landes auf dem Balkan stößt den politischen Eliten in Bratislava immer noch bitter auf – genau wie in Moskau. Diese Kosovofrage, diesen „Unabhängigkeitsbestrebungen Prištinas“ (Lang 2009:419) hat sich die Regierung bis heute „entschieden widersetzt“ (Lang 2009:419). Als Ursprung des massiven „Neins“ zum Kosovo, das häufig mit unrechtllichem Trennungsprozess vonseiten des Kosovo abgestempelt wird, liegt wohl der „ungarische Faktor“ im eigenen Land (Lang 2009:419). Damit beschränkt sich die ablehnende Haltung nicht nur auf die Regierung, sondern auch auf die Opposition (Lang 2009:420). Einzige Ausnahme ist hier die eher radikalere ungarische Partei SMK (Lang 2009:420). Sie ist für eine Anerkennung des Kosovo und akzentuiert mit dem Präzedenzfall, eigene Autonomiebestrebungen. Der jetzige Premierminister Fico wies nachdrücklich darauf hin, dass seiner Meinung nach eine Anerkennung eine „Kettenreaktion in einigen anderen Ländern, in denen nationale Minderheiten die Bildung eines eigenen Staats fordern“ (Lang 2009:419) auslösen könnte.

In der Georgienfrage unterstützte Fico wiederum die territoriale Integrität Georgiens und erkannte Südossetien nicht an (Lang 2009:419), entsandte aber Hilfskorps dorthin (Hofbauer & Noack 2012:191), um mit den dort stationierten russischen Friedenstruppen zusammenzuarbeiten. Eine Besänftigung gegenüber der russischen außenpolitischen Linie und ein Kompromiss. Der allgemeine

Diskurs wurde hierhin gehend nicht weiter aktiv verfolgt und damit kann die Regierung in Bratislava gut leben.

Obgleich die Bezugsstelle Russland beliebter denn je ist und die Slowakei unter einer linken Regierung im Kontrast zu den Mitte-rechts-Koalitionen vor ihnen, sogar „mehr oder minder offen“ (Lang 2009:420) Kritik an den Vereinigten Staaten übt, ging die Regierung weder mit der „EU noch im transatlantischen Verbund auf Konfrontationskurs“ (Lang 2009:420). Es kann aber gesagt werden, dass die kleine Donaurepublik Anstrengungen unternimmt, sich mehr als ein pragmatischer europa- und außenpolitischer Akteur zu profilieren (Lang 2009:420). Einzige wirklich prägnante Handschrift ist der definite Kurs gegenüber dem Kosovo. Hier bewertet Bratislava „das Vorgehen der kosovarischen Seite“, (Lang 2009:420) aber noch viel markanter die „Anerkennungs-freundliche Mehrheitsmeinung in der EU“ (Lang 2009:420) als negativ.

Möchte man das Wort Sicherheit im Titel „Außen und Sicherheitspolitik“ gesondert betrachten, so ist festzustellen, dass vor allem die politischen Eliten der Slowakei das Interesse an diesem Thema mit dem NATO-Beitritt verloren zu haben scheinen (Samson & Ulian 2011:13). Dabei sind gerade Themen wie etwa eine Modernisierung und Neuausrichtung der Streit- und Sicherheitskräfte im europäischen Kontext eine dringliche Notwendigkeit.

4.2.2. Regionale Zusammenarbeit

Auf regionaler Ebene soll diese Arbeit nur eine spezielle Formation betrachten und das ist die „multilaterale Gruppe der Visegrader 4“ (Alner & Hüttemann 2005/2006:391), in die sich die Slowakei ungefähr seit den Beitrittsbemühungen zu der EU verstärkt eingebracht hat (Alner & Hüttemann 2005/2006:391). Mittlerweile ist die Vernetzung der Staaten sehr groß und stellt einen nicht zu vergessenden Punkt bei einer solchen kurzen Analyse dar. Die Vernetzung geht nämlich soweit, dass das Außenministerium es als eine seiner roten Linien ansehen würde, gegen die Position anderer V4 Staaten zu gehen, sollten diese für bestimmte Initiativen stimmen (Pavlovič & Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic 2013). Von bisher jeder Regierung wurde der

„Visegrád-Kontext“ (Auswärtiges Amt 2013) genutzt, um sich mit Ungarn, Tschechien und Polen „in EU- und NATO-Fragen abzustimmen“ (Auswärtiges Amt 2013). Der Vorsitz in der Gruppierung rotiert. Das letzte Mal befand sich die Slowakei im Jahr 2010 bzw. 2011 in dieser Position (Auswärtiges Amt 2013). Auch wenn es sehr schwer fällt, ein „konkretes EU-Projekt zu benennen, welches klar und deutlich die Handschrift der V4“ (Gehring & Kirchner 2012:87) und damit der Slowakei in dieser Aufstellung trägt, gibt es doch Bestrebungen zu einer solchen. Leider sind die einzelnen Beiträge „im Prozess schwer identifizierbar“ (Gehring & Kirchner 2012:87). So haben die V4 seit der Aufnahme all ihrer Länder in die EU keinen Versuch ausgelassen, die EU davon zu überzeugen, ihre Aufmerksamkeit mehr in den Osten zu richten (Koran 2011:70).

4.2.3. Beziehungen in den Osten

Diese zuvor benannten Strömungen kommen nicht von ungefähr. Viele Experten sind sich sicher, dass die Slowakei das Potenzial hat, ein aktiver, hilfreicher westlicher Nachbar für den Osten zu sein, beispielsweise in seiner Beziehung zur Ukraine. Es ist nur die Frage, ob sie diesem Potenzial nachkommen kann (Bilčík 2007:332).

Auch wieder unter Schirmherrschaft der EU ist die „Östliche Partnerschaft“ das wohl derzeit am meisten vorangetriebene Projekt. Ein besonderes Interesse einer „engen Anbindung des Nachbarn Ukraine an die Europäische Union“ (Alner & Hüttemann 2005/2006:391) bestand schon kurz nach dem Beitritt in die EU und ist bis heute klar das größte Bestreben (Bilčík 2007:332). Auch heute steht die „Östliche Partnerschaft“ als Säule der slowakischen Außenpolitik im Manifest der Regierung. Jetzt geht der Schwenk aber auch zu einem Teil in Richtung des westlichen Balkans (Pavlovič & Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic 2013). Grundsätze sind, im Rahmen der EU, fördern und verbreiten der Agenda für Stabilität, durch Demokratisierung und Wachstum als auch die Hilfestellung bei den Integrationsvorbereitungen in die Europäische Union (Pavlovič & Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic 2013). Den häufigen Vorwurf, dass das europäische Konzept der Östlichen

Partnerschaft „Anti-Russisch“ sei, schmetterte der jetzige Außenminister Miroslav Lajčák ab (Lajčák 2009:75). Eher sei Russland schon von geografischer Lage her ein Teil Europas und die Effektivität der „Östliche Partnerschaft“ und Sicherheitspolitik könne damit nur gemeinsam in Angriff genommen werden (Lajčák 2009:85). Doch ist die Konstellation Russland und Slowakei ein mitunter delikates Thema. Nicht nur in der Regierung, sondern auch im Umfeld der Wissenschaftler und politischen Eliten gibt es, wie bereits angesprochen, Spannungsverhältnisse zu diesem Thema⁶⁸. „Win-Win“ Situation für beide dieser Seiten wäre eine Synergie der „Östliche Partnerschaft“ und der speziellen Beziehungen der Slowakei mit Russland. Diese Kooperation sollte sich nicht im Sinne einer Brücke in den Osten, wie nach Čarnogurský (Eigenes Interview 2013:87), aber auch ohne die EU schwächende Großmachtbestrebungen seitens Russlands (Eigenes Interview 2013:74) gestalten.

Ein ideales Zeitfenster einer solchen Akzentsetzung stellt unter anderem die Ratspräsidentschaft der Slowakei in der zweiten Jahreshälfte 2016 dar.

4.3. Europäische Ratspräsidentschaft 2016

Die Europapolitik der Slowakei richtet sich im Ausblick auf 2016 immer mehr auf die Präsidentschaft aus. Als eines der Länder, welches sich per Nationalkonvent gegen einen EU-Präsidenten ausgesprochen und wie viele kleinere Länder für das bestehende Rotationsprinzip der Präsidentschaft gestimmt hatte (Alner & Hüttemann 2003:456), ist das der Moment, um zu glänzen. Auch wenn Politikerfahrene wie der ehemalige Premierminister Ján Čarnogurský nüchtern wenig Handlungsspielraum für das Durchsetzen einer Handschrift sehen (Pavlovič & Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic 2013). Andererseits gibt es auch wieder jene, wie den ehemaligen, ersten Vorsitzenden des Slowakischen Nationalrats, František Mikloško, die diese Situation als perfekten Moment sehen, um eine Handschrift der Slowakei zu bewerben und darzustellen (Eigenes Interview 2013: 61).

Ganz gleich, in welche der Richtungen sich die Präsidentschaft tatsächlich

⁶⁸ Wie bereits wiederholt angedeutet vgl. Befragung Mesežnikov versus Čarnogurský.

entwickeln wird, Arrangements für sie werden bereits jetzt getroffen. Sie ist eine der höchsten Prioritäten in der Agenda des Außenministeriums und wie bereits beschrieben einer der Gründe, warum das Ministerium auf Vorschlag Maroš Šefčovičs den Namenszusatz: „Europäische Angelegenheiten“, bekommen hat.

Ferner werden derzeit beispielsweise „lessons learned“ mit anderen Ländern⁶⁹ besprochen, die bereits den Vorsitz im Rat der Europäischen Union hatten (Pavlovič & Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic 2013). Letztendlich wird die Ratspräsidentschaft zum großen Lackmustest der Slowakei in Sachen Personalwesen und Verwaltungskompetenz sowie in der Fähigkeit, gesamteuropäisch zu operieren. Sollte diese Hürde souverän genommen werden, wäre die nächste eine eigene Interessenartikulation höchstwahrscheinlich auf dem Arbeitsgebiet des Balkans. Im Idealfall folgt dieser die Implementierung einer Agenda. Allerdings sollte man nicht zu viel erwarten. Die Präsidentschaft ist hauptsächlich dazu ausgelegt, eine verwaltende Funktion auszuüben. Nur in wenigen Fällen ist es wirklich möglich, eigene Impulse tragend und nachhaltig zu setzen. Selbst dann sollte man diese Kapazitäten nicht sinnlos vergeuden, sondern stets bereit sein, im Falle einer Krise entsprechend zu reagieren, so der Analytiker Vladimír Bilčík (Eigenes Interview 2013:117-118). Überlebenswichtig ist es in jedem Falle, dass die Parteien und politischen Lager unabhängig von ideologischer Orientierung zusammenarbeiten (Eigenes Interview 2013:80). Denn die vorgezogenen Neuwahlen 2012 bedeuten bekanntlich, dass die nächsten Wahlen des Nationalrates genau in die Zeit der Ratspräsidentschaft hineinfallen werden. SMER wird den Vorsitz im Rat zwar einleiten, offen ist allerdings, ob die Partei ihn auch beendet.

5. ABSCHLIESSENDER BLICK AUF DIE SLOWAKISCHE GESELLSCHAFT

Es konnte, nach einer gewissen Zäsur, die Handschrift der hohen EU-Freundlichkeit und Konformität diagnostiziert werden. Doch wie verhält sich das in der Gesellschaft oder besser gesagt in der Bevölkerung? Es wurde bereits

⁶⁹ Es wurden Gespräche mit Ungarn, Polen und den neueren Mitgliedstaaten Slowenien und Tschechien geführt.

hervorgehoben, dass es kaum bzw. keine wirklich EU-kritischen Parteien gibt⁷⁰. Bereits im April 1998 sprachen sich bei repräsentativen Meinungsumfragen des IVO 79 Prozent der Befragten für einen Beitritt in die Union aus (Samson 1999:10). Tatsächlich wurden bereits beim Beitritt in die Union solche hohen, vorzeigbaren Werte erwartet und im Kalkül als „Anfang des Geleitzuges der neuen Beitrittsländer“ (Alner & Hüttemann 2003:454) während der Ost-Erweiterung gedacht, um „vermeintlich skeptische Länder mitzuziehen“ (Alner & Hüttemann 2003:454). Und doch erscheint es paradox, dass es eine so niedrige Wahlbeteiligung in einem so „europaliebenden“ Staat gibt. Die Menschen haben einen der höchsten Grade an Vertrauen in die Organe der EU und vertraut diesen sogar mehr als den eigenen nationalen Institutionen. Mehrmals schon hatte die Slowakei die niedrigste Wahlbeteiligung in der EU der 27 Staaten. Im Gespräch mit Grigorij Mesežnikov und weiterer Recherche lässt sich der Umstand mehr oder minder befriedigend erklären. Bei der ersten Europawahl, die das Land als Teil der EU miterlebte, maßen „lediglich 16,96 % der Wahlberechtigten“ (Alner & Hüttemann op. 2003/2004:385) dem Urnengang „eine Bedeutung zu“ (Alner & Hüttemann op. 2003/2004:385). So war bereits 2009 bei der letzten Europa-Parlamentswahl die niedrige, erwartete Beteiligung ein viel besprochener Diskussionspunkt. (Brezáni 2010:22) 2009 brachte nur eine Beteiligung von 19,64 Prozent und damit der niedrigsten in der EU der 27 (Europa Portal 2009a). Schon während des 4. Kapitels, der ausführlichen Analyse der slowakischen Handschrift, wurde unter anderem darauf hingewiesen, dass die Slowakei eher weniger bekannte politische Vertreter an das Europäische Parlament delegiert. Dieser Punkt kann stark mit dem Gedanken verknüpft werden, dass die Wahlen für das Parlament auf Europa-Ebene noch immer stärker als „second-order“ (Bilčík 2010:22) Wahlen, als sprichwörtlich zweite Wahl gesehen werden. Obgleich das ein zu einem Gutteil europaweites Phänomen darstellt, ist dieser Umstand in der Slowakei sehr tief greifend. Auch die Regierung hat dies festgestellt und versucht, die Wichtigkeit der Situation deutlicher zu vermitteln. Die Wähler wollen beispielsweise bei den Wahlen für das EP direkten Bezug zu den für sie

70 Die Sas ist eher als EU-skeptisch einzuordnen.

entscheidend Brennpunkten wie beispielsweise die Weltwirtschaftskrise sehen (Bilčík 2010:24). Dem Parlament sind in diesen Bereichen aber die Hände gebunden. Dieser Sachverhalt ist einer der negativen Faktoren für die niedrige Wahlbeteiligung. Es fehlt an einem direkten Bezug zu der Programmatik der EU, was natürlich ein Trugschluss ist, handeln der Nationalrat und die Regierung doch in der Hauptsache in einem europolitischen Kontext (Eigenes Interview 2013:81), doch der Otto-Normalbürger kann diesen Trugschluss nicht durchdringen.

Weiterer für die Demokratie als Idee eigentlich ironischer Punkt ist die Zufriedenheit der Bevölkerung mit der Europäischen Union, die den Sinn einer weiteren Bestätigung durch Wahlen als legitimierendes Mittel verkennt (Gyarfasova 2007:388–389). Der slowakische Euroskeptiker konnte dann gemäß der Idee des Musterschülers nur auf ein „Ja, aber...“ abweichen (Alner & Hüttemann 2003:455). Kritiker schreiben das zum Teil der Regierung zu, die dem Informationsbedarf der Bevölkerung nicht gerecht wurde (Alner & Hüttemann 2003:454–455).

6. Fazit

Die Entwicklung der Slowakei war und ist nach wie vor rasant und stellenweise diffus. Bei den geführten Gesprächen für diese Thesis ergab sich in der Auswertung ein eher ernüchterndes Bild. Einige sprachen von einer schwer zu erkennenden Handschrift, manche bezweifeln gar das Vorhandensein einer Art Handschrift⁷¹. Doch haben sich Anhaltspunkte für zumindest Nuancen einer speziell slowakischen Diktion in der EU erarbeiten lassen.

Fakt ist, dass die EU in der schwierigen Zeit der „verzögerten Konsolidierung“ (Kneuer 2005:157) einen hilfreichen, „normgebenden“ Referenzrahmen stellte, welcher der Slowakischen Republik half, die Gefahr eines Abrutschens in den „Autoritarismus“ zu verhindern (Gruber 31.11.2008:4). Selbst als dies nur bedingt half und das Land kurzzeitig in die Kategorie „defekte Demokratie“ (Bendel, Croissant & Rüb 2002:237) gesteckt werden konnte, befürworteten auf dem Höhepunkt der Integrationsbemühungen der Nationalratswahl 2002, „alle

71 Vgl. Kapitel 4.1.: Seit 2013/Aktuelle Handschrift; Seite 41-44.

relevanten Parteien“ (Alner & Hüttemann 2002:431) die europäische Integration – „selbst Mečiar“ (Alner & Hüttemann 2002:431).

Diese Thesis ist eine Arbeit mit ausgeprägtem Blick in den „Rückspiegel“. Wichtig war das, da die Slowakei immer noch ein stellenweise stark von der Vergangenheit geprägtes Land ist – man nehme nur das ehemalige Charakteristikum der „doppelten Transition“ (Kneuer 2005:157). Einerseits die Ausprägung einer Staatlichkeit, andererseits das Streben nach einem Platz im Herzen der Europäischen Union. Ein voreiliges Etikettieren mit einer omnipräsenten Handschrift wäre falsch. Es ist nicht auszuschließen, dass die Entwicklung einer solchen und eines Selbstbewusstseins (Eigenes Interview 2013:59–60; 86; 91) noch etwas Zeit brauchen könnten.

Die derzeitige, vorläufige Handschrift lässt sich deswegen wie folgt beschreiben:

Die Slowakei ist äußerst erweiterungsfreundlich und setzt sich für ein weiteres Ausdehnen des Wirkungsbereiches der EU ein. Im Jahr 2005 zählte sie beispielsweise zu den drei größten Befürwortern einer Ausdehnung der EU (Standard Eurobarometer 2005). Auf Ebene der Landesregierung hat sie auf der einen Seite die breite christliche Basis, auf der anderen Seite Strukturen, die in der Zeit des Kommunismus entstanden sind und die Zeit überdauert haben.

Ein gewichtiges Stichwort ist hier „politische Elite“ im linken Parteienspektrum.

So gab es als Beispiel zum ersten Mal mit der Parlamentswahl 2010 seit dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes kein ehemaliges Mitglied der kommunistischen Partei mehr in der Regierung. (Mesežnikov 2011:145)

Doch egal, aus welcher Quelle die Politik gegenüber der EU kommt, die zentralste Handschrift des Landes ist die Slowakei als der Musterschüler der Europäischen Union (Eigenes Interview 2013:113) mit dem Wunsch nach maximaler Integration – um im Rückschluss auf die geringe Größe des Landes bessere Ausgangschancen zu haben. Es scheint, als seien die Slowaken und Slowakinnen schon lange zur Einsicht gekommen „... dass die europäischen Staaten entweder eine gemeinsame Zukunft haben oder ihre Zukunft hinter sich haben“ (Lammert 2013).

Traurig ist, dass sich Parteien in den Rängen der politischen Eliten als „proeuropäisch aber ohne besonderes Ethos, Engagement oder Kreativität“ (Lang

2012a:477) präsentieren. Damit kommt schnell die Gretchenfrage auf, ob die Europäische Union mittlerweile eher nur als „Pflichtprogramm für eine zumeist EU-freundliche Öffentlichkeit“ (Lang 2012a:477) verstanden wird, wenn es um das Verfassen des Wahlprogrammes geht. Einzig die „eurorealistische“ (Eigenes Interview 2013:69) SaS stellt eine Ausnahme im (in dieser Kategorie) sonst kontrastlosen Parteiensystem dar, ist der EU gegenüber aber eher ablehnend eingestellt. Die einzig weitere, in diesem Fall eher antieuropäische (Lang 2012a:477) Partei ist die Nationalpartei SNS.

Rein von der geografischen Begrenzung her stand die Handschrift auch unter der Einfassung: Kann ein Land von der Größe der Slowakei genug Gewicht aufbringen, um seiner Stimme in der EU Gehör zu verschaffen? Gesagt werden soll das vor allem jetzt, mit Blick auf die Ratspräsidentschaft und dem erschwerend hinzukommenden Mangel an Experten und Expertise.

Als „Brücke in den Osten/Süden“ ist wohl die kompromissreichste Antwort, dass sie nicht eine Brücke, sondern eher ein Helfer mit geeigneterem, kulturellen und geschichtlichen Hintergrund im Überbau der EU ist. Definitiv gelobt und hervorgehoben soll allerdings die signifikante Handschrift der Slowakei im Engagement im Bereich neuer Beitrittskandidaten genannt werden.

Die Slowakei hat sich aktiv für die Aufnahme der damaligen brisanteren EU-Anwärter Rumänien und Bulgarien (Alner & Hüttemann 2005/2006:391) sowie Kroatiens eingesetzt. Aktuell ist diese Integrationshelfer-Handschrift insbesondere als Partner auf dem Balkan ausschlaggebend. Die nächsten Jahre werden auch hier ein spannendes Forschungsfeld bereitstellen.

Nach diesen verschiedenen Nuancen einer Handschrift ist das solideste Fazit wohl, die Slowakische Republik als Musterschüler der Integration zu qualifizieren, als „good student“ nach Bilčík (Eigenes Interview 2013:113; 115). Die Quellen für diese Haltung kommen, wie festgestellt wurde, nicht von ungefähr. Interessant sind hier die Gespräche mit Čarnogurský und Mikloško gewesen. Sie schlagen in dieselbe Kerbe der zuvor angesprochenen Loyalität gegenüber der EU: die kontinuierliche Integration beziehungsweise das Halten des EU-konformen Kurses als Handschrift der Slowakei in der Europäischen Union.

7. Anhang/Interviews

Es folgen die Manuskripte der fünf Interviews für diese Bachelor-Thesis.

Den Interviews vorweg geht ein kurzer einführender Hinweis zum Interviewpartner.

Die Gespräche sind nach dem Namen des Gesprächspartners und nicht nach dem Datum der Entstehung sortiert.

Die Fragen des Interviewers sind **fett**, die Antworten des Interviewten *kursiv* hervorgehoben.

I. František Mikloško

František Mikloško (2. Juni 1947 in Nitra geboren) gilt als einer der wichtigsten slowakischen Dissidenten seiner Zeit. Er studierte Physik und Mathematik und ist Doktor der Naturwissenschaft. Im Jahre 1990 kooptierte ihn der slowakische Nationalrat, dessen Präsident er bis 1992 war. 1992 trat er der „Kresťanskodemokratické hnutie“ (KDH) bei und wurde deren stellvertretender Vorsitzender. Für die KDH war er auch zehn Jahre Fraktionsvorsitzender. Im Jahre 2008 gründete er die „Konzervatívni demokrati Slovenska“ (KDS). Herr Mikloško bewarb sich zweimal als Präsident der Slowakei einmal 2004 mit der KDH und 2009 mit der KDS. Mikloško war einer der Hauptorganisatoren der Kerzendemonstration in Bratislava, welche den Fall des Kommunismus und die samtene Revolution in der ehemaligen Tschechoslowakei maßgeblich unterstützte. Das Interview fand in slowakischer und deutscher Sprache statt. Unterstützung in der Übersetzung wurde durch Frau Gabriela Tibenska (Projektkoordinatorin der KAS, Außenbüro Bratislava) geleistet.

Bratislava den 15.04.2013

Herr Mikloško, Sie sind der dienstälteste Abgeordnete im Parlament gewesen (1990 bis 2010). Sie waren auch für zwei Jahre erster Vorsitzender des Nationalrates (Parlaments). Somit haben Sie viel vom politischen Prozess miterlebt.

Mittlerweile gibt es noch dienstältere Abgeordnete (lacht).

Darf ich Ihnen ein paar vorbereitete Fragen stellen, die Sie mir aus Ihrer Erfahrung heraus beantworten können? Als was sehen Sie sich heute? Bratislavaer, Slowake, Europäer?

All diese Identitäten sind für mich auf einer Ebene. Also Bratislavaer, Slowake, Europäer sind auf einer Ebene, ja.

Welche Fragen bzw. Themen im Zusammenhang „Die Slowakei und die Europäische Union“ liegen Ihnen besonders am Herzen?

Die Slowakei ist immer noch kein natürlicher Teil der Europäischen Union. Die EU und vor allem die westlichen Staaten sehen uns immer noch als Länder des Ostblocks. Und wir sind dadurch immer noch durch diese Identität frustriert. Aber die Wurzeln dieser Frustration sind eher eines materiellen Charakters. Wir haben mehr als vierzig Jahre einer natürlichen Entwicklung verloren. Die westliche Gemeinschaft wirkt jetzt wie eine gut, mit klaren Regeln organisierte Mannschaft. Wohingegen wir uns immer noch darum bemühen müssen, damit wir unsere Gesellschaft so organisieren. Was jedoch unsere geistigen Wurzeln und Ausgangspunkte betrifft, in diesen haben wir keine Komplexe gegenüber dem Westen.

Was ist ihre persönliche Vorstellung der Slowakei in der EU?

Europa ist Europa der Nationen und ist gerade deswegen so schön, weil es so variabel ist. Jede Nation bringt ihr eigenes Charisma, ihre eigene Sprache mit ein. Jedes Land hat sogar seine eigene Natur und Landschaft.

Wir müssen also in Europa das eigene Charisma der Slowakei hervorheben.

Was gerade so charakteristisch für die Slowakei ist, ist das Zusammentreffen der Kulturen, der östlichen und der westlichen. Wir tragen sowohl die westliche Rationalität als auch die Emotionalität des Ostens in uns. Das ist unser Charisma aber gleichzeitig auch unsere Schizophrenie. Wir bewundern diese Rationalität des Westens aber gleichzeitig stehen wir ihren Horizonten im gewissen Maße skeptisch gegenüber. Wir tragen in uns auch diese Emotionalität, die gleichfalls eine Sackgasse sein kann. Wenn wir hier eine Ausgewogenheit, die Balance finden können, dann können wir etwas Neues, Interessantes für Europa bringen. Aber da müssen wir noch vieles entdecken.

Welche Vorteile hat die Slowakei von der EU?

Unser großer Vorteil ist, dass wir uns schon die Erfahrungen des Westens aneignen können und somit nicht den Weg, den der Westen schon gegangen ist, beschreiten müssen. Wenn wir klug sein wollen, können wir die Fehler, die der Westen gemacht hat, zum Beispiel Konsumismus und so weiter, vermeiden. Wir können Lehren aus den Fehlern der anderen ziehen.

Ich habe schon darüber gesprochen, dass wir den Westen bewundern, ja sogar beneiden, wenn es um seine gut organisierte Gesellschaft und das Leben geht, aber wir haben gesehen, dass die zwischenmenschlichen Beziehungen immer formaler werden. Sie werden ein Teil der Regeln. Wir sind noch mehr spontan, wir sind unseren Freunden gegenüber offener, wir sind gastfreundlich. Damit wir leben können, brauchen wir richtige Freunde. Wenn wir die Fehler des Westens nicht wiederholen und daraus gelernt haben, können wir diese unsere Neuigkeit, diese Charakteristik nach Europa, in den Westen bringen. Wie Sie sehen, gelingt es uns nur teilweise.

Was ich damit sagen will, ist, dass die ganze Gesellschaft eher den Weg des Westens geht, aber es gibt doch einen relevanten Teil der Gesellschaft, die nicht so leben möchte.

Was für einen Beitrag denken Sie, kann die Slowakei in der EU leisten?

Ja, ich denke, dass was ich gesagt habe, wäre auch die Leistung.

Was ist der Stil der derzeitigen Regierung gegenüber der EU bzw. der Slowakei als Land allgemein?

Bis 1998 wussten wir nicht einmal, ob wir in die Europäische Union und NATO hineinkommen. Tschechien, Ungarn und Polen waren schon in diesem Zug, auf den wir es geschafft haben ihn einzuholen und aufzuspringen. Das hat unser ganzes Benehmen beeinflusst. Eigentlich alle Regierungen, ob eine Mitte-rechts oder Links-Regierungen, akzeptieren alles, was die Europäische Union sagt. Von der Grundposition der Slowakei kann man sagen, dass wir folgen, sozusagen gehorsam sind, Gehorsamkeit ist nicht so positiv behaftet. Wir haben nicht genügend Selbstbewusstsein. Wir haben auch keinen genügenden diplomatischen Hintergrund im Westen aufgebaut, damit wir eigene Sachen durchsetzen können. Deswegen sind immer alle Anforderungen des Westens bei uns problemlos angenommen. Einzige

Ausnahme war der Fall der Regierung von Iveta Radičová im Zusammenhang mit der Erweiterung des ESFS - Rettungsschirm. Doch damals ging es eigentlich, wie Sie vielleicht wissen, nicht um den Rettungsschirm, sondern um die innerstaatliche Regierungskrise⁷². Man kann also allgemein sagen, dass alle Regierungen alles akzeptieren, was die EU fordert.

Eine Zwischenfrage:

Das Ablehnen⁷³ damals war also nur ein Mittel der Opposition zum Regierungswechsel? Was Sie gesagt haben, hängt also ganz stark mit dem, was Sie am Anfang beschrieben haben zusammen?

Ja, ja ... Und es hängt eben mit diesem kleinen Selbstbewusstsein zusammen.

Noch mal zum ersten Teil der Frage nach einem Stil der Regierung gegenüber der EU. Unsere Regierung hat zwei Positionen. Die eine Position ist gegenüber der EU, da hab ich schon diese Gehorsamkeit erwähnt, die andere Position, gegenüber dem eigenen Land, die interne Position, welche die Bemühung ist, zu regieren und reich zu werden. Das Staatsbudget reicht immer dafür aus, das die Interessengruppen reicher werden, sich bereichern können. Das muss gar nicht konträr zu der Offenheit gegenüber der EU stehen, im Gegenteil, das kann gut zusammenpassen. Nun, das ist also die Position der jetzigen Regierungsgarnitur.

Gibt es bzw. merkt man etwas von einer slowakischen Handschrift im Gefüge der Europäischen Union?

In Europa wird nicht von der Slowakei gesprochen. Die westlichen Journalisten, auch die amerikanischen, können sogar das Wort „Slowakei“ nicht aussprechen, das hängt immer mit der Tschechoslowakei, mit Prag zusammen, das sie sich dieses Land nicht vorstellen könne. Mitteleuropa heißt ganz spontan, Polen, Tschechien und Ungarn.

Wir suchen erst nach unserer Handschrift, aber es gibt schon Hoffnung auf eine ganz originelle Handschrift und das ist diese religiöse Haltung der Slowakei, welche der Westen nicht hat und was wir als etwas sehr positives in Europa bringen können. Selbst der Papst Johannes Paul II hat uns so etwas gesagt – das ist interessant. Dass die Slowakei im 21. Jahrhundert ihre eigene Botschaft senden kann, aber auch darum

⁷² Am 11. Oktober 2011 kam es zur Vertrauensfrage seitens Radičová im Nationalrat, welche negativ ausging und zum Sturz ihrer Regierung führte.

⁷³ Gemeint ist die Ablehnung des ESFS - Rettungsschirm.

müssen wir in unserer Kirche, in unserem Christentum kämpfen, selbst kämpfen.

Was ist Ihre Meinung zu der EU-Ratspräsidentschaft 2016?

Für uns ist das sehr wichtig, gerade in all dem Kontext, von dem ich erzählt habe. Wenn es gelingt, werden wir zum ersten Mal als ernste, bekannte Nation mit einer eigenen Handschrift auftreten, doch das wäre auch eine große Herausforderung.

Welchen Fortschritt hat die Slowakei in der Integration gemacht? Woran müsste noch gearbeitet werden?

Nun, das Land ändert sich, das Land wird besser, das Land ändert sich. Das Grundproblem ist die Korruption, doch auch dagegen gibt es einen intensiven Kampf. Unser größter Vorteil ist, dass wir an Österreich, an den Westen grenzen. Das ist nicht nur diese materielle Nähe, sondern auch die geistliche. Es war ja auch in der Zeit des Kommunismus so, dass die Länder die an den Westen angrenzt haben völlig anders waren wie die, die das nicht taten, beispielsweise die Ukraine usw. Aber allgemein denke, ich kann man sagen, dass das Leben Fortschritte macht. Mit unseren byzantinischen⁷⁴ Eigenschaften müssen wir noch sehr viel arbeiten.

Sind Sie mit dem heutigen Konstrukt „Europa“ zufrieden? Sie hatten vorhin schon das „Europa der Nationen erwähnt“...

Einerseits bin ich zufrieden, denn dieses Europa der Nationen, ohne Grenzen, das ist etwas Faszinierendes. Andererseits hängt darüber ein großes Fragezeichen, nicht nur wegen der Probleme in den südlichen Ländern, aber es gibt Probleme, auf die schon Herr Graf von Coudenhove-Kalergi, das war, der Gründer der Paneuropäischen Union, hingewiesen hatte. Er sagte: „Großbritannien und Russland gehören nicht in Europa und sie wollen nicht einmal dahin gehören. Aber das europäische Konstrukt ist auch gegenüber diesen zweien Ländern geöffnet. Das wird das große Problem sein, wohin das alles hinführt. Nach dem Fall des Kommunismus war die Grundidee die Einigung Europas. Doch nun, nach zwanzig Jahren sehen wir, dass die Zeiten eher durch Zersplitterung gekennzeichnet sind. Es ist also der Moment einer Änderung, eines Wechsels. Ich persönlich habe den Eindruck, dass nur die Religion, das Christentum diese einheitliche Idee Europas neu renovieren kann, aber davon sind wir noch weit entfernt. Denn wie ich das sehe, einigt sich Europa nur auf einer

⁷⁴ Gemeint sind wohl östliche Charakteristika.

materiellen Basis. Als die europäische Verfassung vorgelegt wurde, hatte ein Politiker mit Otto von Habsburg gesprochen. Er war damals sehr unglücklich über diese Verfassung, weil sie zu groß, zu bürokratisch und zu materiell orientiert war. Es war bürokratisches Material, ein bürokratisches Dokument. Mehr noch, dass es keine geistliche Doktrin beinhaltet. Er hatte auch ganz genau gesagt, was das Problem Europas sein würde, das Europa keine einheitliche Doktrin und Herausforderungen hat.

Ich denke Europa der Nationen, ohne Grenzen ist wunderschön, aber wir stehen auf einem Kreuzweg. Zum Beispiel habe ich es gesehen, wie ganz Europa, die ganze Welt auf die Papstwahl wartete und das zeigt das, dass wir geistig nicht wissen wohin. Was ist unsere neue Motivation, unsere Herausforderung?

Aber Sie meinen nun neben der aktuellen, sagen wir materialistischen Herausforderung Europas in diesen Tagen auch eine geistige?

Ja! Aber diese materielle und geistliche Herausforderung hängen natürlich eng zusammen.

Denken Sie diese geistliche Krise, ist eine Art Identitätsproblem Europas? Der Europäischen Union, als was die Europäische Union sich selbst wahrnimmt?

Ich denke, Europa trägt immer so ein Gefühl der Identität in sich. Wenn jemand sagt: „Ich bin ein Europäer!“ selbst wenn er es nicht genauer beschreiben kann, weiß er, was er darunter versteht bzw. darüber denkt. Das ist die Art, wie wir leben, wie wir Beziehungen unterhalten usw. Ich denke, dass gerade diese materielle Einigung Europas einen Moment in sich bringt, in dem wir allmählich das Geistliche verlieren. Es fehlt uns somit an der Idee und der Sprache, mit der wir beschreiben, wohin wir uns ausrichten sollen.

Darf ich noch zwei zusätzliche Fragen stellen?

Bitte, so viele sie wollen.

Die erste stelle ich in Verbindung mit meinem Besuch der „Conference on the Foreign and European Policy of the Slovak Republic“. Dort sprachen mehrere Referenten, unter anderem glaube ich der derzeitige Außenminister und Vizepremier Miroslav Lajčák, davon, dass die Europäische Union zu

kompliziert geworden ist. In Ihren Worten Herr Mikloško, zu bürokratisch. So das es selbst den Leuten die dort Arbeiten teilweise zu schwer ist, die Zusammenhänge der Dinge zu verstehen. Haben Sie vielleicht einen Erfahrungsbericht zu Ihrer Zeit?

Die zwei schlimmsten bürokratischen Organisationen, die ich kenne, sind die EU und der Vatikan (lacht). Der Vatikan beginnt schon seine Krise zu lösen, Europa ist noch weit vom Finden einer Lösung entfernt. Ich habe manchmal den Eindruck, dass die europäischen Strukturen deswegen so gut bezahlt werden, dass sie so einen Schein einer Demokratie erwecken. (lacht erneut)

Man spricht ja auch von einem Demokratiedefizit in der Europäischen Union, also würden sie mit dem Vorhandensein eines solchen übereinstimmen?

Ja.

Wollen Sie noch etwas hinzufügen?

Es wird sehr schwierig sein, dies zu überwinden, auszugleichen so, wie es schwierig im Vatikan ist. Kein System unterschreibt freiwillig seine Selbstliquidation. Es wird wahrscheinlich eine Katastrophe (lacht).

Eine weitere Frage, die mir während der Recherche für die Arbeit gekommen ist, ist diese Einstellung der Slowakei, die Sie „Gehorsamkeit“ gegenüber der EU genannt haben. Gibt es da nicht ein Potenzial für Angst? Ich meine, es gab nun sehr lange die Sowjetunion als regelgebendes Konstrukt, die akzeptiert werden musste und jetzt gibt es so etwas wie die EU, welche ja diffus und nicht verstanden sein kann. Gibt es eine Angst, dass man die Dinge zu sehr akzeptiert, ohne dass man sich selbst eine Stimme geben kann? Eine Stimme haben kann?

Wir sind uns bewusst, dass wir schwach sind, als kleine Nation wir sind auch aus den diplomatischen Wurzeln heraus schwach. Ebenfalls sind wir sehr unbekannt, niemand weiß von uns. Wir sind auch wirtschaftlich sehr schwach. Wir sind auf einen Teil des Westens angewiesen, sonst kommt es zu einer Katastrophe. Wir sind keine Industrienation, diese Tradition fehlt. Das beginnt erst langsam, wir sind sehr von großen Investitionen abhängig. Wenn es natürlich zu einer Krise käme, wenn wir verzweifelt wären, müssten wir anderswo nach Freunden suchen, wie z.B. in Russland

oder China, in anderen großen Ländern, damit wir überhaupt überleben. In unserer Geschichte war es oft so, dass wir in wichtigen Momenten verraten haben. Das war nicht nur einfach aus Perfidie, aus Boshaftigkeit, sondern das war auch aus Angst weiter zu überleben, zu bestehen. Im Moment sind wir verankert, aber wenn ein Problem ein Punkt der Verzweiflung käme, dann müssten wir jemanden suchen, mit dem wir überleben könnten. 1939 blieben wir als Nation ganz alleine gegenüber dem Zerspalten zwischen Polen und Ungarn, deswegen haben wir Verrat geübt und sind mit Hitler zusammengegangen. Um als Staat zu bestehen, aber das war keine ideologische Angelegenheit, wir waren keine Nationalsozialisten als Nation. Es war eine pragmatische Entscheidung, denn so konnten wir überleben. Das, dieses ist in unserem kollektiven Gedächtnis wir wollen aus dieser derzeitigen Gemeinschaft nicht herausfallen.

Also die Angst, alleine da zu stehen?

Ja.

Vielleicht ähnlich eine Frage dazu, im Sinne von Subsidiarität. Denken Sie, dass die EU als Konstrukt zu viele Kompetenzen wie ein Magnet nach Brüssel zieht? Dass dann folglich zu wenig Kompetenz für die Staaten an sich übrig bleibt? Denn wenn wir von einem „Europa der Nationen“ reden, reden wir von einer gewissen Unabhängigkeit der Entscheidungskompetenz.

Bis heute hat es unseren Regierungen gar nichts ausgemacht, wenn sie Kompetenzen verloren haben. Doch der politischen Garnitur, zu der ich gehört habe, haben schon einige Dinge nicht gefallen. Gerade weil ich denke, dass Europa ein Europa der Nationen ist, brauchen die Nationen ihre eigene Identität, sie sollen ihr originelles Charisma nicht verlieren. Auf diesem Gebiet müssen wir sehr vorsichtig sein, welche Wegnahme von Kompetenzen uns auch unsere Identität wegnimmt. So z.B. diese moralethischen Fragen.

Haben Sie ein konkretes Beispiel zu Ihrer aktiv-politischen Zeit?

Die moralethischen Fragen sollten nicht im Kompetenzbereich Brüssels oder Straßburgs liegen, sondern in dem der Slowakei bzw. der Nationen. Das sind christliche Fragen. Wir verstehen, dass die Ehe eine Beziehung des Mannes und der Frau ist. Wenn uns Brüssel oder Straßburg andere Konstellationen vorsetzt, dann

verlieren wir unsere eigene Identität. Also das ist ein Beispiel, eine Sache, die wir nicht verlieren wollen, eher nicht verzichten wollen. So ist das im wirtschaftlichen Bereich z.B. die Sache der Steuern, denn diese Themen werden dann an die stärksten Mitgliedstaaten angepasst und wird sind dadurch dann als kleine Wirtschaft gehandicapt. Es gibt also schon Themen, über die das Land selbst entscheiden sollte, aber es ist die Frage, ob es geht, ob es gehen wird, denn die Situation Europas scheint ständig schlechter und schlechter.

Zum Schluss hätte ich noch eine provokative Frage, und zwar auf Basis des Umstandes, dass Sie sehr die christlichen Werte Europas betonen. Nun bewirbt sich beispielsweise die durch die Religion des Islam geprägte Türkei um den Beitritt und wagt damit den Schritt über den Bosphorus. Wie ist das für Sie vereinbar?

Das geht sehr gut zusammen! Wenn es auf gegenseitigem Respekt fußt. Doch verlieren wir den Respekt der anderen gegenüber uns. Wir respektieren den anderen, aber wir werden nicht respektiert. Das ist eine politische Schwäche und so wird uns die andere Seite nicht respektieren. Warum werden beispielsweise in Frankreich die Burka und ebenso das Kreuz getragen. Jeder trägt das religiöse Symbol, welches er will. Das Land will überhaupt keine religiöse Identität behalten, es will ein säkulares Land sein und verliert damit eine gewisse Identität. Doch Säkularisation in dieser Art ist kein Weg zum gegenseitigen Respekt. Wir haben ja die kommunistische Säkularisation kennengelernt und deren Ergebnis war, dass die Religion im Untergrund weiterlebte, dann war es nur eine Frage der Zeit, bis das Ganze hochkochte, explodierte. Man kann die Religion eines Landes nicht verstecken, es ist ein ganz tiefes Gefühl in den Menschen. Europa kann diesen Schlüssel zum gemeinsamen Respekt unabhängig von der Religion finden.

Ich kann auch ganz zufrieden auch neben Moslems leben. Solange mir nicht irgendein Terrorist meinen Kopf abschneiden will (lacht). Man muss stark zwischen Muslim und Terrorist unterscheiden. Ein Moslem ist nicht automatisch ein Terrorist.

**Haben Sie noch ein Thema, welches Sie ansprechen, wollen Herr Mikloško?
Wie Sie wissen, geht es in meiner Thesis um die Slowakei als eine Art vernachlässigter Osten der Europäischen Union ...**

Jetzt mit dem neuen Papst hatte mich die Zeitung SME gebeten, einen Artikel dazu zu schreiben. Ich als ein stolzer Europäer, der Europa liebt, bin sehr froh, dass wir keinen europäischen Papst haben. Was ich damit sagen wollte, ist, dass wir in einem Moment sind, in dem Europa sich nicht selbst helfen kann. Wir warten auf etwas. Ich denke, es kommen jetzt große Augenblicke auf uns zu und es wird sich in Kürze zeigen, wie sich das weiterentwickelt. Die zentrale Idee von Europa war im 20. Jahrhundert die Visionen von Fátima. Kennen Sie die Visionen von Fátima?

Nicht im direkt im Detail, nein. Doch ich weiß in etwa, um was es sich handelt.

Die beiden ersten Themen waren die Konversion Russlands, den Kommunismus betreffend und der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Es ist klar, dass die Prophezeiungen von Fátima noch nicht ganz erfüllt sind. Gerade erst gestern hat der neue Papst bekannt gegeben, dass er sein Pontifikat der heiligen Mutter Maria von Fátima weiht. Ich sehe das so, dass jetzt die großen Sachen allmählich erfüllt werden, dass große Ereignisse anstehen. Doch ich glaube nicht, dass die EU zuhören wird, sie hat die Ohren nicht geöffnet, aber sie wird es sehen, auch wenn die Ohren nicht zuhören, die Augen werden es schon sehen. Aber darüber müssen sie nicht schreiben. (lacht) Sie werden sich aber noch daran erinnern, dass ich das gesagt habe.

Weil sie mich damit jetzt darauf gebracht haben Herr Mikloško. Was denken sie wird jetzt konkret passieren? Wird sich die Krise vertiefen?

Gibt es nach einer großen Krise quasi eine Erkenntnis?

Ja, genau so wird es sein.

Meiner Meinung nach gibt es keinen anderen Weg. Die meisten großen Reformen kommen aufgrund einer großen Krise.

Sehr geehrter Herr Mikloško, vielen herzlichen Dank für das aufschlussreiche Gespräch mit Ihnen.

[Das offizielle Interview war eigentlich vorbei, als noch ein interessanter Punkt im Gespräch bezüglich Polen aufkam.]

Noch einmal zu dem Punkt, die Slowakei als Brücke in den Osten. Polen ist auch an der Grenze zu zwei Welten. Doch Polen trägt als Nation immer noch diese Abneigung gegenüber Russland in sich. Nicht nur das, Polen trägt nicht diese zwei Welten in sich,

denn Polen ist eine eigene Welt für sich. Polen ist eine mitteleuropäische Weltmacht und hat diese Aspirationen, wird auch respektiert. Historisch hat Polen auch bewiesen, dass es seine Aspirationen bewahrheiten und verteidigen kann. In dieser Hinsicht ist das nicht vergleichbar mit der Slowakei.

Die Slowakei passt also mehr in die Rolle des Vermittlers als des Durchsetzens eigener Ideen?

Ja!

Herr Mikloško, noch einmal vielen herzlichen Dank für Ihre Offenheit.

II. Grigorij Mesežnikov

Grigorij Mesežnikov wurde am 25. März 1958 in der ehemaligen Sowjetunion geboren und studierte sowohl in Moskau als auch später in Bratislava. Dort arbeitete er unter anderem auch auf dem Gebiet der Politikwissenschaft für die Slowakische Akademie der Wissenschaft. Herr Mesežnikov ist einer der Gründungsväter des Instituts für öffentliche Angelegenheiten, das Institut hat es sich zum Ziel gesetzt, die Verbreitung der Prinzipien der Demokratie in der Slowakei zu fördern. Ferner lehrte an der Fakultät für Politikwissenschaft der Universität Trnava. Regelmäßig analysiert er die slowakischen politischen Entwicklungen für nationale und internationale Medien, darüber hinaus ist er als Autor und Coautor zahlreicher Publikationen weit über die Grenzen der Slowakei hinaus bekannt. Das Interview wurde in englischer Sprache gehalten.

Bratislava, 05.06.2013

Dear Mr. Mesežnikov you have quite the insight in the daily agenda of Slovakia and what do you think from this perspective happened after the membership in the European Union was completed? How do people feel about being part of the European Union?

Oh, we have exact data from opinion polls and you know that population still supports our membership in the European Union to a very high degree, it was typical for Slovakia before in the accession and the pre-accession period, the level of trust for European institutions and the support for the idea of our membership in the

European Union was extremely high. Much higher than in other states in Central Europe, there were some reasons for this, the peculiarities of Slovakia's political development after Slovakia became an independent state, the European Union was perceived as a guarantee of our democracy and common prosperity but the interesting thing is that since Slovakia became a member of the European Union in spite of some turbulent developments within the European Union itself, within its own, still the population is quite EU enthusiastic, I would say. Frequently Eurobarometer polls show that Slovaks are among, maybe in some questions, in case of some institutions even on the top of confidence to European institutions like the European Commission, European Union itself, European Central Bank, European Parliament, so I think it is very healthy for the country being member of the European Union. Less than ten years it is fighting for problems within, still the population is preserving a eurooptimistic setup, I would say, mental setup and politically it reflects, I think the situation in our political party system. We do not have the relevant political party which is really eurosceptical. So even for the Freedom and Solidarity (Sloboda a Solidarita, abbreviated: SaS) which I think caused the acquisition at the cost of the government, when the parliament voted about the confidence to the government because of a disagreement with EFSF ratification, even this party is not eurosceptic. So we do not have them generally.

So you would say there are no eurosceptical tendencies in general? I mean you never can they that in absolute certainty for everyone.

There are some groups, let us say some libertarian economists, some equally conservative camp, I would say, they do not have their objections against European integration as such, but they have some concerns as far as some trends in this so called progressive or cultural-ethic agenda coming from the European Union, but they are not against the EU, you know. Nobody in Slovakia really is now putting in doubt our membership in the European Union. The Slovak National Party presented (they are not in parliament now) an idea of leaving the eurozone, that was just one of their populist tools for the mobilisation of their voters before the last parliamentary elections and they failed.

So it means that you do not have a political eurosceptical stream, we have people of eurosceptic thinking but they are politically irrelevant.

This is a good connection for the question what merits and demerits, the advantages and disadvantages of the Slovak Republic in the European Union you observed. Regarding the point before, as far as I see it, eurosceptical parties always pick out and focus on several points about what they think went wrong after the integration, but so far I have no clear set of things like this here in Slovakia, it is a very positive, as you said eurooptimistic surrounding.

Before the elections some, not eurosceptical but rather moderate the so-called "Euro-realistic" politicians warned that there were some risky moments derivating from Slovakia's membership in the European Union, but that prognosis simply did not fulfil. So that means that we can not even identify the real problems, problems which really would have some relevance for the life of people caused by the membership in the European Union. Really it is impossible to identify, what worsened in our country due to the membership in the European Union. Of course there are new challenges but it is upon us how to treat this challenges, and we can identify the positive moments. We can identify, the increased status of the country as an EU member state, so it is more attractive for foreign investors, stabilisation of democracy. We have a really open economy 85 percent of our export is going to markets of the European Union, people are studying in the EU, people are travelling there, now we enjoying the membership in the eurozone, we are using a common European currency. So it means that all these fears that the European Union will conquer us or we will have an increase of foreigners (by the way I think that it would be good to have more foreigners in our country, more then now) did not confirmed. So it means that this positive attitude reflects the reality.

The second question is more kind of an open question, if you have any special point to stress out, this is the best opportunity to do so in matters of the European Union and the Slovak Republic.

Well, I think that first of course for us the challenges. The general challenges for the European Union are very important, then how Slovakia can act as actor of solutions,

can provide solutions for the real problems. But if we are speaking specifically about areas which I consider as very important for us then it is of course education, our ability to offer our potential, scientific potential. It means that and we know that, that we have problems with this. Our educational system was not reformed so it is one of the less reformed areas in the whole society after the collapse of communism. We reformed the political system and economy, our economy is more or less OK, it is resolved partially, in high degree due to our membership in the European Union but also from our reforms which were conducted even before we entered the European Union, for example the process of reform national bank system (restructuralization) that is why our banks are quite healthy and we are not suffering right now very much from the financial crisis. But then there are some areas in which I think that we are somehow involved in very problematic development, the area of judiciary for example in Slovakia. So it is also a sector which, I do not want to say that it was not touched by reforms at all, but the situation is very unsatisfactory., the insufficient independence of judiciary, the misuse of judiciary by politicians and the whole activity of the law enforcement organs for example. So it means the issues of justice, formally we fulfil all criteria which are required to be fulfilled before we became member of the European Union but now we see the situation in judicial system really is unfavourable. Maybe formally it is compatible with the institutional design of the European Union, we have the same norms but de facto we are in a very problematic situation.

Can I ask one topical question on this issue? Have there been bigger reforms after the Mečiar era?

Well, the problem is that we had to reintroduce very progressive institutional design, but we could not speak about the reformatting of the system, especially on personnel background, so that means that many people who were judges before they are still serving as judges and then unfortunately this politicisation of the judicial system and the nomination of people closely connected with political parties, de facto destroyed the positive impacts of the introduction of so called progressive institutional design. For example we have a judicial council but due to concentration of power on the supreme court chairman Mr. Harabin, he and his political allies, political parties

which supported him because he was a politician before. So he was judge then he was nominated as minister of justice by Mečiar's party then somehow Fico and Fico's party adopted him, so it means that in spite of institutional, quite advanced institutional design because we have, formally a separated judicial branch of power, we have all these orders, but because of this personnel factors, I think that reform did not or does not work in judicial system, so it is one of the areas which I consider being on special area of my attention and research. So, what else? I can enumerate other problematic areas.

If you want, I think you already mentioned a good area, it depends on your concerns.

Well, this area is very relevant it is not only for Slovakia I know that situation in the judicial system in some other countries, Czech Republic. The Czech Republic is in a better situation but Bulgaria for example, Romania, now Hungary is a little bit different in pace of their politicisation of judicial institutions, it is a big problem. Hungary is even now receiving some warnings from the European Union.

Would you say it is a general problem of the eastern countries in Central Europe or is it just coincidence?

Yes, I think that maybe it is a common problem for all or many Central European countries, this judicial area because politically we are really consolidated, we are democracies, parliamentary systems, functional, we have the developed party systems with some of course new elements, but still it is relatively stable. The economy is, you know there are some problems but it is quite well. The transformation was successful but this judiciary system, I think it is not only in Slovakia but we are speaking of Slovakia right now. It is quite important and it causes troubles... By the way when we are speaking about European Union, there is a high level of trust in European institutions and at the same time a very low level of trust to national institutions and I think in the case of judiciary it is probably the lowest level of trust of citizens to public institutions. I think that more than 66 percent of the population do not trust courts, judges and judiciary. This is very bad because can undermine the level of security.

Just one more point on this. It is quite obvious that Slovakia is a young nation, do you think it is a matter of the short time it had to develop until now? Because as you said, the old judges are the new judges...

Yes, maybe this process of personnel changes in judiciary was not enough efficient, I am not speaking about 'purgues' ideologically but you know, there should be a combination of experienced judges training and integrate of new judges and cutting the ties, the clientelistic ties within the sector, because I do not have statistics but I know that many judges are relatives of old judges so it means that certain kind of nepotistic networks were created and this is not only the case in Slovakia. I think that this short period of time since the collapse of communism and insufficient and political view of parties and in some cases and in some cases it is not only insufficient political will but the interest of parties to conserve this situation because they are enjoying the benefits of this decisions of the courts, when they are nominating them. It was typical for Mečiar's era, partially for Fico's first government and now we see it also. It is a really bad situation.

Nevertheless it is an interesting specific issue.

To my third suggested question for you Mr. Mesežnikov, if I would ask you now what is your idea of Slovakia in the European Union, I am now also pitching down one point I will later come back to, the signature of Slovakia in the EU. Is there something like a special place for Slovakia in the EU?

Well, I do not think that there is something with at least on the level of political elites. We felt after we became member of the European Union somehow, maybe a certain loss of agenda because before we tried to be a member, so first we had to catch up our neighbours, we were in a bad situation due to Mečiar, so it means that we wanted to be the champion of the accession progress, to make reforms, but being a member of the European Union, the country does not identify its own place in the European Union which can be presented as something specific for Slovakia. So it means, yes we want to be good Europeans, we are trying to be cooperative in solutions of European problems but I do not feel, it is my personal opinion, that the country as such and political elites especially, elaborated our real idea what we want to be in the European Union as a country which is different then other countries.

But otherwise the question is what can the so small country do?

That is one popular point.

Because, you know, if you will speak with some nationally oriented people, then they will start with a variety of this cultural specificity, Slovak.. I do not know..

Speaking of this as an example, Mr. Čarnogurský, which with I had an interview earlier, he had the idea, that Slovakia could be a bridge to the east.

It is quite an utopia I think it is harmful for the country. So if we are speaking in this categories then I think that the idea of Slovakia is to be as highly integrated into the European Union as possible in order to act as a loyal, reliable, sincere committed Europeans, not building any bridges, because it is very dubious, unclear. Mr. Čarnogurský is labelling himself, self ironically as a Russian agent. So, I know his idea...

It is interesting to see different opinions...

Just... It is a bad idea because it does not work. Of course the European Union needs the cooperation with Russia, but definitely it will not be successful with this Russian government, nor any strategic partnership with a country or a government which is undermining the basic principles. If a country is able to attack , for example, another country just because of support for separatism as it happened in Georgia, that was a good example that Russia is not abiding the principles, which create a fundamental basis for strategic partnership, you can cooperate strategically only with partners who share your values. It is not the case of Russia and Russia never will be a member of the European Union and Slovakia will never be a bridge between the European Union and Russia and Russian does not want to have any bridges. I was born in Russia, I can imagine how Russian politicians are thinking about this issues. So Russia wants to have a partnership and cooperation with the European Union on the principles which Russia prefers and considers, but in the whole Russian concepts and strategies, Russia does not account with any kind of bridges formed by smaller countries. It is crazy, I think.

And what about the smaller countries around, could there be a transition of values?

Well, just to finish my last point. Russia of course wants to have specific relations with

all these small countries, with Slovakia, but Russia does not consider Slovakia as a bridge to the European Union maybe some organised criminals considers Slovakia as a transit territory (laughs) but it is not about, you know this kind of policy. So, firstly Russia wants to have the European Union as fragmented as possible, Russia wants to enjoy the access to European markets, Russia would like to have Slovakia as a country with a specific position, different position, for example in terms of energy policy, so Russia is playing its typical great power games. So for Slovakia, being an actor of this dubious games is really very bad. I think it is against the national state interests. So I disagree completely with Mr. Čarnogurský and it is not only my position but I think that the majority of pro European, pro western orientated people of this country, they understand that. And you know, that Mečiar also tried to do something like this and you know how it ended up. (laughs)

So maybe some other ideas, I was talking about a spill over effect of European values through Slovakia?

Well, I think that Slovakia can be not the bridge to Russia but Slovakia can be...

I am sorry to interrupt you but maybe not to the outside of the EU but the inside ?

Yes, but maybe speaking of this outside impact, Slovakia can help other potential members of the European Union to be better prepared. I think Slovakia is good in this. Ukraine, Moldova....

The Western Balkans?

Yes, the so called promotion of democracy or assistance for accession. I think that Slovakia can be a certain kind of adviser, adding value for this and Slovakia is often perceived in this countries in a more friendly way. Our bureaucrats have had experience with the cooperation with the Ukrainian partners, with some Russian democratic organisations. So it means that yes, Slovakia can be interesting, but again, it is not about bridge, it is about implementation of the common policies of the European Union as you know the European Eastern Partnership, which is the official regional policy of the EU. Slovakia is participating in something which was consensually agreed.

Before we were already talking about what merits or demerits appeared, you said you can not think about any...

I am, I really can not see any negative impacts of our membership in the European Union for Slovakia. Of course there are challenges, we have a different environment now. So this environment really is competitive, conditions are different in many areas and we have to be able to fit to this criteria, but it motivates us, it energises us and it is no debate, it is no disadvantage. Some environment is more motivating and it is a challenge for you, so you have to improve yourself, you have to improve your educational system, you have to improve your agriculture, technical infrastructure, all this stuff. So really, I do not see any negative impact. Of course if you speak with some economists, they will speak about economic impacts of the eurozone troubles, all this, I do not know, interest rate, but I think that, if we would theoretically, hypothetically, because it is not possible now to do this, but it is my very deep persuasion, that if we would not be member of the eurozone, then probably we would suffer from a completely different negative impacts. First, I am not sure that our government, especially this government which is now ruling this country would be enough financially, fiscally responsible, because I do not know if you know or not, when the first Fico government came to power and one of his first statements was, that probably Slovakia will not enter the eurozone, so this was political disastrous that time for him. So smart people explained him that it is really not a good beginning for his government so he immediately changed his mind, but if he would rule this country two years before then definitely he would not take this decision to enter the eurozone. So we would not have the Euro if Fico would have come to power three years earlier then he came the first time and Maastricht criteria, they would not be relevant for us, so today we would not have just five percent deficit... By the way, you know how it was when Fico was prime minister and how our state budget deficit increased? It increased I think up to eight percent from three percent during Ficos government and that times still that criteria where obligatory. So I think that today, without Euro, maybe we would not oblige to solve some common issues but we would suffer from our own internal economic imbalances. So and as far as the benefits, so I mentioned some of this benefits and I think the main benefits are not

material, so it may be even not because we can speak about some civilisation impact. We are in a community which is stable, which is predictable, so I think the main positive impact is that we are members of some community which is unique, which is value based, which increased the status of its members and we are enjoying this.

We touched the topic of the idea of the Slovakian Republic in the European Union, let me rephrase that a bit, what could Slovakia provide for the European Union?

I think that we have to participate in as high number of common European programs as possible from the point of view of our potential. Of course we can not participate at policy of economy fishery maybe like Spain or Great Britain and other some countries, but I think as a small country with open economy we should contribute by our soft economic power, education, knowledge, but unfortunately we are going backwards. I think instead of enjoying the new conditions which were created thanks to European Union membership we are not enjoying this conditions and we are not enough sufficient in reforming our education sector, it is absolutely crucial. Judiciary is important for preservation of liberal democratic regime, because what is now happening with the prosecutor general, with the investigation of some cases and, the closeness of Mafia guys to some even law enforcement organs is terrible, but it is politically defined, by law, that this frameworks are quite strong for preservation of the liberal democratic regime, and we are not in Russia. We see what is happening in Russia, because in Russia it is absolutely completely interconnected, we have here at least an opposition and the opposition is thinking about changes maybe after they will come to power. But in case of education it is just upon us and I think that, if the European Union defines some frameworks for lets say political stability, we have to abide this framework, because we can not just trespass the framework, but concerning education it is not about European Union polices but it is about our strategic concept and I do not see that strategic approach now. There were some elements during the previous government, but unfortunately the previous government did not have enough time, but there were some elements of systemic approach and formally now analysing and observing what is now happening in this area I do not see any special drive. There are some ideas of it, there are some experts

but what is for example the ministry doing? The ministry is just more caring about the infrastructural things, about salaries, which is really important, but what will teachers do with their high salaries, they will still teach the same minimal curriculum. So education is absolutely crucial, I think for Slovakia it would probably be the best if it would offer, in the next decade, specialists for advanced technologies, which really can be beneficial for the whole European Union - participation in scientific programs.

Because Slovakia still has a quite big industry section and this is rather uncommon for most of the EU-members.

Well, when the previous governments decided to develop the car producing industry, I think that time it was really strategic important and generally it had a positive impact, so it helped to solve the issue of unemployment. Slovakia succeed to convert because Slovakia was a country with military industry. We were producing arms, now we are producing cars, so it means that we used the potential - personnel, technical and so on and unemployment substantially decreased. Then some technological processes were also implemented here so it means, that it is more or less assembling industry but there are some Slovak companies which are delivering their constituting parts, it means that it is a good fundamental background but it is not enough, we do not have development in only this producing and assembling, so it means that maybe a smart combination of using the existing potential with special attention to development research and high technological branches.

You were already touching on the topic of the different governments several times. Would you say there is a different style of the nowadays government toward the European Union in particular. Or is there a change of style at all, or is it like for example Mr. Bilčík said, Slovakia is always 'the good student' of the European Union? Are there any changes in the tendencies from pro EU to more EU sceptical governments?

Well I think it is a complex because we have to go back to the beginning of our accession process because that time we also had a government which officially declared our membership in the European Union, I think Mečiar's government and almost every month we were receiving demands from the European Union because

we could not comply with the basic principals of the European Union, so it means that the declaration (laughs), the declaration was really important but the practical steps are more important. So I think that, maybe it will sound bias, but the fact is that so far the main Europeanisers in this country were centre-right parties, moderate centre-right parties. I do not want to elaborate that and go very deep to the issue, but the fact itself was, that the membership in the European Union was politically provided and secured by liberal and conservative centre-right parties. So, really, they deserve merit for this, it is a fact. During Dzurindas government our integration chances were restored and then we completed the integration process. But why I am speaking about this, because now we have a government party which on the declaratory level is very pro European but this party literally did nothing during our accession to the European Union, they were even putting our membership in doubt, Mr. Fico was speaking about the European Union in a very unfriendly way that time. he was not responsible for the government but you now, even if you are in opposition you should have sincere persuasion, so that time he was not Europeanist and he criticised the government of that time, that the government is not enough protecting the national interest of Slovakia, synchronising/sympathised during the accession process and Mr. Figel' was that time one of the biggest enemies of SMER, not as a Commissioner but as the main negotiator, because Mr. Figel' was making a shape. So now we have this government of this party, they inherited the country as a member of the European Union, now for the second time, the first time was in 2006, so two years after the accession and they promised to be pro European, it is OK. If I positively evaluate on something in this government I have to say, maybe the best what they are doing is that they are not creating problems with our country to the European Union. But it does not mean that this is enough, it is not enough because first they have to comply with their policies here with the principles in the European Union. So I am a political scientist and I have seen how they are not abiding some basic rules, for example in the parliament. Fortunately enough, they are now not feeding a Euro sceptical discourse, this party was not officially Euro sceptic, when it was formed they were feeding the critical discourse against the European Union, they installed some billboards with negative connotations to the European Union. I mean this party, they

are not sincere Europeans, they are not anti European, definitely, but they want to have comfortable conditions here in the country to make all these deals political, economical and others but they are not committed implementers of the European influence on this country. So they inherited this country as a member of the European Union, they are not deepening for example minority rights, they are just for status quo, so thank god that they are not worsening this. But in my opinion the real pro European politicians think about improving on the situation, so to make Slovakia more European and I do not have this feeling for their doings.

So their role is more a passive one...

They are passive there, they are not creating problems in Europe, but also they are not developing that special Europe discourse here. really, from all politicians of this party maybe only one person is from time to time speaking about the European agenda but also not in sophisticated ways, Mrs. Beňová who is member of the European Parliament for this party, she is one of the most active deputies of European Parliament, but I do some statistics this party is invisible as an actor of the Euro debate, so it means from time to time they are doing this , they are not worsening position we are in so far.

Somehow this could be a sad answer on the next question, which is one of my central questions, if there is something like a special signature of Slovakia in the European Union. Like for example in the integration of the Western Balkans area, as a negotiator...

Well it was more visible during the second Dzurindas and Iveta Radičová's government, again now probably Slovakia inherited this. Mr. Lajčák is very experienced just on Western Balkan and personally he is very committed, but I do not know whether it is really the Slovak signature or not.

If you do not see a signature of Slovakia, there has not to be one, it is also a statement.

I think it is a good idea to be there, it is a good activity but maybe it is one of Slovakia's diplomacy priorities, but I do not have the feeling that something like this exists. Maybe during the second government of Dzurinda, because it was before the accession process and shortly after, that Slovak economy reforms were something

that elite was presenting as Slovakia's contribution to the world and the European Union and there were some sings that in some old member states, the experience of Slovak sectoral reforms were considered as a interesting, the pensions system, the flat-tax, more flexible labour code. I mean not the coalition itself but their approach because this reforms were conducted in very short period of time that where linked like puzzles, public education reform, pension system, social offer... I do not want to say that all these reforms where successful, however...

The flat-tax was abolished again...

Yes, yes the flat-tax was abolished. It is the first country in which the introduced flat-tax was abolished, only in Slovakia (laughs), but I hope it will not be the signature of Slovakia in the European Union.

So flat-tax is a quite interesting field. As you can see I am always looking for a special role of Slovakia in the European Union. So the Presidency of the Council of the European Union in 2016, what is your opinion about it?

I think it will be a big test for our abilities, for our capacities.

Do you think Slovakia has the capacities, the manpower ?

Well, we do not have any other option, you know (laughs) we have to succeed., smaller countries so far succeeded to do this. Our Czech partners and brothers succeeded, the Hungarians also, so why not Slovakia. Well, I think that it will be dependant on how the responsible politicians will avoid the politicisation of the issues, because in many issues it is not peculiarity of Slovakia. You know, social issues exist, but in this case I think, really the whole country should mobilise its reservoir of expertise, regardless of political orientation, regardless of ideological angles. This government, they started to think about this, even now they are organising some activities, because it will be at the end of their governance. So this government will start the presidency, the question is whether or not they will continue it, but we will see. So I am cautiously optimistic, but it depends. I think the society should be mobilised, not in a political sense but mobilised in terms of understanding the necessity for the country, because it is not only about serving to somebody, it is also very important, but also about how it will improve the situation you are in, how it can help us to improve our abilities, our administrative capacities and so on. I think

thanks to this, the substantial group of young scholars and specialists will have the opportunity to present themselves and it will definitely intensify the relations between Slovak institutes and EU institutions, people working in these institutions in particular countries, so it will be a challenge but also an opportunity for us. And I hope it will be better political conditions, then let's say the Czech or Hungarian presidency, that is because Czech presidency they presided in the European Union when they did not have a functional government, they had a government but it collapsed. and Hungary was under pressure because of domestic political development. So I hope that Slovakia will be in a better position, but it means that it is about responsibility about the political actors not to do something which can endanger our presidency for the political business. So you should not destabilise the development of the country, not to struggle, it comes with political competition, which is very important, but not in such forms which would undermine stability or which would deepen the polarisation of the society, it is very important. So the country really has to be very stable.

There is a quite low turnout of voters for the European Parliament elections, is there more need to push the awareness of the society ?

That is analysed in some of our publications, you can find an explanation for this. There are reasons for this, the paradox of course why Slovaks are so passive in elections to the institution which is very trustworthy for us, the European parliament. 90 percent, maybe 95 percent trust the European Parliament, but people do not have this feeling that what is happening in the European Union is influencing their everyday life. We know that this is a mistake, but they think that only domestic political parties, which are every day in the television and the radio, and that the parliament is deciding about life. But we know that the government is deciding in some frameworks, we have the European Union and the government can decide about anything but the situation in common European policies, it simply has to obey this. I do not expect a very substantial increase in the turnout in the European Parliament elections, but regardless of this I think that Slovakia is still as a country a success story, it is a member of the European Union, so the population still is supporting the membership there; the economy is more or less OK, more or less, there

are problems in judiciary and some other areas, but Slovakia is now very loyal to the EU and in a good sense, because you know in present time to be loyal was considered as something with a negative connotation. But it means that somebody has been loyal to us and we can rely on them and we have to be loyal to them and we have to be a reliable partner, so partially it is about the poor European discourse in Slovakia, the poor Euro debate in Slovakia and we do not have the feeling that EU institutions are so important, of course they are important, but for people think they are not enough important to influence their daily life and maybe it is still, after ten years of membership a too short time.

We were not talking from the past and with the presidency about the future. As you said, Slovakia is quite a success story in terms of integration in the EU...

... and people are enjoying this successes. The people are really enjoying it. Because if you ask the people how the practical impacts of the EU membership are, they are answering, that 'yes, we can now use Euro, our children are studying in the European Union' and so on. So, it means that people understand why the European membership is important, but at the same time, maybe it is the component of a small country, a small nation and maybe the feeling that our voice is not very decisive, our voice is not heard, does not matter. Gradually this turnout will be increasing but not in a dramatic way, but look, I do not consider this as really something which can, undermine either our membership or attitude or relations with the European Union and Slovakia. Elections... political parties should persuade people, the results are absolutely legitimate. We have to explain people that it is important, that it is their right to hear the European Parliament, they have to know more about the European Parliament, maybe the Slovak members of the EP are not efficient enough, speaking about their work there and the political parties, they have to nominate more prominent figures, because in some cases these politicians are retired persons from big domestic politics, sometimes they are too young. So, we really do not have leaders among our members of European Parliament, the real political leaders.

The areas which still need some work need some work done on?

Mr. Mesežnikov, you summarised the fields of education....

Yes, education, but the Roma issue of course, the quality of judges, these whole basic European principles. What else ? Definitely no agriculture, because everybody is speaking about agriculture but it is not something crucial. Slovakia is enjoying subsidies from the European Union, I think the European Union should redefine its Agricultural policy.

Now to the last point, I see that you have been fairly positive throughout the whole interview, if you are personally satisfied.

I am a federalist, really, I am maybe even too EU idealistic, because I consider the European Union as a civilisation concept and, being European especially in Central Europe, I think that the European Union is really providing the best conditions possible for the coexistence of nation states, cultures, religions. So for me it is as close cooperation as possible, even political, I know that this is not realistic, because there is not something like a European nation, it is a matter of reality, so that means that it is something which can be on our table for the next, I do not know... centuries. Not the political union in terms of not the common state, but the Union which is based on the common political will, which not only prevents the occurrence of some troubling points, like conflicts, wars or something like this, because, really, you can not imagine nowadays the nations in war, but for common movement ahead. Common movement for the solutions of the real problems and I think that the best possible solution will be the creation of the common will, of course with the recognition of peculiarities of the states. Part of the debate is that some nations can feel that they are peculiarities are not enough recognised, it is simply not true. These problems are more or less trivial political turbulences, so trivial, important of course, but it is a conflict between political classes, in national countries, in national states. It is not about something which can endanger the coexistence, so it means that it is upon politicians, yes of course the problems in Greece for example, you can see what is happening there and some other countries. These problems were caused by decision makers, more or less in Greece it is absolutely so. And just Greece is I think a good example speaking about that implication of a similar situation 100 years ago. Can you imagine what would have been the reaction of the bigger European states to this kind of indebtedness of Greece? It could have been even war. Even war, you know, if the government is not

delivering what it has to do equivalent to some obligations, that you know, foreign troops would have gone there. (laughs) But the European Union is really preventing that, fortunately nobody is thinking about this, but you know 100 years ago it would be the reality. So this is why as close political alliance as possible is the prospect of everybody and for all countries and for the European Union as such.

Mr. Mesežnikov, that were my questions so far, do you have any more comments on the in the topics?

No, I think that is quite about it.

So then I can only thank you very much for everything. Thank you that you took the time to answer all my questions.

III. Ján Čarnogurský

Ján Čarnogurský (geboren am 1. Januar 1944) ist ein ehemaliger slowakischer Dissident. Er ist Gründervater der Christlich-demokratische Bewegung (KDH), welche eine der wichtigsten Parteien der Slowakei ist. Von 1990 bis 2000 war er auch deren Vorsitzender, sowie Ministerpräsident der Slowakei von 1991 bis 1992. Ab 1998 war er der Ministerpräsident der Slowakei. Derzeit arbeitet der Doktor der Rechte als Anwalt und bereitet sich auf die Präsidentschaftskandidatur im nächsten Jahr vor. Er gilt als einer der Hauptorganisatoren der Kerzendemonstration in Bratislava, welche den Fall des Kommunismus und die samtene Revolution der ehemaligen Tschechoslowakei maßgeblich unterstützte.

Bratislava den 15.04.2013

Herr Dr. Čarnogurský, Sie waren nun ja schon eine sehr lange Zeit in der Politik der Slowakei tätig und hatten auch sehr viele Umbrüche miterlebt. Interessant wäre für mich als erste Frage, als was Sie sich heute sehen, als Bratislavaer, Slowake, Europäer? Hat sich das im Laufe der Jahre geändert?

Als Slowake und Europäer. Was Bratislava betrifft: Nach meinem Vater stamme ich aus der Gegend unter bzw. hinter der Hohen Tatra der sogenannten Zamagurie⁷⁵, also hinter den Bergen, heißt das übersetzt. Dort leben die Goralen also

⁷⁵ Das ist ein Gebiet in der nordöstlichen Slowakei.

Montagnards, nach dem Vater bin ich also auch ein Gorale. In der Familie wurde eine enge Beziehung zu der Gegend entwickelt. Mein Vater, er ist schon verstorben, stammte aus einem Dorf, welches unter den letzten Dörfern in der Tschechoslowakei war, in denen die Elektrizität eingeführt wurde, in den 60er Jahren, irgendwann. Es ist also ein Dorf in einem steilen Bergtal, die Berge steigen dort ziemlich steil an, deswegen müssen sich die Leute dort ziemlich eng miteinander führen, aber nicht nur das, sondern auch sich helfen und halten, zusammenhalten. Wir haben da ein Familienhaus in den Ferien gehen wir dort hin, auch meine Enkel haben ohne Weiteres eine enge Beziehung zu der Gegend entwickelt und fahren gerne dort hin. Deswegen kann ich mich eher nicht als Bratislavaer bezeichnen. Naja, aber in der Politik wird man ein bisschen machiavellistisch also, wenn es mir passt, bin ich natürlich bei einem Treffen mit den Leuten aus Bratislava ein Bratislavaer oder dann eben ein Ost-Slowake. (lacht) Aber das ist eher zum Lachen. Naja, aber als Slowake und als Europäer, ja.

Mit dieser Frage will ich Ihre Sicht der verschiedenen Ebenen sehen. Sie sehen sich schon erst als Bratislavaer oder eben aus dieser anderen Region, dann als Slowake und dann als Europäer, richtig?

Von den Identitäten her, ja.

Haben Sie jetzt ein direktes Thema, dass Ihnen am Herzen liegen würde im Zusammenhang „Die Slowakei und die Europäische Union“?

Nein ... Die Slowakei hat ziemlich schnell, ziemlich steil einen historischen Aufstieg vollbracht. Stellen sie sich vor, am Anfang des 20. Jahrhunderts noch, also vor hundert Jahren, galt noch eine Aussage des ungarischen Ministerpräsidenten vom Ende des 19. Jahrhunderts: „Es gibt keine Slowaken!“ Er sagte es im ungarischen Parlament, an eine Ansprache eines Abgeordneten, übrigens eines serbischen Abgeordneten. Damals sagt er „Es gibt keine Slowaken“ in der damaligen ungarischen Monarchie. Und tatsächlich, wenn man die slowakischen Zeitungen, Zeitschriften vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts liest ... es ist schrecklich. Es ist schrecklich, in was für einem schlechten Zustand die slowakische Gesellschaft gewesen war. Jetzt, hundert Jahre später, sind wir ein selbstständiger Staat, Mitgliedsstaat der Europäischen Union, unsere Soldaten sind an verschiedenen Friedensmissionen in der Welt. Sie

kämpfen sogar in Afghanistan, 2016 werden wir die sechsmonatige Ratspräsidentschaft der EU innehaben und das alles in hundert Jahren. Die slowakische Gesellschaft ist noch nicht mit einer so schnellen Entwicklung vertraut. Deshalb, wenn ich zum Beispiel nach Österreich komme, (lacht) zehn Kilometer von Bratislava, nach Hainburg, da fühlen sie sich sehr selbstbewusst im Rahmen der EU, nicht nur Nettozahler sind (lacht), einfach weil ihre europäische Zugehörigkeit nie bezweifelt wurde. Unsere, nicht nur europäische Zugehörigkeit, sondern nationale Existenz wurde angezweifelt. Also der Aufstieg ist sehr schnell und steil, ich habe in einigen meiner Artikel im letzten Jahr geschrieben: Wir sind die Sieger des 20. Jahrhunderts. Wenn man wirklich den Zustand der slowakischen Gesellschaft damals und jetzt vergleicht.

Damit ist verbunden, dass wir uns eigentlich unsere europäischen Aufgaben erst suchen müssen.

Sie haben das mit dem Selbstbewusstsein angesprochen, es ist noch nicht so in diesem Maß ausgeprägt?

Ja, wenn wir darüber sprechen, es hat auch Vorteile. Denn, warum kommen die Investoren eher gerne in die Slowakei oder warum kommen vergleichsweise viele Investoren in die Slowakei? Sogar aus Deutschland! (lacht)

Sogar relativ viele meines Wissens nach ...

Ja, ja das meine ich. Weil das, was ich alles gesagt habe, eher dazu geführt hat, dass wir nüchtern sind, als Gesellschaft. Wahrscheinlich nüchterner als die Tschechen oder die Österreicher. Ich weiß nicht, was die Zeit nach der Niederlage im Krieg mit den Deutschen gemacht hat, aus diesem Grunde kann ich nicht über die Deutschen hier sprechen. Ganz bestimmt nüchterner als Franzosen und weitere. Historisch gesehen ist diese Nüchternheit eine gute Eigenschaft. Bei uns wird weniger gestreikt als in anderen Ländern, obwohl die Löhne niedriger sind als in anderen Ländern.

Wir brauchen noch mehr Zeit, damit wir wirkliche Europäer werden.

Das ist eine starke Aussage. Vielleicht geht meine nächste Frage etwas mehr in diese Richtung, und zwar, was ist Ihre persönliche Vorstellung der Slowakei in der EU?

Warum haben wir diesen Aufstieg im 20. Jahrhundert erzielt? Es scheint mir, als

wären die Slowaken eine sehr dynamische Gesellschaft. Vielleicht hängt es damit zusammen, dass wir eigentlich meist in den Bergen leben. Und die Leute in den Bergen sind meist härter und hartnäckiger als die Leute auf der Ebene. Vielleicht hängt es damit zusammen, dass die Türken, wissen Sie, im 17. bzw. 18. Jahrhundert, bis etwa an die heutige Südgrenze der Slowakei vorgedrungen waren und 150 Jahre die Frontlinie zwischen Christentum und Islam dort entlanglief, etwa an unserer heutigen Südgrenze. Und wahrscheinlich auch, was ich vorher gesagt hatte, dass wir als Nation nicht anerkannt waren. Natürlich noch früher, als es keine Nationen in diesem Sinne gab, war es eine andere Frage. Am Anfang des 19. Jahrhunderts waren wir nicht als Nation anerkannt, also mussten wir uns alles erkämpfen. Das führte dazu, dass wir wie ich gesagt habe, nüchtern sind, gleichzeitig aber dynamisch.

Unsere Aufgabe wird es sein, diese Dynamik und andere Eigenschaften der Slowakei, der Slowaken zusammen mit den gesellschaftlichen Bedingungen der EU weiter zu entwickeln und nicht alles von der EU zu nehmen.

Also dann auch EU-kritisch zu sein?

Ja. Übrigens, als ich Justizminister war, 1998 bis 2002 oder war es in der nächsten Dzurinda-Regierung, gab es die Frage auf europäischer Ebene die gleichgeschlechtliche Ehe anzuerkennen, europaweit. Wir haben damals die Ausnahme für die Slowakei erwirkt. Wir sagten Nein, für die Slowakei gibt es das nicht. Nicht nur, dass es so was in der Slowakei nicht gibt, nein wir haben durchgesetzt, dass eine gleichgeschlechtliche Ehe die z.B. in Holland geschlossen wurde, in der Slowakei nicht gültig ist. Wenn also ein gleichgeschlechtliches Ehepaar aus Holland in die Slowakei kommt, sind es zwei getrennte Personen.

Ich verstehe. Dieses Thema berührt die Frage zur slowakischen Handschrift im Gefüge der Europäischen Union, bzw. welche Kompetenz und Regelung Ihrer Meinung nach beim Land selbst liegen soll?

Eine andere Frage, Herr Dr. Ján Čarnogurský, welche Vorteile denken Sie hat die Slowakei von der EU?

Eben, dass dieses europäische Bewusstsein entwickelt wird. Ich sage Ihnen ein Beispiel. In diesem Dorf, im Bergland hinter der Hohen Tatra, die ganze Gegend ist sehr arm, bis heute gibt es da praktisch keine Industrie. Als ich da noch als Junge

lebte, gingen die Leute am maximal bis nach Poprad⁷⁶, 60 Kilometer weit entfernt, um dort zu arbeiten. Dort gab es Industrie, also unter den Hohen Tatra oder Svit⁷⁷. In der Armee wurden sie in der ganzen Tschechoslowakei verteilt stationiert, aber nur für kurze Zeit und danach arbeiteten sie praktisch nur entweder zu Hause als Farmer oder in der Industrie, sagen wir bis zu 100 Kilometer weit weg. Sehr regional also. Das kannten die Leute. Ihr Horizont wurde in so etwa begrenzt. Wenn ich jetzt im Sommer in den Ferien dort hinkomme, arbeiten viele der Männer als Fernfahrer für schwere Lastkraftwagen, sie arbeiten in Deutschland oder ganz Europa, weil sie billiger sind, als beispielsweise die Deutschen. Sie fahren natürlich durch ganz Europa. Wenn sie dann für zwei Wochen nach Hause kommen und wir zusammen in der Kneipe sitzen. Und sie sagen dann: „Die Straße zwischen Lissabon und Porto, das ist eine gute Straße oder eine schlechte Straße ...“ und so weiter (lacht). Diese Leute kennen Europa als ihre Landschaft, ihre Heimat, ihren Arbeitsplatz. Das ist schon ein Unterschied zu damals.

Das war nun ein relativ konkretes wirtschaftliches Beispiel, auch natürlich auf den Menschen bezogen, aber haben Sie noch in der weiteren Politik ein Beispiel, was es gebracht hat? Als von Europa zu der Slowakei.

Eine Form der Demokratie. Es kann keine Demokratie, sagen wir russischer Art sein, sondern westeuropäischer Art.

Dann auch juristisch. Als ich Justizminister gewesen war, war die Slowakei in den Vorbereitungen für den EU-Beitritt und wir mussten Gesetze anpassen. So fiel unter mein Ressort zum Beispiel auch das Wirtschaftsrecht. Wir mussten das Wirtschaftsgesetzbuch der Slowakei den Forderungen der EU anpassen, also natürlich nicht alles, wir mussten kein ganz neues Gesetzbuch annehmen, aber einige Paragraphen oder sogar Teile mussten wir anpassen. Diese Forderungen waren ganz rational, es war gut. Das Strafrecht ist selbstverständlich geblieben. Das war in der Gesetzgebung. Mir fällt gerade nichts Weiteres ein. Der Ministerpräsident und die Minister gingen zu den Beratungen mit den Ressortkollegen.

Übrigens, damals begann die EU einen gewissen Druck auf die Beitrittsländer

⁷⁶ Poprad ist eine Stadt am südöstlichen Fuße der Hohen Tatra.

⁷⁷ Svit ist eine Stadt nahe Poprad.

*auszuüben, insbesondere was die, sagen wir ethischen Vorstellungen betrifft. Beispielsweise Folgendes: In Polen gibt es wahrscheinlich bis heute das Verbot der Abtreibung. Es gab eine Konferenz irgendwo in New York oder so, also eine Weltkonferenz über Frauen. Die EU erschien auf dieser Konferenz mit einer gewissen Plattform, jedoch sagten die polnische Delegation etwas anderes, da sie ja von den polnischen Gesetzen ausging. Da hat die Leiterin der EU-Delegation den Leiter der polnischen Delegation eingeladen und hat gefragt, wie er etwas anderes als die EU sagen kann – obwohl es nicht im *acquis communautaire* war. Es gab und es gibt vonseiten der EU eine Tendenz, auf einige Länder einen Druck aus zu üben. Vielleicht hängt es damit zusammen, dass natürlich in der EU Länder wie Deutschland, Frankreich und vielleicht Italien das erste Wort haben. Tradition, Kultur und vielleicht auch die religiöse Situation insbesondere in diesen mitteleuropäischen Ländern ist etwas anderes. Denken Sie, wir haben vierzig Jahre Kommunismus hinter uns. Wir wollen etwas bewahren, was natürlich zu Konflikten, keinen kriegerischen Konflikten, aber dennoch Konflikten mit der, sagen wir EU-Hoheit (lacht) kommt. Darin müssen wir uns wehren. Nach all diesen Erfahrungen, nach den Erfahrungen zwischen den eher kleinen Konflikten dieser Länder mit der EU hatte die KDH etwa im Jahre 2001, als ich noch in der Regierung gewesen war, eine Resolution im slowakischen Parlament vorgeschlagen. Der Vorschlag war dem slowakischen Recht in ethischen und Kulturfragen Hoheit über europäischem Recht zu geben. So etwas Ähnliches wie in Deutschland: Bundesrecht bricht Landesrecht. Es gab eine sehr interessante Debatte im slowakischen Parlament, denn die liberalen Parteien und Abgeordneten waren dagegen. Es wurde aber verabschiedet und danach wurde auch etwas Ähnliches im polnischen Parlament angenommen. An wieder einer internationalen Konferenz, über Abtreibung waren die slowakische Delegation und die Delegation aus Malta praktisch die Einzigen, die mit dem Vatikan zusammenhielten. Das möchten wir je länger desto besser verteidigen (lacht). Ewig werden wir das nicht schaffen.*

Das war jetzt auch bezüglich der Frage, welchen Beitrag im Gegenzug die Slowakei der EU leistet?

Ja. Das ist in diesen allgemeinen ethischen Kulturfragen und so weiter. Dann noch

spezifisch: Wir sind ein slawisches Volk. Also, es hat keinen Sinn es zu leugnen. Natürlich können wir uns besser und schneller mit den anderen slawischen Völkern und Leuten verständigen.

Somit also die Slowakei als Brücke in den Osten?

Ja, aber jetzt zuerst als Brücke in den Süden. Als noch zur Zeit der Kriege im ehemaligen Jugoslawien ein Teil der slowakischen Streitkräfte im Zuge der internationalen Mission auch dort war, wurde beobachtet, dass [wir] am besten mit Kroaten und Serben kommunizieren. Konnten. Erst einmal trinken natürlich (lacht), dann aber am besten mit beiden sprechen. Während der Zeit der zweiten Dzurinda-Regierung schien es als wie, wenn die Tür der EU für Kroatien zugeschlossen wäre. Die Slowakei hatte sich eingesetzt und Dzurinda hat dann mit verschiedenen Ministerpräsidenten aus der EU gesprochen, damit die Tür für Kroatien geöffnet bleibt. Auf diese Weise wird Kroatien jetzt in die Europäische Union aufgenommen.

Die Slowakei hat also bei der Integration geholfen?

Ja, weiter noch. Die Slowakei wird den Beitritt von allen Ländern des Balkans in die EU unterstützen. Jetzt scheint aber die Integration nicht auf dem Programm zu sein. Naja, dann wenigstens auf anderen Gebieten. Die slowakische Diplomatie hatte immer gute Beziehungen zu Serbien, jetzt Montenegro, Kroatien und so weiter. Denn übrigens, im 19. Jahrhundert, die serbischen Abgeordneten im ungarischen Parlament, die aus Vojvodina stammten, also Teil Ungaren waren oder auch Kroaten hatten Slowaken unterstützt, als es eine Zeit gab, in der wir keine Abgeordneten in Ungarn hatten. Die Serben und Montenegriner konnten sich nicht auf die Bedingungen einigen, als Montenegro sich von Kroatien abspalten wollte. Ein slowakischer Diplomat, der dort lange gedient hatte, vorgeschlagen, dass die Stimmen für die Teilung in Montenegro 55 Prozent erreichen müssen, nicht 50 Prozent und ein bisschen, sondern mehr. Ein anderer slowakischer Diplomat, welcher lange Jahre in verschiedenen Ländern auf dem Balkan diente, nicht nur in einem, sondern verschiedenen, war der Vorsitzende der Kommission zur Beobachtung der Wahlen. Auf diese Art und Weise hat die Slowakei dazu beigetragen, dass Kroatien und Montenegro sich friedlich geteilt haben.

War das damals national oder im Rahmen der EU?

Es war national außerhalb der EU. Doch auf diese Weise halfen die Slowaken bei der Konfliktprävention. Noch ein anderes Beispiel. Als in Serbien der Ministerpräsident Đinđić erschossen wurde, wusste die serbische Polizei schon, wer der Kronzeuge war, dieser wollte aber nicht in Serbien aussagen, denn er hätte keine zwei Tage überlebt. Also wurde er in die Slowakei gebracht und hier in Bratislava auf der serbischen Botschaft machte er seine Aussage. Es war auf dem serbischen Gebiete, also war es rechtmäßig und es half, die Täter zu ergreifen. Auf diese Weise kann die Slowakei sogenannte gute Dienste für diese Länder tun.

Also als Helfer im Balkan?

Ja. Und mit Russland haben wir aus den mikro-europäischen Ländern, aus den Ländern zwischen Deutschland und Russland, die besten Beziehungen. Denn die Slowakei war historisch nicht antirussisch. In der Zeit der Magyarisierung im 19. Jahrhundert hatte die slowakische Intelligenz in Russland so eine Hoffnung gesehen. Damals hatte die slowakische Intelligenz, die übrigens in Deutschland studierte, in Halle und Erfurt und so, hatte die russische Fahne als slowakische Fahne angenommen. Daher kommt es, dass die slowakische und die russische Fahne von den Farben her praktisch identisch. Doch nach dem Fall des Kommunismus, als Russland ihre Fahne nicht ändern wollte, konnten wir nicht dieselbe haben, also haben wir unser Wappen eingefügt (lacht).

Interessant. Nun zu einer Frage die derzeitige Regierung betreffend: Was glauben sie, ist deren Stil gegenüber der EU?

Es gibt eine ziemlich große Differenz zu den Mitte-rechts-Regierungen in der EU, aber praktisch keine Differenzen zu den Mitte-links-Regierungen. Übrigens, Fico war übrigens immer ein großer Kamerad mit Schröder und mit österreichischen sozialistischen Vorsitzenden. Also, ich sehe keine Unterschiede.

Im Gesamten ist Robert Ficos Regierung aber proeuropäisch?

Ja.

Verstehe. Was mich da interessiert, ob es im Land allgemein, jetzt einmal von der Regierung weg, eine Art „Gehorsam“ gibt? Sodass das Land den Input der Europäischen Union akzeptiert, ohne es kritisch zu hinterfragen.

Ja, das hängt damit zusammen, was ich am Anfang gesagt habe, dass wir unser Selbstbewusstsein noch nicht entwickelt haben. Die Slowakei hat sowohl gute Beziehungen zu den westlichen Ländern, insbesondere wenn die Regierungen gleichsam gefärbt sind. Als ich Ministerpräsident in der Slowakei gewesen war, das war noch im Rahmen der Tschechoslowakei, hatten unsere deutschen Freunde der KDH aus CDU/CSU es arrangiert, dass ich zusammen mit Helmut Kohl fotografiert wurde. Sodass man das hier benutzen und sagen konnte: Čarnogurský ist mit Helmut Kohl befreundet etc. Fico machte das genauso mit Schröder und mit den österreichischen sozialistischen Führern. Mit denen ist er ziemlich oft zusammen.

Nun noch mal konkret als Frage auf die Slowakei als Land gerichtet, wenn man von so etwas wie einer Grundeinstellung sprechen mag. Ist sie dann sehr integrativ gegenüber der EU?

Ja, in Meinungsumfragen sind wir wahrscheinlich EU-freundlicher als alle Länder um uns herum.

Ist das kritisch zu sehen? Ich habe später dazu noch eine Frage, aber sehen sie das Integrative zu wenig hinterfragt oder ist es genau richtig so?

Nein, ich glaube, es gibt etwa über 60 Prozent Befürworter, das ist gut. Erstens entspricht es der Realität und zweitens es ist gut, wenn ca 63 Prozent pro und 37 Prozent dagegen sind. Es ist gut so.

Ein weiterer zentraler Punkt in der Thesis ist die Frage, ob man etwas von einer slowakischen Handschrift im Gefüge der Europäischen Union merkt? Gibt es etwas in der EU, bei dem man sagen kann, dass es slowakisch geprägt ist, mit einem ganz bestimmten Ton, einer bestimmten Handschrift?

Nein, ich glaube bis jetzt nicht.

Was könnten solche Felder in der Zukunft sein?

Vielleicht diese ethisch kulturellen Forderungen. Wahrscheinlich auch wirtschaftliche Forderungen, aber auf diesem Feld bin ich nicht zu Hause, also kann ich das nicht sicher sagen. Die Slowakei stand gemeinsam mit Deutschland und ich glaube Holland zusammen, damit die Kriterien der Budgetsanierung/-gesundheit für Frankreich und einige andere Länder nicht ermäßigt wurden. Das ist natürlich keine slowakische Handschrift. Ich sehe bis jetzt keine spezifisch slowakische Handschrift.

Also keine Eigenständige?

Keine Eigenständige!

Unterstützend mit anderen Parteien?

Ja.

Liegt es daran, dass wie Sie gesagt haben, dass Selbstbewusstsein noch nicht so ausgeprägt ist?

Ja und auch damit, dass wir mit der europäischen Integrationsidee zu wenig vertraut sind. Ich merkte es in den 90er Jahren, als ich der Vorsitzende der KDH gewesen war und wir waren Mitgliedspartei der EDU, der Europäische Demokratische Union, also Mitte-rechts-Parteien. Ca. zweimal im Jahr gab es verschiedene Konferenzen und an diesen Konferenzen wurde alles besprochen, was damals in Europa aktuell gewesen war. Meistens waren es Fragen, die mit der Weiterentwicklung der EU zusammenhingen. An den Sitzungen nahmen etwa 50 Leute aus allen Mitte-rechts-Parteien Europas teil. Da habe ich beobachtet, wenn andere Fragen, wie die Weltpolitik diskutiert wurden, da diskutierten auch wir aus dem ehemaligen Ostblock mit. Doch wenn die Fragen der EU-Entwicklung diskutiert wurden, waren wir still. Denn wir konnten einfach nicht Stellung nehmen, obwohl wir alle Materialien vorher erhalten hatten. Für war es immer noch nur eine akademische Angelegenheit. Für unsere Kollegen aus der Österreichischen Volkspartei z. B., nicht. Es war die Angelegenheit, mit der sie lange vertraut waren. Entweder kritisch oder zustimmend und so konnten sie diskutieren. Wir nicht.

Also wieder, dass sich die slowakische Handschrift erst entwickeln muss?

Ja und es nicht die Frage des akademischen Kennenlernens. Es ist die Frage des Einlebens in die Problematik.

Nun hatten Sie es am Anfang schon kurz angeschnitten mit der slowakischen EU-Ratspräsidentschaft 2016. Was ist Ihre Meinung zu dieser?

Sie kann einige wirtschaftliche Fragen in den Vordergrund stellen und vielleicht irgendeine Stellung zusammen mit den Visegrád-Staaten. Versuchen diese zu unterstützen und durchzusetzen, wahrscheinlich etwas in Richtung Balkan ... und das ist alles.

Also gesamteuropäisch sind wir nicht in der Lage zu denken.

Sind sie nicht in der Lage oder versuchen sie es nicht? Ist das diese „Nüchternheit“, von der Sie vorher sprachen?

Es ist teilweise auch Nüchternheit. Schauen sie: Ich sagte, dass die Slowakei nicht antirussisch ist und das ist doch ein großes Gebiet, damit meine ich nicht nur geografisch, sondern auch darin, was Probleme betrifft. Die Slowakei könnte eine ... wenn ich Überbrückung sage, wäre das zu viel aber, also eine Kommunikation zwischen russischen Standpunkten und europäischen Standpunkten. Die Slowakei könnte an beide Seiten kommunizieren, denn wir kennen noch dazu beide. Es gibt viele Fälle, wenn westliche oder amerikanische oder westeuropäische Gesellschaften nach Russland zu dortigen Unternehmen gehen, dass sie slowakische Manager anwerben. Der oberste Chef ist selbstverständlich einer aus dem Heimatland des Unternehmens, doch etwas darunter sind Slowaken, denn die sind in der Lage mit den Russen, nicht nur zu kommunizieren, sondern auch die Russen zu verstehen. Das übersetzen sie dem obersten Manager dann in die westliche Sprache. Es gibt wirklich ziemlich viele solche Fälle. Das sind natürlich nur Einzelheiten. In Europa vom Atlantik zum Ural könnten wir wenigstens ein bisschen, nicht in den ganz großen Fragen aber in den mittleren, diese Rolle spielen.

Noch etwas Interessantes. Ich weiß, dass einige Botschafter hier in Bratislava, westliche Botschafter von ihren Ländern eine spezielle Aufgabe erhalten haben, über die Russlandfreundlichkeit der Slowakei zu berichten. Es ist eine geheime Aufgabe von diesen Botschaften, doch es sagte mir jemand, der auch solch eine Aufgabe erhielt. Also diese Russlandfreundlichkeit der Slowakei wird im Westen sogar ein bisschen verdächtig gesehen.

Vielleicht passt das nicht politisch korrekt, aber im Zweiten Weltkrieg war die Slowakei an der Seite Deutschlands und die Slowakei sandte zwei Divisionen an die Ostfront.

Die Soldaten jedoch liefen so oft auf die russische Seite über, dass die Divisionen zurückgezogen und nach Italien geschickt worden mussten. Dort war dann alles in Ordnung. (lacht)

Vielleicht interessiert Sie Herr Dr. Ján Čarnogurský, das ich vorhin ein Gespräch mit Herren Mikloško hatte. Er sprach davon, dass sich die Slowakei

oft auch eine Art Stütze gesucht hat. Sei es mit Russland oder jetzt der EU, oder wie Sie gesagt hatten, früher Deutschland. Das würde ja wieder den Punkt mit der slowakischen Handschrift zurückkommen, dass diese nicht da ist, da man sich stützt ...

Naja ... (lacht)

Sie können auch gerne kritisch antworten.

In historischen Krisenzeiten war die Slowakei nie in der Lage sich selbstständig zu wehren, deshalb musste man sich immer irgendeinen Alliierten suchen. Wenn man Polen, Tschechien oder Ungarn in der Zeit einer internationalen Krise nimmt, hat Polen die Tendenz irgendwo weit weg einen Verbündeten zu suchen, Tschechien und die Slowakei in Russland und Ungarn in Deutschland. Zwischen Tschechien und der Slowakei, die Slowakei sogar noch mehr als Tschechien. Das ist ein historisches Stereotyp.

Diese Frage steht natürlich mit dem aktuellen Thema der Eurokrise, von der jeder redet. Deswegen dachte ich, dass sie noch einen akuten Punkt dazu haben?

Falls die EU zerfällt, würde die Slowakei sowohl bei Deutschland als auch Russland eine Unterstützung suchen.

Darf ich weiter zur nächsten Frage? Wir haben viel über Integration und den steilen Fortschritt der Slowakei in den letzten 100 Jahren geredet. Welche Fortschritte hat die Slowakei in der jüngsten Geschichte der europäischen Integration gemacht?

Was müsste noch gemacht werden? Was wären die wichtigsten Punkte.

Naja ... Vor allem, dass die Slowakei wirtschaftlich in die erste Gruppe der EU-Mitgliedsstaaten gehört. Des Weiteren gibt es sowohl wirtschaftlich als auch politisch mit der Slowakei keine Probleme. Sogar als die Griechenlandkrise ausgebrochen war, war es für etwas komisch, das die Slowaken zum ersten Mal in der Geschichte begannen, auf die Griechen zu schimpfen. „Wir sollen für die Griechen zahlen?“ und so weiter und so fort. Es war natürlich nicht gerecht und, aber tragikomisch, denn für mich hatte es eine gute Seite. Dass eben dieses Defizit an Selbstbewusstsein ein bisschen aufgefüllt wurde.

In diesem Sinne ... In die Medien würde ich das so nicht sagen (lacht) ...

Es ist nur für eine akademische Arbeit, nicht für die Medien bestimmt, keine Sorge. Doch hier gibt es noch einen abwechslungsreichen Abschnitt, damals mit dem Euro-Rettungsschirm. Mit ihm war es das einzige Mal, dass eine slowakische Regierung „Nein!“ zur EU gesagt hat. Das war hauptsächlich wegen eines geplanten Regierungswechsels, richtig?

Ja, ja danach ist die Regierung gefallen. Es war also mehr innenpolitisch als auf europäischer Ebene. Wiederum glaube ich, passt es in das was ich vorher gesagt habe. Es stärkt unser Selbstbewusstsein. Eigentlich stimmte es rationell, was Herr Sulík⁷⁸ damals gesagt hatte und ich hatte gehört, dass Herren Sulík damals oft im deutschen Fernsehen gesprochen hat. Er sagte, dass die Slowakei nicht zum Rettungsschirm beitreten würde.

Innenpolitisch war es schon ein großes Thema, eigentlich kann ich rationell sagen, dass es auch gute Gründe gab, nein zu sagen. Doch dann hatte die Slowakei am Ende nicht genug Selbstbewusstsein, die Sache auf der europäischen Ebene zu blockieren. Die Regierung der Slowakei fiel lieber.

Würden Sie also jetzt mit dem Griechenland-Szenario exemplarisch sagen, dass die Integration den Vorteil gebracht hat, dass die Slowakei mit mehr Selbstbewusstsein auftritt?

Nicht nur das. Es ist nur ein kleines Steinchen. Im Zusammenhang jedoch damit, dass die Slowakei im Rahmen der EU ein guter Schüler ist.

Und ein Aspekt zu: Woran noch gearbeitet werden müsste, wäre, das zu verstärken?

Das würde ich so nicht sagen. Jetzt sind wir, soweit ich weiß an dritter Stelle, was das BIP betrifft. Ob wir nun an dritter Stelle bleiben oder an die Erste kommen, das macht für mich keinen großen Unterschied. Umgekehrt werde ich es sagen. Falls irgendeine Krise kommen sollte, in der die Schwachstellen der Slowakei, welche es natürlich gibt, entblößt würden, dann würde die Slowakei wohl ganz schnell in eine Depression, in das Gegenteil eines großen Selbstbewusstseins verfallen. Was auch nicht richtig wäre, wir jetzt z.B. Griechenland beobachten, wie sie ihre Krisenlage

78 Slowakischer Ökonom, Politiker Vorsitzender der SaS

meistern, dann haben sie ganz bestimmt nicht zu wenig Selbstbewusstsein.

Also, damit die Slowakei auch in einer Krisenlage ein Selbstbewusstsein bewahrt, damit sie rationell ihre Lage beurteilen kann.

Möglicherweise ebenso in dieses Feld passend der Begriff Subsidiarität, welche auch noch Teil der Thesis werden soll. Wenn man heute hier in Bratislava läuft, sieht man vielerorts an politischen Institutionen die europäische Flagge. Glauben sie, dass die Bürger der Slowakei wirklich verstehen, was sie symbolisiert, wofür sie ein Zeichen ist, also was, ist die Europäische Union, was ist das Konstrukt EU? Und können sie sich dann damit identifizieren?

Ich würde sagen eher nicht. Natürlich identifizieren sie sich mit der EU. Aber ein Land, welches vorher vierzig Jahre unter dem Kommunismus gelebt hat und noch davor im Krieg an Hitlers Seite kämpfte und noch davor in der Tschechoslowakei als Volk, als Nation nicht anerkannt wurde – es gab nur die tschechoslowakische Nation – und dann wieder davor in Ungarn, wiederum nicht als Nation anerkannt wurde. So eine Nation, so ein Volk kann nicht so schnell ein Selbstbewusstsein erhalten.

Ich las noch am Ende der sechziger Jahre ein Gespräch mit Henry Kissinger, damals hatte die Bundesrepublik Deutschland, es war schon nach dem sogenannten Wirtschaftswunder, die Bundesrepublik galt als Musterland, alles funktionierte. Kissinger sagte damals in dem Gespräch, dass das Land das noch vor ca. zwanzig Jahren eine totale Niederlage erlitten hatte und besetzt wurde, so ein Land kann keine Großmacht sein. Das Gespräch ging darüber, ob Deutschland eine Großmacht sein kann oder nicht und Kissinger sagt eben, so ein Land kann noch lange keine Großmacht sein. Um das nun auf die Slowakei zu übertragen, das Land und das Volk, das Hunderte von Jahren nicht anerkannt wurde, kann nicht so schnell vollständig europäisch werden.

Wenn ich noch eine provokante Frage stellen darf? Wie Sie es gesagt hatten: „vierzig Jahre unter der Sowjet Union“ versus jetzt die Europäische Union. Heute die blaue europäische Fahne früher die rote sowjetische. Gibt es eine Angst, dass Brüssel zu viel bestimmt? Die Angst schon wieder unter einer Herrschaft zu sein? Gibt es die?

Nein, ich denke, das ist keine starke Meinung. Die Leute werden informiert, wie viele Milliarden Euro aus Brüssel kommen. Sie können überall hinfahren. Wir hatten schon gesagt, die Mehrheit der Slowaken und Slowakinnen unterstützen die Europäische Union. Bestimmt gibt es solche Gruppen, aber die sind politisch nicht relevant.

Die letzte Frage, die ich Ihnen heute stellen will, ist: Sind Sie mit dem heutigen Konstrukt „Europa“ zufrieden? Wir haben im Laufe des Gesprächs schon viele Punkte angesprochen. Es gibt ja das Bedenken, Europa habe ein Demokratiedefizit. Sie sprachen schon von dem deutsch-französischen Motor, den es da gibt und die Sache antreibt. Lässt der kleiner Staaten außen vor? Fehlt es an Demokratie?

Ich weiß nicht, was Demokratiedefizit ist. Es scheint für mich, als wäre das aus dem Journalismus heraus entstanden. Sie müssen über etwas schreiben und eine kritische Publizistik wird besser verkauft als eine positive. Das stört mich nicht. Doch das, was das slowakische Parlament angenommen hatte. Das heißt, dass in Fragen der Ethik, Kultur und in Zukunft vielleicht anderen Fragen, das in diesen Themen die Länder Hoheit behalten. Das will ich weiter anstreben. Die Griechenlandkrise zeigte, dass hochläufig Behauptungen, Losungen, über die EU beispielsweise ohne wirklich Macht, wenn sie notwendig ist, Europa in die Krise führen. Es ist logisch, wenn es keine gemeinsame Macht über Geldausgaben in der EU gibt, würde eine Griechenlandkrise wiederholt werden. Die Integration Europas kann nur Schritt für Schritt mit der Konzentration der Macht, wo sie notwendig ist, vorangehen. Und das ist alles. Aber das sollte, wie gesagt, nicht die Kompetenzbereiche der Kultur, Ethik, Sprache betreffen.

Das würde unter den Begriff Subsidiarität fallen, dass die Länder diese Kompetenzbereiche selbst verwalten? Dort finden Sie ein Europa der Nationen angemessen, in dem das Konstrukt Europäische Union nicht alle Kompetenzen übernimmt?

Ja, denn schon Francis Fukuyama schrieb in seinem Werk „Das Ende der Geschichte“, dass eigentlich diese gemeinsamen Regeln der Wirtschaft, des Verkehrs und sogar der Kultur und so weiter dazu führen werden, dass eine globale Gesellschaft entstehen wird, nicht die Völker. Doch immer wieder werden wir Zeuge, dass die Völker

entscheiden. Sie können eine Zeit in diesen Bereichen ihres Erscheinens, ihrer Kultur und was ihre Bräuche betrifft, unterdrückt werden, aber danach kommt es zu einer Explosion. Was beispielsweise ja auch in Teilen Arabiens passiert ist. Die Völker in Europa sollen ihre Identitäten behalten. Denn als Völker könne sie am besten gegen alle Missverständnisse und Vorteile bekämpfen.

Haben Sie noch etwas hinzuzufügen Herr Dr. Čarnogurský?

Nein, ich hoffe, es klappt alles mit ihrer Arbeit.

Herr Dr. Čarnogurský, Vielen herzlichen Dank, dass Sie trotz Ihrer zahlreichen Aufgaben für die Präsidentschaftskandidatur im nächsten Jahr so lange hierfür Zeit genommen haben.

IV. Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic

Im Namen des Ministeriums für auswärtige und europäische Angelegenheiten der Slowakischen Republik kommunizierten Branislav Pavlovič und sein Mitarbeiterstab mit mir. PhDr. Branislav Pavlovič ist der derzeitige Direktor der Abteilung für die Vorbereitungen zur slowakischen EU-Ratspräsidentschaft in 2016, des Ministeriums für auswärtige und europäische Angelegenheiten der Slowakischen Republik. Das Interview mit Herren Pavlovič und seinem Mitarbeiterstab basiert auf mehrfacher, wechselseitiger schriftlicher Korrespondenz. Wichtig ist, das ich ausdrücklich gebeten wurde ein speziell markiertes Teilstück dieses Gespräches, den Westbalkan betreffend, vertraulich zu behandeln.

Is there something like a typical Slovak handwriting/ signature or characteristic style towards the EU?

And if there is one, what is it exactly about?

Is it strong enough to make the voice of Slovakia heard in the EU?

Has Slovakia an influence/ impact somehow?

Slovakia has had a consistent pro-European orientation ever since it became a Member state of the European Union. So far we have reached the highest possible level of integration. Apart from being part of the Schengen area, we are the only country from the V4 group (Poland, Czech Republic, Hungary, Slovakia) which is part

of the eurozone. This membership puts Slovakia in a position where it can participate, more deeply, in the discussions surrounding the future of the Economic and Monetary Union. We are very clear about our participation in the eurozone. If any centrifugal forces and disintegration emerge, we want to stay in the core of the European integration. Moreover, last year we ratified the Fiscal pact which builds further on the existing integration. It must not be forgotten, that European issues caused the collapse of the Slovak government in 2012 when the former Prime Minister I. Radičová linked the support for the ESM with the vote of confidence for her cabinet. Slovakia is certainly one of the few countries which have put European priorities (with the aim of safeguarding the eurozone) ahead of its own domestic politics.

Furthermore, we are part of the small circle of 11 countries that agreed to enhanced cooperation for the introduction of the Financial Transaction Tax, another instrument of further economic integration. We also have a good track record of responding to recommendations from the European Commission. Recently we have welcomed the country-specific recommendations of the European Commission for our National Reform Programme, which was not the case for all Member-states. This approach generally results in Slovakia being considered as a stable and predictable partner in Brussels. This position not only means that we are actively participating in shaping the future of the EMU, but as a result of this we are also taken seriously in Brussels when some key national interest of Slovakia is at stake. For example, we are very satisfied with the negotiations we conducted concerning the Multi-annual Financial Framework for years 2014 to 2020, in which virtually all our major national interests were taken into consideration (the MFF has a large impact on our whole economy). This was also due to the fact that Slovakia is part of a larger group of countries – net recipients with joint interest and that is the Friends of Cohesion. This is a relatively large group of 15 countries, which have the ability to agree on joint positions concerning the agenda of EU funds relatively easily. The potential for a strong joint position here is significant.

In this regard, the country's ability to effectively partner up with other Member states of similar interests is another source of influence and impact of Slovakia. We have a

very stable and regular dialogue on the V4 level, with Poland, Czech Republic and Hungary. Being Central European countries with a similar historic background and structure of our economies we are able to agree on a shared position on many areas of policy. Apart from regular dialogue these four countries also conduct meetings before important fora such as the European Council to consult the possibility of a joint position on issues on the agendas which was the case during the last European Council in May when we put forward common V4 positions on energy and tax fraud and evasion. On top of that, Slovakia with respect to its V4 affiliation is promoting a vital principle of inclusiveness in the European Union when discussing issues related to the deepening of the Economic and Monetary Union. We are of the view that the future Economic and Monetary Union should include fingerprints of all 27/28 Member states, since all of them are potential Members of the eurozone.

In terms of voting, the qualified majority has become an ordinary legislative procedure and its use was expanded into 40 additional areas after the Lisbon Treaty. Therefore, Slovakia as a small Member-state is far better off than a middle sized country in the European Union. The reason is simple. The EU gives small Member-states more power than they would “deserve” according to the size of their population in order to rebalance the impact of big Member-states within the Union. This is one of the principles the EU is based on.

Furthermore, we are a respected partner who is being heard when it comes to issues related to the Balkans. We very much support the European integration of the whole region. Slovakia was the first country which ratified the Accession Treaty of Croatia in March 2012. Western Balkans is the region where Slovakia has traditionally put significant focus and we have the capacity to be consulted in key decision-making or assist in operations even on the European level. The cultural proximity as well as a similar history of transition enable our know-how to be a valuable asset for this region. Likewise, we follow closely the developments in the Eastern partnership and actively contribute to the preparation of the summit with Eastern partners at the end of the year in Vilnius.

Are there several topics which are deeply interesting for Slovakia?

Which?

1. *A strong cohesion policy - we are a country which can effectively allocate funds into infrastructure development, the economic gain of which eventually returns to net-contributors since mainly companies from net-contributor countries execute the development projects in this region.*
2. *EU's Eastern partnership and a solid relationship with Western Balkan countries – we have an interest in promoting stability, democracy and growth in the region as well as their integration process into the EU.*
3. *A stable Economic and Monetary Union – a key prerequisite for growth are stable currency and predictable economic conditions.*
4. *Growth and employment – we are a supporter of investment into innovation and dealing with unemployment, particularly that of the youth. It is of key importance to us.*
5. *Negotiations on FTAs with EU strategic partners having possible impact on automotive or audiovisual industry - The European Commission is to get a mandate for negotiations on EU-US TTIP by the end of June 2013.*
5. *Currently the preparation of the presidency in the Council is high on the agenda - we have been discussing lessons learned from the whole process with a number of former EU presidency countries.*

Are there some 'red lines' which Slovakia will not cross? Which?

- *further intergovernmental solutions replacing community methods are a no-go for Slovakia, all proposals have to comply with the existing legislative framework*
- *a number of commissioners has to remain : one commissioner per Member-state, since this is a sensitive political issue for a small and relatively new Member-state not sufficiently represented in the structures of the European Commission*
- *we would not go against the positions of V4 countries or would not join initiatives which could be targeted towards one of the V4 countries*
- *convergence of taxes or minimum wage floors within the EU is currently*

unacceptable for Slovakia as it could seriously endanger its main attributes of competitiveness

- *during the Multi annual Financial Framework our red line was that funds allocated to the cohesion policy should not be proportionally reduced more than other headings of the budget.*
- *a recognition of Kosovo is for Slovakia not an issue for discussion*

How does it feel to be a member of the EU?

Ever since its independence Slovakia had its foreign policy vision set on EU membership. First years of its membership, Slovakia was struggling with the definition of its priorities. Nowadays, the preparation for the Slovak EU presidency in the second half of 2016 is again reviving our ambitions and actions in the EU. Stemming from our cultural heritage we have a deep relationship to the fundamental European values on which the EU project is built. The European Union has achieved remarkable results in promoting peace and security on the continent for the past half a century and being part of the Union is a guarantee of stability and security for us. From the economic perspective, the single market has opened up a lot of growth potential in the past decades and even in today's tough times the eurozone members are stronger dealing with the crises together than they would be alone. No ambitious political project is faultless and the EU does have its shortcomings, however, we do not see an alternative to EU membership and it is the commitment to dealing with these shortcomings on a common European level that is the most promising path to choose. As we already stated, the EU is based on principles which favour small Member-states. Communitarian approach is hence the only way we can make our voice more influential.

Dies ist ein Nachtrag zu dem ursprünglichen Schriftwechsel:

About the Western Balkans:

Please take these infos as an informal input, which truthfully reflects Slovak stance on these issues, but it does not bear an official stamp, therefore can be used without direct quotation (names).

Are there several topics which are deeply interesting for Slovakia?

Which?

1. *A strong cohesion policy - we are a country which can effectively allocate funds into infrastructure development, the economic gain of which eventually returns to net-contributors since mainly companies from net-contributor countries execute the development projects in this region.*
2. *EU's Eastern partnership and a solid relationship with Western Balkan countries – we have an interest in promoting stability, democracy and growth in the region as well as their integration process into the EU. Slovakia demonstrates its active role in the Western Balkans by concrete examples: Foreign minister Lajcak served as OHR in Bosnia and Hercegovina, as a Special Representative of the EU for the referendum on the independence in Montenegro and as Managing Director for Eastern Partnership, Russia and Western Balkans, the Ambassador Lipka as the chair of the election committee, we also do provide the transfer of experience from transitional process, we are involved in many development projects in Serbia, Montenegro and Macedonia (civil society, social infrastructure, EU integration process), a non-recognition of Kosovo does not refrain us from supporting its European perspective (we did support its membership in the EBRD), the former Foreign Minister Dzurinda acts as advisor to the Vice-Prime Minister for European Integration of Serbia*
3. *A stable Economic and Monetary Union – a key prerequisite for growth are stable currency and predictable economic conditions.*
4. *Growth and employment – we are a supporter of investment into innovation and dealing with unemployment, particularly that of the youth. It is of key importance to us.*

5. *Negotiations on FTAs with EU strategic partners having possible impact on automotive or audiovisual industry - The European Commission is to get a mandate for negotiations on EU-US TTIP by the end of June 2013.*

5. *Currently the preparation of the presidency in the Council is high on the agenda - we have been discussing lessons learned from the whole process with a number of former EU presidency countries.*

V. Vladimír Bilčík

Vladimír Bilčík studierte Politikwissenschaft und Volkswirtschaftslehre an Swathmore College in den USA sowie Europäische Politik an der University of Oxford im Vereinigten Königreich.

Im Forschungszentrum der Slowakischen Gesellschaft für Auswärtige Politik (Slovak Foreign Policy Association) arbeitet er als Leiter des European Studies Research Programme.

Seine Fachgebiete sind unter anderen die europäische Integration, Politische Theorie und die Reformen der Europäischen Union. Das Interview wurde in englischer Sprache gehalten.

Bratislava, 03.06.2013

Dear Mr. Bilčík, thank you very much for your willingness to do this interview with me.

This interview is meant to be a part of my Bachelor thesis which is regarding the Slovak Republic and the European Union.

How to put it the best way? Slovakia as a member-state of the European Union on which not a lot of research has been done yet. With the great chance of having a placement here also comes the possibility to talk with people like you to have a effective view on the 'outsider' Slovakia.

And the research-question of the thesis is what?

Actually there should be three pillars of research I want to tackle. The firstly one, which merits/ profits and demerits does Slovakia have from the European Union. Second point is if there is something like a, in German you

would say 'Handschrift'. If there is characteristic signature of the Slovak Republic in the European Union. Last but not least what feeling the Slovak people and the country as a whole has from being a member of the European Union.

With me I have brought several suggested questions. How you want to do it? You want to start from bottom-up with all the questions?

You can ask me whatever and we can go.

As a scientist and researcher you have a quite objective and broad view of all the processes of the integration in the European Union. My question first question would be, how do you think Slovak people feel about being a member of the European Union nowadays?

Well, I think the easy answer is kind of the answer of the numbers. It is when you look at the Eurostat. I mean, you can look at the timeline data and you can see what the Slovaks think of the EU institutions in terms of aggregate data. But generally, I mean if you look at the key decisions of this country and also at public debate, public attitudes, public involvement. My sense is, that on the whole the citizens of this country are fairly or pretty much in favour of being a internal and I would even say core part of the EU.

Essentially some of it goes back to the domestic struggle in the 1990 we had in this country and I think there was kind of a big turnaround in the mid 1990 when Slovakia became international isolated, with the Mečiar elected government, which pushed it away from the course of Europe multi-integration. I think this was a big turning-point for a whole generation of people. And I think there are still some follow-on effects of that in terms of public perception of EU issues.

But the other thing is simply maybe to interrelated issues. One is the sheer size and orientation of our state and particular its economy. We are a small country with a very small economy. We have one of the highest, if not the highest percentage of our GDP dependent on industrial production, which is still a bit of a novelty in the EU, Industry is going away. And particularly we are Export-orientated and then we are small. The size of Slovakia is the size of a larger American city. We are little bigger than Berlin and surroundings. Put Berlin and Brandenburg together and you will get

a larger chunk of citizens than there are in Slovakia. So essentially, given that context it is only natural that our implantation would be to be a internal part of the EU, the single market, all the economic aspects of it. But also in terms of politics I think there is a second factor in addition to size and the economy and that is the age of the state. I think the fact that we are relatively new, we have little tradition of independent, own institutions made us very adaptable in terms of public policy and you know, the big tax reform ten years ago that would not be possible in countries like Germany, where you have very established structures, very organised interests and things take time to negotiate structural reforms, etc. In that sense those things are often more easily done and have been more easily done in Slovakia. I think things are getting more difficultly in terms of change, because again we have some ways, but those ways have been fundamentally influenced by our membership in the EU. So this is the context, the size, the orientation and the age of the state which I think has had a kind of big impact on the constraints, on our elites in terms on how they think about our membership in the EU. And of course this is trickle-down onto the public. We never had a large chunk of the public here when it came to any strategic decision in the EU which would be somehow either mobilised or out front motivated to be against, be it the entry in the EU, be it the entry into the eurozone, the entry into Schengen. Even the more recent questions of how you deal with the crisis, which you know, the basic question there is really extra costs, for maintaining this status quo achievements of the EU. Even there I would say, those tried to mobilise the public or ignite the more sceptic or anti-EU attitudes have not really succeed in that. So I think there is a deep understanding here that so much of modern existing of independent Slovakia is tied to the EU context that that is our space. And also in our public policy, you know, we are too small essentially to make our own laws, rules and institutions governing very complex decision making mechanisms and public policy frameworks. And that is why the EU is perfect for us. We may not like everything that has been devised in the EU, but it helps enormously in terms of the costs and also in terms of the government structures to have the templates.

So to be short on the answer, I think people are generally happy, generally positive. They have a high degree of trust in the EU institutions and they may probably be as

well informed as other citizens in the EU. Yes, we have some issues, like low participation rate in the European Parliament elections but this has largely to do with domestic factors. Look, our political parties are not interested to invest money and time and effort in that, so there is no campaign usually and so it is no wonder that only 20 percent or so electorate turns out to vote.

But on a whole I think that the public, the population is in fact putting in a central European context, less sceptical than the public opinion in some of the surrounding countries. And there is a fairly good correlation between the majority preference of the elite, which is largely for our strong place in the EU, and the public preference, which I think shares that to a large extent.

Just one remark, that could be interesting for you: As far as I researched it, the Euro-barometer said, that there is a higher trust in EU institutions than government institution of the country itself.

Well that is quite interesting. I think that has to do with the fact, that this country is fairly new and we always had been used to be governed by somebody else. You know, in the old days, Vienna, Budapest, Prague, even Moscow for some may have been better guides to public policy than decision makers in Bratislava. I think people see that even today. I mean of course these politicians are close and they make decisions, which impact people's lives a lot more than whatever is done in Brussels. Because things like taxes, pensions, social policy, all of those are still decided in Bratislava up on the Hill⁷⁹. And of course in that sense the public is a lot more sensitive to domestic decision, domestic political elite. Brussels is more distant, has more distance. But at the same time I think there is something here whereby there is a national tendency among Slovaks to kind of look up to a higher framework. And then just the government in Slovakia, you know, look we are small. Size matters. And the institutions here are very new on a whole, the state is very new. And in that sense it is only natural that citizens kinda look to a combination of both domestic and larger government structures. And the EU in that sense has served them very well. You know, Slovaks, if you look at the large public, and of course you may say right now things are not looking up, but if you at the course of the last 20 years, most

⁷⁹ Auf dem Berg in Bratislava, gleich neben der Burg befindet sich das neue Gebäude des Nationalrates.

Slovaks have never had more opportunities, more freedoms or in many respects, better standards of living than ever before. So in that sense the kind of modern success of Slovakia is largely tied to our place in the European Union. Again, there are big differences between who and how much has benefited, from the transition, from the EU membership. And Bratislava is not like chunks of the east. But nonetheless I would say, if you work with aggregate numbers, we have done pretty well. You know, we became part of the first world and that has actually to different extents but still has had trickle-down effects on most chunks of the populations. So clearly people feel generally well off. That perception is tied to our membership to the EU, so in that sense trust in EU institutions and believe in the EU are both high.

Thank you Mr. Bilčík.

About the next question of mine. I am not sure if it is in fact a too open question, but what is in your opinion the most important field or topic of research regarding Slovakia and its interdependence with the European Union? I guess we will touch on these points later on...

I think the interesting part to me, given the context of the crisis, cause there are several crises, but also given the context of our full-fledged membership in the core of the EU. I think what is interesting right now, to research is how well or how not so well we are able to participate in the EU decision.

Actually this is similar to one point I would like to base my studies on. If there is, as before mentioned, a signature of the Slovak Republic visible somewhere in the EU...

Because, again this is the fate of a small country, limited resources both capital and human capacity and I think one of the key benefits the EU membership is that you sit at the same table and are able to make decisions with the others. Now to what extent we are able to do this right now and to what extent that kind of membership in the core of the EU is an added value and how far we should go to bear the costs to staying there. You know I think that's also type of the question of how we can use those structures. So, what is our capacity to make decisions, what is the governmental capacity, what is the capacity of any of our ministries? How can we work vis-à-vis our priorities in Brussels? Do we actually know what we want in the EU? Do we have a

clear set of targets? How are we able to cope with the changes following the Lisbon Treaty especially the bigger powers for the European Parliament in legislative decision making in the EU? Are e able to have impact on what the parliament says or even monitor it? Because one thin is the council the other thing is the parliament. So I think this is the most interesting research-question right now. Are we able to have a say in the EU or are we getting lost in the EU? That, to me is at the moment kind of the key-question to really to grapple with, in terms of having a bigger assessment of the benefits and costs of being who we are. And also perhaps of using our ability of that membership more effectively.

Essentially, these topics are familiar with what I want to write about. As you said, to which extend can Slovakia make its voice heard in the European Union.

But so far I struggled to get good, solid information about that specific topic...

You need to talk to people, I think it is good to talk to people, the officials in the foreign ministry, in Brussels ideally. I think you should set up interviews with people in the EU section in the foreign ministry. And try to put the goals because that is the only way to get first hand information.

There are issues for Slovakia, where it kind of has a clear stance, you know. We have some red lines in terms where we do not want to go. But we also have some clear ideas what we want vis-à-vis some external policy issues like at the moment the Eastern Partnership, EU enlargement, but also internally, you know certainly this government has been keen to preserve the Euro and preserve our place in the core of the EU and essentially is willing to bear the costs of that, provided certain criteria are fulfilled such as you know, talk about the banking union, of course we do not want to loose the independence of our relatively healthy banking system. So again complicated issues which I kind of enter that whole realm of debating questions in terms of rules and principles. The government was pretty unhappy what the commission came up with on Wednesday⁸⁰ in terms of its assessment of the reform programs and the public finance in various member states. Particular France, you

80 Das war der 29.Mai 2013.

know we had a conference on Friday⁸¹ and Deputy Prime Minister Miroslav Lajčák, but also others in the government said it quite clearly: We are not quite happy with what the commission allowed France to do. Because the question is then, if we spend all this time devising all these new commitments, which should sure that we are able to comply with the rules better or even at all. A thing we hadn't been able to do in the past you know and then everybody seems to getting exceptions, like France, then what is the point? So, I mean there are some clear voices and at times we are on the losing side, but at times not. It just again depends on what you want to study. I think for the purpose of a Bachelor Thesis you should pick one maybe policy area. Like look at Eastern Partnership, Enlargement or the crisis and basically study Slovakia in a within a certain period of time and look at that, because these are big questions and I am not gonna give you clear answers. So if you break it down in terms of time-line and policy questions then we could have a more coherent both, set of questions and maybe research-data.

Basically I ran into that problem earlier...

So pick a policy. Pick a question. One single issue. Write about that.

I think foreign and security policy would be an interesting field...

Sure, but that is even too big. Pick Eastern Partnership, pick the Visegrád-Cooperation, pick enlargement, pick pooling and sharing, it depends. I'm not sure if you're into armaments, or if you're into soft policy or if you're into official development assistance...Foreign and security policy is huge. You need to narrow it down. One thing, one institution, one instance, one actor.

So then regarding the security and foreign policy, unfortunately I did not prepare specified questions to this topic. Slovakia and the Visegrád Group would be one of the most interesting areas here...

But that is again a huge topic... So what about the Visegrád Group? Do you want to look at the way the presidency has worked in the Visegrád Group? Do you want to look at different policy areas, what the Visegrád countries have done together? Do you want to look at the Visegrád-Fund for instance, what kinds of projects its funded? Why? Where the money goes, how well is it spent?

81 Folglich war das der 31.Mai 2013.

You know, there is a lot of things which you could do with the Visegrád. And if you want to do Visegrád, I would suggest you to talk to Tomáš Strážay, who is a colleague of mine who does Central Europe and the Visegrád specifically, because I am not an expert of Visegrád. I just do some EU related things to Visegrád, again a huge topic. But maybe we can talk about the EU right now.

I think it has little sense if I will mix it up right now. I would rather prefer to stick to the prepared basic questions.

Sure. Let us go on.

I think we evaluated what your idea of Slovakia in the European Union is. Strengthening its position and check on its range of influence in the system of the EU as a whole...

Look, I mean the Slovak story has been unlike most of our neighbours and the new member states in the EU has been since we joined. The goal has been to be core of the EU, politically and economically. And the fundamental breaking point was the joining of the eurozone. At this point we are the only Visegrád country in the eurozone. We are the only I would say at this point non-problematic country in the eurozone. You know Cyprus, lots of problem, Malta, for some reason been mentioned as a potential problem, Slovenia is having problems with its banking sector. And then you have the Balts of course, you have got Estonia, Latvians and I guess you would might say, they are not problematic but, they joined more recently, so in terms of the countries which have been in the eurozone for several years now, Slovakia has been in there for four years, you know, we are doing pretty well. How long, what that means, etc. So we are part of the/ want to be more part of the economic north, if you look at the north-south divide, we also are paradoxically one of the poorest elements of the eurozone. So, you know its in terms of our place in the EU, it is the maintenance of the core, which is healthy, which works well. At the same time which puts some emphasis on solidarity for those who comply with the rules, but are not on the same level of development. The key issues for us have been to be in the core of the core firstly and secondly to draw on the EU as both an inspiration but also as a real source for domestic development. EU-money is important for us. Now I think that is where we have a real problem though, because we have a lot of EU-money at our disposal we

just can nor spent it and use it. Usage of the EU-funds, that is another interesting area of research.

So, if I sum it up, Slovakia and the EU and I call it in one of my publications is and has been a good pupil of European integration a good student .

And I think that's still by a large valid, despite, you know some question marks connected deeply to Slovakia's behaviour in the EU during the Radičová government.

As you said, good student or good pupil of the EU integration: Was there any case in which the government directly disapproved something?

Well, there are questions, the Greek-loan, but that was more a bilateral thing that was not a EU thing and of course there is never a question that Slovakia would not pass the extension of the bailout found.

It was done with a change of government in mind...

But the government would not do it, so it fell and of course the price for passage was the fall of the government and then the re-election but there never was kind of a question just like in the Czech lands for instance. Do we have a majority in parliament which when if push comes to shove is going to vote in favour of a pro EU measure. Now it is still different from German. I do not think we have kind of a you know, culture here which is fundamentally pro European, like in Germany because in Germany you have that EU consensus which I think at some level goes beyond domestic label squabbles. I mean the Social Democrats and the CDU will vote on strategic issues in the EU together usually. Now here it did happen but the Social Democrats asked for a price. Follow the government earn elections that will raise our hands. Now I think in Germany culture is a bit different it is even more consensual on EU issues than it is here at this point in time, but as a matter of conviction you have the majority of population and political elite in favour of the EU and of Slovakia's Place in the EU.

You were answering some of my questions already, but I want to stress on this point once more, what do you think are the merits or probably of the demerits of the Slovak Republic in the EU.

What do you mean by merits and demerits?

Well, we were talking about terms of economy and how it important it is for

Slovakia being member of the eurozone and Schengen, you were talking about Visegrád, is there some things in these areas which can be seen from a sceptical, as demerits for Slovakia since accession to the EU, so to say?

We are living in a some of a different EU then we had when we joined and I think one clear issue in the Slovak debate is right now the costs of our membership in the EU. And the costs at height to you know extra money we have to pay, but also the cots at height to policy choices which are made at the EU level and how they effect our public policy and public space. The costs are also tied to our ability or rather the lack of it to be an active and constructive part of the EU decision-making and get out of the EU what we want. So I think it is in Slovakia's interest to essentially maintain the main achievements of the European integration so far, like the single market, like the more positive aspects of the single currency, like a functioning framework of rules and commitments which are basically applied across the EU and work, like trust which is the basis of this whole enterprise and I think we all start feeling disadvantages of the EU-membership if all this things are going to start falling apart. I mean in a sense we are in a position were, you know we kind of like the level of integration we have achieved so far, I am not sure we are willing and able to go much further, not certainly financially. I think we are able to commit to more competence transfer on some issues, but again it has to be well argued and it has to have some clear domestic effects and a lot of these measures which are to create structures supervised better the existing policies and prevent crises from happening, they sort of make sense but you know probably do not want to get to a point where basic issues of public policy including taxation, pensions, etc. are decided by someone else. But we may want some guidance on these issues because you know these also matters of structural reform. You know I for instance maybe would be happier if the EU had more of a competence in education because you know we talked about the dire state of Slovakia's educational system for the past five years nobody, no government is doing anything about it so maybe more EU in this sense would make sense to me in terms of public policy. I talk about disadvantages as potential disadvantages which would stamp from the way we handle or mishandle the crisis.

OK. But there are no direct disadvantages you feel right now? Lets say a certain loss of power.

I do not.

One more thing about the characteristic style, the signature in the European Union as a construct. First and foremost, is there something like a Slovakian signature, a signature of Slovakia's policy in the EU? Maybe in terms of values ...

I am not sure. I think it is interesting right now with the eurozone crisis that for instance, you have two kinds of countries, two sets of countries which are outside the eurozone. One is basically saying it is so good we are out because there is always trouble and we just should stay out the other set of countries like Poland for instance says well, the crisis is too bad and it is even worse that we are out because now you know we have little say, the big guys are making decisions which are going to affect all of us anyway because we are in the same house of the European Union. And I think Slovakia is in the ladder camp with the exception that we are actually in the core of the core which of course makes the whole debate right now about the EU focused largely on the crisis in the eurozone. And you know questions of real policy choices and also costs etc. but also potential benefits, so I do not feel, you know, there is not this debate here on the lost of power I mean I think people feel realistically never had much power to begin with and we have been kind of building you know public sphere, public policy and then the state tradition alongside of our efforts to join the EU and join NATO. So you know it is not like the British debate were you suddenly see that after 900 years of independent island somebody is coming here and we have to give up, we can not make decisions. SO, the kind of tradition of sovereign parliament and sovereign institutions is very fragile and weak here so in that sense we do not have the debate it is much, much weaker then for instance in the Czech lands there is a longer tradition of public institutions and identity even nationalism I would say, which is kind of base nationalism. So no, no loss of power, in terms of signature in the EU, I think, as I said, yes there are exceptions like the Radičová government on certain issues, but on a whole I think the Slovak signature has been to be a good student of European integration, largely cooperative, largely pro integrationist. if you look at

the statistics, colleagues of mine and I did a book on the new member states in the EU and kind of looked at the voting patterns in the council of ministers and there a very few instances where Slovakia for instance voted against the majority of the member states or up stand from adopting a certain piece of legislation. They are usually very consensual, so I think that is what the signature in the broad respects is, consensual. And understanding the strategic importance of the EU and our place in it, so essentially being able and willing to adapt to the EU context even the changing one. Because I thin so much of Slovakia's independent existence is tied to the EU in the EU goals as we know it and we might. I think that is the end of Slovakia as we know it and most people know that. I think it is unsustainable to have all these little countries around Europe geopolitically in a stable way without having such of a bigger project and that bigger project is the EU. You know, maybe Poland could survive with some govern on it, Germany could survive but for small like Slovakia the EU is indispensable even if you just look at the numbers. We would never have public finance the way we have them right now without the annual transfer of the EU money and the mad recipient position we are in vis-à-vis the EU funds, there are huge chunks of money that comes from the EU to the Slovak national budget. Without that, you know...

I was talking with one interviewee an he said that within the Slovak republic is always the need for a partner to work with, to rely on.

Yes, of course we need partners, we need coalitions...

And right now this main partner is the EU?

Yes, it is not even the EU as a main partner it is the EU member states and the EU institutions as our main public policy space on a lot of issues.

Well, this also provides an answer to the question about a characteristic style of the current government, if we link it to your statement of being a 'good pupil'...

I think I would put one caveat to it and this is were the government I think has in a sense a potential problem, Slovakia has a potential problem. Yes, largely consensual, yes largely understanding the strategic importance, yes largely, you know going for the core of the core in terms of our place in the EU, I think what the government,

where the government could really have a problem, Slovakia could really have a problem in the immediate long-term is the way we involve and we nurture these topics and we discuss these topics publicly. Because as much as we are a new state and there is a virility tied to public policy and public institutions in here, I still think although we have had a largely overwhelming pro EU positive stance vis-à-vis integration, that is fragile and you could always have a populist guy coming along, mobilising people, it has not happened successfully so far because I think people kind of seeing the advice to think rational but you could Orbán in Hungary or somebody who basically keeps up and rises on the anti-EU agenda. I do not see an immediate potential for that in Slovakia but this feeling that the EU interpose part of our public policy, it is important for us and it is still part of the success of Slovakia. It is present among Slovak political elites and the public but I am not sure how deep it is ingrained there and that is why I am saying one of the things the government needs to do much more is communicate and listen to citizens also on the EU issues. I think that is were we have a elite rig of project here which has so far worked so far so well but it might not be in that way all the time, that is why we need to think issues like legitimacy, like transparency of our decisions of our stances and also let us not be fearful talking openly about the EU and our place in the EU and we get out of it, what it costs and what the options are. I think there are few politicians who are willing to do this and that is always a short come, when you have a fairly positive stance vis-à-vis something. We need a more open public debate and it has to come and has to be led from the top in terms of the political parties and political actors being more willing and open to engage because otherwise any movement from the bottom will be only angry and in a opposition to this and it is hard to control.

So to prevent such movements by a top-down approach. Also an interesting topic would be the one of the Presidency of the Council in 2016. What do you think about it? In an other interview I had a quite realistic or even pessimistic opinion about the prospects during that presidency. He said, well then, we will try to focus on topics like economy, but that is about it. We will not get the ball rolling in the matter of bigger changes...

Well what is presidency about? It is not about coming up with some agenda and

shoving it down the EU throat. It is about managing the EU. It is about managing the EU and it is about in 95 percent of the cases managing the agenda which is been passed on to you from the previous presidencies from the institutions. So the key question and the key challenges of Slovakia is do we have the capacity to manage this? Do we have enough people? Because this means chairing working-groups in Brussels on a daily basis chairing meetings of ambassadors, chairing all the V4 councils. Do we have enough experts? Do we have enough skills? Negotiating skills, language skills because you know, you can not come there and speak Slovak, you can but will not get things done. Do we have enough knowledge and connections in different EU institutions, knowledge of and connections to different EU institutions like the European Parliament like the commission. So these are the key questions it is a managerial job, largely. In terms of bringing you own agenda pushing something on to the EU template, you have about five percent space for that and you may be successful, use a window of opportunity, you also have to be ready for the unexpected. We had a crisis after crisis and that has been the experience of almost every single presidency since the passage of the Treaty of Lisbon which kind of changed the position of presidency. But presidency is an interesting topic also for a thesis, because we had a change since Lisbon and now really presidency does not do certain things like foreign policy any more, it is Lady Ashton and her team.

So, my big one sentence is, the presidency is going to be good, if the EU is still around and I think the chances are good it will be around by 2016, if we are going to be ready for the unexpected, so you know, count on having a crisis or two or three and most above all, if we are going to prepare our people and that means public administration for the management of the EU institutions, EU agendas and EU quarrels. So the big challenge her is how you get the public administration in Slovakia, which on its own is understaffed, underpaid, under-trained in many respects running the European Union. That is the challenge for the next three years.

OK.

I think we can do it, relatively well but that is were we have to invest our energy and attention among.

After reading through my suggested again questions now, I realised that I did

not put a lot of questions regarding the security and foreign policy in it. Five more minutes about this topic. I came up with the thought about the Visegrád Group or Visegrád countries. Why they do not work together closer as a construct, together they would be at least as influential in the European Union as France or Germany, which were often declared as the engine of the European Union. Why are there no stronger tendencies to do so?

Two points to this. One is, if you really want to talk about the Visegrád get in touch with Tomáš Strážay, my colleague. Second point is I think that Visegrád has become a largely and at best a kind of good trademark around which it is easier to organise agendas, meetings, dialogues in Brussels, elsewhere. You know it is easier to meet a commissioner, a US leader, a German leader or a France leader, if the leaders of the four countries get together and they have a good platform for regular dialogue. François Hollande is not going to meet with Robert Fico as regularly as he is going to meet with Fico and the other prime ministers from the Visegrád Group and the same thing for Angela Merkel. You know, Slovakia is smaller than most 'Länder' in Germany, so who cares? But if you get the Visegrád Group together it is a different story. So it is a good platform, it is a good trademark and it is important for dialogue, that Visegrád leaders meet before the European Council meetings and there is a lot of exchange of positions and informations. The problem is at the same time the limits of what those four countries can do together in the EU. The positions are indifferent, preferences are indifferent, interests are indifferent, willingness to compromise is limited, Slovakia is in the eurozone, the other three are not, Poland wants to be, the Czechs do not, Hungarians have all together other problems. So it is a fairly heterogeneous group of countries, which was brought together in the Visegrád grouping not because this is some sort of a natural space of cooperation but because of a typical legacy of the communist era. Why do we have Visegrád cooperation? Because of two reasons and this goes back to the early 1990s. One was to get the Soviet armies out and the leaders of back then the three Visegrád countries, where we still had Czechoslovakia Federation together, decided it would be good to work together on the expellation of the Soviet armies from our territories after 1989. The second reason was a return to Europe and that meant joining the EU and NATO, now

we achieved that in 2004, all of us. So now in terms of a common agenda inside the Visegrád group, we search, we look, sometimes we find things we foster cooperation and dialogue and the common platform, we have the fund for that, we foster exchanging students, you know we know a lot more about each other and that is good in its self, we work on some common infrastructure projects but upon we need the EU money for that but there are limitations to how much we can do together, foreign and security policy, pooling and sharing. Look Slovakia, look at the Slovak army we would love to pool, we have nothing to share at this point, we virtually do not have a air force at this point, the army has no money to train. You know we are a state were essentially, you know we are in NATO but nobody is able or willing to fight and so how can you have a dialogue with the Poles who are a whole lot more ambitious, without more money, you know. Yes, we are going to have a Visegrád Battlegroup but is it going to be operational only on paper or in reality? Are we able to really put resources in it and is this interesting for everyone in terms of their size, ambition and ability to contribute? So I think Visegrád has done well as a trademark it has not really delivered much in terms of common public policy stances but I think there are good explanations for that. But it is good to have it. It is important for us to have it in Brussels because again for Slovakia as small country any kind of multilateral forum inside the EU helps. And that is what Visegrád does for us.

Maybe some last points with your main expertise which you have on Slovak foreign and security policy. You said no to Visegrád, but what would you stress out as main pillar of foreign policy regarding the framework of the EU? Do you always want to keep that connection, or to be very provocative, are there points in which you do not what to have the EU around in terms of foreign and security policy.

I think our foreign policy and security policy is very much tied to the EU context. I think the biggest, in terms of foreign policy of course we have several priorities, key issues. Maybe three things I point out. One is the East, the other one is the Western Balkans and the third one is relations in a broader transatlantic context particular vis-à-vis the US. And those are three important aspects of our foreign policy and the framework for dealing with this is the EU. So, eastern policy, clearly the biggest thing

is Ukraine our only non-EU member state. We want the Eastern Partnership to succeed we want to have Ukraine closer to our ways of doing business, things, politics, whatnot. So we like to see a real success in having an associate agreement with the Ukraine I mean Ukraine is one aspect and in that sense the broader Eastern Partnership. We basically want to extend the Zone of stability we have in the EU beyond our borders we do not want to have an unstable Ukraine next to us. And we act to do a lot on that front in the EU and of course we need allies particular Germany and others, the big ones who are more sceptical on us and we also need to do a lot more domestically in terms how we approach Ukraine, how open we are to Ukrainian citizens in terms of visa policy in terms of building infrastructure because Slovakia Ukraine, which is something which is likely. The other aspect are the Western Balkans, that is where we always in favour of enlargement policy, but I think we also have some limitations like Slovakia's Kosovo policy, which I think is, personally, obsolete at this point. I think it is time for Slovakia to recognise Kosovo maybe we are moving towards that with this agreement between Pristina and Belgrade. In practical terms we are recognising Pristina and you know I think this whole debate we had about Kosovo was much more about Slovakia and Hungarian minority here then about real context in the Western Balkans. But again, we have limits in terms what we can do, how much we can approach things in the Western Balkans in terms of resources we have official development assistance projects, we have the EU framework for policy-making, we have some skilful diplomats, it is an interesting area but enlargement is not popular. So we all know, with Croatia joining in July for everyone else we are looking at a horizon next five to 15 years maybe, but Slovakia will clearly push for Montenegro, for Serbia especially for those two, kind of catch up and complete or enlarge the zone of stability in the Western Balkans. And the third aspect is the United States. The US has been the main guarantee of security through NATO, of course NATO has changed in many respects, we still think article five is important, it is fundamental for us, but we also understand that the EU context is and has to work better in terms of security policy. I think it is clear that there is no competition between the NATO and EU and between the US and the EU, I think everybody has got to understand this, so investment in the EU also means investing in

bigger transatlantic capabilities. I think Slovakia generally has been less kind of nervous about this US pivot to the east, you know particularly Asia, partly because I think we, you know we do not have the historical experience with Russia, that the Czechs or people in Posen about its feel. I think what is key for us in terms of the US presence right now is to try to get the Americans involved not vis-à-vis armaments and soldiers in strategic commitments because they are getting out of Europe, that is clear, but vis-à-vis the EU's economic potential, the trade negotiations, investment negotiations, the big deal which is being proposed and fabled between the EU and the US, create that bigger transatlantic zone of common free trade and investment opportunities, I think that would also be something that would serve Slovakia. I mean that is in a nutshell in terms of what we are, how far we reach with foreign and security issues outside the EU borders, but of course the EU remains the dominant framework for discussing this.

Mr. Bilčík, thank you very much for this interesting and broadly scaled interview about Slovakia and the European Union. Thank you also very much once more for your valuable time and support.

8. LITERATURVERZEICHNIS

Beiträge

- Alner, Juraj & Hüttemann, Bernd 2002. Slowakei, in Weidenfeld, Werner & Wessels, Wolfgang (Hg.): *Jahrbuch der Europäischen Integration 2001/2002*. Berlin, Bonn: Institut für Europäische Politik; Europa Union Verlag, 429–432. URL: http://wissen-europa.de/fileadmin/user_upload/website/Artikel/Artikel_2001-02/Slowakei.pdf [Stand 2013-10-21].
- Alner, Juraj & Hüttemann, Bernd 2003. Slowakei, in Weidenfeld, Werner & Wessels, Wolfgang (Hg.): *Jahrbuch der Europäischen Integration 2002/2003*. Berlin, Bonn: Institut für Europäische Politik; Europa Union Verlag. (Jahrbuch der europäischen Integration, Bd. 2002/2003Bd), 453–456. URL: http://wissen-europa.de/fileadmin/user_upload/website/Artikel/Artikel_2002-03/Slowakei.pdf [Stand 2013-10-21].
- Alner, Juraj & Hüttemann, Bernd 2005/2006. Slowakei, in Weidenfeld, Werner, Wessels, Wolfgang & Algieri, Franco (Hg.): *Jahrbuch der Europäischen Integration 2005*. Berlin, Bonn: Nomos. (2005), 389–392. URL: http://wissen-europa.de/fileadmin/user_upload/website/Artikel/Artikel_2005/Slowakei.pdf [Stand 2013-10-21].
- Alner, Juraj & Hüttemann, Bernd 2007. Slowakei, in Weidenfeld, Werner & Wessels, Wolfgang (Hg.): *Jahrbuch der Europäischen Integration 2006*. Baden-Baden: Nomos, 395–398. URL: http://wissen-europa.de/fileadmin/user_upload/website/Artikel/Artikel_2006/Slowakei.pdf [Stand 2013-10-21].
- Alner, Juraj & Hüttemann, Bernd 2008. Slowakei, in Weidenfeld, Werner & Wessels, Wolfgang (Hg.): *Jahrbuch der Europäischen Integration 2007*. Baden-Baden: Nomos, 391–394. URL: http://wissen-europa.de/fileadmin/user_upload/website/Artikel/2007/Slowakei.pdf [Stand 2013-10-21].
- Alner, Juraj & Hüttemann, Bernd op. 2003/2004. Slowakei, in Weidenfeld, Werner & Wessels, Wolfgang (Hg.): *Jahrbuch der Europäischen Integration 2003/2004*. Baden-Baden: Nomos, 385–388. URL: http://www.wissen-europa.de/fileadmin/user_upload/website/Artikel/Artikel_2003-04/Slowakei.pdf [Stand 2013-10-21].
- Bilčík, Vladimír 2010. Slovakia and the European Union in the Year of Institutional Changes, in Brezáni, Peter (Hg.): *Yearbook of Slovakia's Foreign Policy 2009*. Bratislava: AEPress s.r.o., 21–34.
- Bilčík, Vladimír 2005. Slovakia and the European Union, in Mesežnikov, Grigorij & Kollár, Miroslav (Hg.): *Slovakia 2004: A Global Report on the State of Society*. Bratislava: Institute for Public Affairs. (Slovakia in motion), 354–368.

- Bilčík, Vladimír 2006. Slovakia and the European Union, in Bútora, Martin & Mesežnikov, Grigorij, Kollár, Miroslav (Hg.): *Slovakia 2005: A Global Report on the State of Society*. Bratislava: Institute for Public Affairs. (Edition Slovakia in Motion), 300–314.
- Bilčík, Vladimír 2007. Slovak Republic and the European Union, in Bútora, Martin & Mesežnikov, Grigorij, Kollár, Miroslav (Hg.): *Slovakia 2006: A Global Report on the State of Society*. Bratislava: Institute for Public Affairs. (Edition Slovakia in Motion), 327–338.
- Bilčík, Vladimír 2011. Slovakia in the European Union, in Brezáni, Peter (Hg.): *Yearbook of Slovakia's Foreign Policy 2010*. Bratislava: AEPRESS s.r.o., 29–39.
- Dzurinda, Mikuláš 2011. 2010: New challenges with new answers, in Brezáni, Peter (Hg.): *Yearbook of Slovakia's Foreign Policy 2010*. Bratislava: AEPRESS s.r.o., 19–25.
- Gašparovič, Ivan 2011. Slovak Foreign Policy in 2010 as seen by the President of the Slovak Republic, in Brezáni, Peter (Hg.): *Yearbook of Slovakia's Foreign Policy 2010*. Bratislava: AEPRESS s.r.o., 5–9.
- Gehring, Hubert & Kirchner, Laura 2012. Zwischen Gemeinsamkeiten und nationalen Egoismen: Rolle und Potenzial der Visegrád-Länder in der EU, in Wahlers, Gerhard (Hg.): *KAS Auslandsinformation: Richtungsentscheidungen*. Berlin. (Bd. August 2012), 78–103. URL: http://www.kas.de/wf/doc/kas_31823-544-1-30.pdf?130828102051 [Stand 2013-10-21].
- Gyarfasova, Olga 2007. Chapter 12: Slovak vote in the EP election in broader context of the EU perception, in Marsh, Michael, Mikhaylov, Slava & Schmitt, Hermann (Hg.): *European elections after Eastern enlargement: Preliminary results from the European election study 2004*. Mannheim [Germany]: Connex. (Connex report series, Bd. no. 01Bd).
- Kipke, Rüdiger 2010. Das politische System der Slowakei, in Ismayr, Wolfgang (Hg.): *Die politischen Systeme Osteuropas*. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss., 317–356.
- Kneuer, Marianne 2005. Aufbau der Demokratie in der Slowakei, in Bergsdorf, Wolfgang (Hg.): *Osterweiterung der Europäischen Union: Ringvorlesung Wintersemester 2004*. Weimar: Rhino-Verlag.
- Koran, Michal 2011. Visegrad Group's goals and challenges in recent Europe: Czech reflections, in Research Centre of the Slovak Foreign Policy Association, Bratislava, Slovakia (Hg.): *Assessing First-Time EU Presidencies*. (International Issues & Slovak Foreign Policy Affairs, Bd. Vol. XX, No. 4Bd), 66–84.
- Lajčák, Miroslav 2009. Relations between Russia and the European Union as Seen and Experienced by Slovakia, in Research Centre of the Slovak Foreign Policy Association, Bratislava, Slovakia (Hg.): *New Members' EU Presidencies*.

- (International Issues & Slovak Foreign Policy Affairs, Bd. Vol. XVIII, No. 3Bd), 69–81.
- Lang, Kai-Olaf 2009. Slowakei, in Wessels, Wolfgang & Weidenfeld, Werner (Hg.): *Jahrbuch der Europäischen Integration 2008*. Baden-Baden: Nomos. (Jahrbuch der europäischen Integration, Bd. 0721-5436Bd), 417–420. URL: http://wissen-europa.de/fileadmin/user_upload/website/Artikel/Artikel_2008/67._Slowakei.pdf [Stand 2013-10-21].
- Lang, Kai-Olaf 2010. Slowakei, in Weidenfeld, Werner & Wessels, Wolfgang (Hg.): *Jahrbuch der Europäischen Integration 2009*. Baden-Baden: Nomos, 413–416. URL: http://www.wissen-europa.de/fileadmin/user_upload/website/Artikel/Artikel_2009/Slowakei.pdf [Stand 2013-10-21].
- Lang, Kai-Olaf 2012. Slowakei, in Weidenfeld, Werner & Wessels, Wolfgang (Hg.): *Jahrbuch der Europäischen Integration 2012*. Baden-Baden: Nomos, 477–480.
- Mesežnikov, Grigorij 2011. Die Slowakei nach der Wahl: Das erste halbe Jahr der Mitte-Rechts-Regierung, in Wahlers, Gerhard (Hg.): *KAS Auslandsinformation*. Berlin. (Bd. April 2011Bd), 142–158. URL: http://www.kas.de/wf/doc/kas_22528-544-1-30.pdf?110413141016 [Stand 2013-10-21].
- Ow, Barbara von op. 1997. Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, in Weidenfeld, Werner & Wessels, Wolfgang (Hg.): *Jahrbuch der Europäischen Integration 1996/97*. Bonn: Europa Union Verl; Institut für Europäische Politik, 409–416. URL: http://wissen-europa.de/fileadmin/user_upload/website/Artikel/Artikel_1996-97/Polen,%20Slowakei,%20Slowenien,%20Tschechien,%20Ungarn.pdf [Stand 2013-10-21].
- Samson, Ivo 2011. Security and Defense Policy of the Slovak Republic, in Brezáni, Peter (Hg.): *Yearbook of Slovakia's Foreign Policy 2010*. Bratislava: AEPRESS s.r.o., 41–52.
- Samson, Ivo & Ulian, Jozef 2011. Problems of security sector reform in Slovakia, in Research Centre of the Slovak Foreign Policy Association, Bratislava, Slovakia (Hg.): *Security Sector Reform(s)*. (International Issues & Slovak Foreign Policy Affairs, Bd. Vol. XX, No. 3Bd), 3–17.
- Szomolányi, Soňa & Mesežnikov, Grigorij. Das Parteiensystem der Slowakei, 135–156.
- Weidenfeld, Werner 2012. Die Bilanz der Europäischen Integration 2012, in Weidenfeld, Werner & Wessels, Wolfgang (Hg.): *Jahrbuch der Europäischen Integration 2012*. Baden-Baden: Nomos, 13–26.

Monographien

- Bendel, Petra, Croissant, Aurel & Rüb, Friedbert W. 2002. *Zwischen Demokratie und Diktatur: Zur Konzeption und Empirie demokratischer Grauzonen*. Leverkusen: Leske & Budrich.
- Bilčík, Vladimír 2005. *Slovakia's Euro-Atlantic integration, a year after*. Bratislava: Institute for Public Affairs. (Edition working papers).
- Bilčík, Vladimír & Világi, Aneta 2007. *Slovakia and the limits of European integration*. Wien: Inst. für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM). (A World Bank country study, 1).
- Boink, Jorine 2010. *Slovakia and the European Union: A single-country study of Slovakia's position in the EU*. Amsterdam: University of Amsterdam, European Policy studies. (Country Report Series (CORE series), 3).
- Bricke, Dieter 1995. *Die Slowakei auf dem Weg in die Europäische Union: Beobachtungen und Schlußfolgerungen zum Integrationsprozeß*. Ebenhausen: Stiftung Wiss. u. Politik. (SWP-AP / Stiftung Wissenschaft und Politik, Forschungsinstitut für Internationale Politik und Sicherheit, 2905).
- Bútorá, Martin & Bútorová, Zora. *Active citizenship and the nongovernmental sector in Slovakia: Trends and perspectives*.
- Docalavich, Heather 2006. *Slovakia: The European Union: political, social & economic cooperation*. Philadelphia: Mason Crest Publishers. (The European Union).
- Europäische Kommission 1999. *Regelmäßiger Bericht 1998 der Kommission über die Fortschritte der Slowakei auf dem Weg zum Beitritt*. Luxemburg: Amt für Amtliche Veröff. der Europ. Gemeinschaften. (Bd. 8/98.Bd). Online im Internet: URL: <http://www.worldcat.org/oclc/535408288> [Stand 2013-10-21].
- Europäische Kommission 2009. *Die Einführung des Euro in der Slowakei: Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss, den Ausschuß der Regionen und die Europäische Zentralbank*. Luxemburg: Amt für Amtliche Veröff. der Europ. Gemeinschaften. (Dokumente / Kommission der Europäischen Gemeinschaften, 2009,178).
- Europäische Kommission. 2002. *Regelmäßiger Bericht 2002 der Kommission über die Fortschritte der Slowakei auf dem Weg zum Beitritt: SEK(2002) 1410*. Brüssel: Amt für Amtliche Veröff. der Europ. Gemeinschaften. Online im Internet: URL: <http://www.europarl.europa.eu/meetdocs/committees/afet/20021104/141014DE.pdf> [Stand 2013-10-21].
- Europäischer Rat 1999. *Europäischer Rat: Tagung am 10. und 11. Dezember 1999 in Helsinki ; Schlussfolgerungen des Vorsitzes*. Berlin: Europ. Komm. Vertretung in der Bundesrepublik Deutschland. (EU-Nachrichten Dokumentation, 1999,4). Online im Internet: URL:

- http://www.europarl.europa.eu/summits/hel1_de.htm [Stand 2013-10-21].
- European Parliament 1998. *Slovakia and its accession to the European Union*. Luxembourg: European Parliament. (Briefing (European Parliament. Secretariat Working Party. Task Force "Enlargement"), 13).
- Figel, Ján & Roth, Wolfgang 2002. *Slovakia on the road to EU membership*. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos. (Schriften des Zentrum für Europäische Integrationsforschung, Center for European Integration Studies, der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 41).
- Filipčíková, Dana 2007. *EU-Erweiterungsprozess am Beispiel der Slowakischen Republik: Terminologievergleich Deutsch-Tschechisch*. Wien, Univ., Dipl.-Arb., 2007.
- Gašparovič, Ivan 2009. *Über uns: Die Slowakei, Europa und die Welt*. Salzburg: Edition Weimar. (Edition Weimar, 11).
- Giusti, Serena 2005. *The EU's enlargement as seen from the point of view of the Czech Republic, Hungary, Poland and Slovakia: Perceptions, objectives, strategies and preferences*. Florence: European University Institute. (EUI theses).
- Gruber, Simon 2005. *Die Beziehungen zwischen der Slowakei und der Europäischen Union 1993 - 1999 unter dem Aspekt der politischen Kriterien von Kopenhagen*. Innsbruck, Univ., Dipl.-Arb., 2005.
- Gruber, Simon 2009. *Die Slowakei als EU-Anwärter 1989 - 1999: Europabegriff, Einwirkung der EU, Ergebnis*. Innsbruck, Univ., Diss., 2009.
- Gruber, Simon 2010. *Wilder Osten oder Herz Europas?: Die Slowakei als EU-Anwärterstaat in den 1990er-Jahren*. Göttingen: V&R unipress. (Schriften zur politischen Kommunikation, 7).
- Hiller, Nadine 2006. *Die Kopenhagener Kriterien - an der Realität vorbei?: Am Beispiel von Polen, Tschechischer Republik und Slowakei ; die Beitrittsreife neuer Mitgliedstaaten zwischen Brüssels Anspruch und der öffentlichen Wahrnehmung in den Kandidatenländern*. Salzburg, Univ., Dipl.-Arb., 2006.
- Hochberger, Ernst & Kiraly, Karl 2003. *Das große Buch der Slowakei: 3000 Stichworte zur Kultur, Kunst, Landschaft, Natur, Geschichte, Wirtschaft*. 4. Aufl. Sinn: Hochberger.
- Hofbauer, Hannes & Noack, David X. 2012. *Slowakei: Der mühsame Weg nach Westen*. Wien: Promedia. (Brennpunkt Osteuropa).
- Hrbek, R. 2006. *Die zehn neuen EU-Mitgliedstaaten - Spezifika und Profile: Ringvorlesung an der Eberhard Karls Universität Tübingen im Wintersemester 2004/05*. Berlin: BWV, Berliner Wissenschafts-Verlag.
- Karel Vodička 2003. *Die Teilung der Tschechoslowakei: Zusammenfassende Analyse zehn Jahre danach*. Prag: VolvoxGlobator. Online im Internet: URL: <http://www.vodicka.net/teilung7.pdf> [Stand 2013-10-21].

- Keller, Manfred 2002. *Tschechien und die Slowakei auf dem Weg in die Europäische Union*. Bochum: Evang. Stadtakad. (Jahresgabe 2002).
- Kipke, Rüdiger 2002. *Die politischen Systeme Tschechiens und der Slowakei: Eine Einführung*. Wiesbaden: Westdt. Verl.
- Kipke, Rüdiger & Vodička, Karel 2000. *Slowakische Republik: Studien zur politischen Entwicklung*. Münster: Lit. (Tschechien und Mitteleuropa, 3).
- Kirschbaum, Stanislav J. 2010. *The A to Z of Slovakia*. Lanham: Scarecrow Press. (The A to Z Guide Series).
- Kneuer, Marianne 2007. *Demokratisierung durch die EU*: VS Verl. für Sozialwiss. Online im Internet: URL: <http://katalog.ub.uni-heidelberg.de/cgi-bin/titel.cgi?katkey=66491338> [Stand 2013-10-21].
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2002. *Auf dem Weg zur erweiterten Union: Strategiepapier und Bericht der Europäischen Kommission über die Fortschritte jedes Bewerberlandes auf dem Weg zum Beitritt*: Amt für Amtliche Veröff. der Europ. Gemeinschaften. (Dokumente / Kommission der Europäischen Gemeinschaften). Online im Internet: URL: http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cms_data/docs/pressdata/de/misc/73669.pdf [Stand 2013-10-21].
- Kunikova, Magdalena 2001. *Die Slowakei auf dem Weg in die Europäische Union: Eine empirische Untersuchung zur politischen Kultur und zum Demokratisierungsprozess 10 Jahre nach der Wende*. Wien, Univ., Dipl.-Arb., 2001.
- Lang, Kai-Olaf 2000. *Slowakei - Rissiges Fundament der Orientierung auf NATO und EU*. Köln. (Bd. Nr. 23/2000Bd). Online im Internet: URL: http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/4507/ssoar-2000-lang-slowakei_-_rissiges_fundament_der.pdf?sequence=1 [Stand 2013-10-21].
- Lombardini, Veronika. *Die Slowakei auf dem Weg in die Europäische Union*.
- Maćków, Jerzy 2009. *Autoritarismus in Mittel- und Osteuropa*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Neuss, Beate, Jurczek, Peter & Hilz, Wolfram 2001. *Zwischenbilanz der EU-Osterweiterung: Slowenien, Slowakei und Tschechien als Beispiele : Beiträge zu einem politik- und regionalwissenschaftlichen Symposium an der TU Chemnitz*. Tübingen: Europäisches Zentrum für Föderalismus-Forschung. (Occasional papers / Europäisches Zentrum für Föderalismus-Forschung Tübingen, 24).
- Ondrias, Karol 2007. *Crimes of democracy versus crimes of communism: Results of real experiment in Slovakia and in the world*. Victoria, BC: Trafford.
- Samson, Ivo 1999. *Der widerspruchsvolle Weg der Slowakei in die EU: Die Slowakei vor der Marginalisierung in Zentraleuropa?* Bonn: ZEI. (Discussion paper / Zentrum für Europäische Integrationsforschung, 31).
- Samson, Ivo 2000. *Die Sicherheits- und Außenpolitik der Slowakei in den ersten*

- Jahren der Selbständigkeit: Zu den Voraussetzungen der Integration der Slowakischen Republik in die euroatlantischen Verteidigungsstrukturen.* 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft. (Demokratie, Sicherheit, Frieden).
- Scheuch, Manfred 2002. *Das grössere Europa: Polen, Ungarn, Tschechien, Slowakei, Slowenien und die Baltischen Staaten in Geschichte und Gegenwart.* 1. Aufl. Wien: Brandstätter. (Der Standard Bibliothek).
- Scholze-Stubenrecht, Werner 2011. *Duden. Deutsches Universalwörterbuch: [das umfassende Bedeutungswörterbuch der deutschen Gegenwartssprache mit mehr als 500 000 Stichwörtern, Bedeutungsangaben und Beispielen ...].* 7., überarb. und erw. Aufl. Mannheim u.a: Bibliographisches Institut.
- Simon, Jeffrey 1997. *Slovakia and NATO: The Madrid Summit and After.* Ft. Belvoir: Defense Technical Information Center.
- Štefančík, Radoslav 2008. *Christlich-demokratische Parteien in der Slowakei.* 1. Aufl. Trnava: Univ. d. Heiligen Kyrill u. Method in Tyrnau.
- Veser, Reinhard 2004. *Die Neuen in der EU: [Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern].* Wien: Holzhausen.
- Vodička, Karel 2003. *Dělení Československa: Deset let poté.* 1. Aufl. Praha: Volvox Globator. (Rubikon).
- Wiersma, Jan M. 1998. *Report on Slovakia's application for membership of the European Union, with a view to the Vienna European Council (12 and 13 December 1998)(COM(97)2004-C4-0376/97).* Luxembourg: EP. (EP Documents, Bd. 1998/0427 A4Bd).
- Wlachovsky, Miroslav 1996. *Die doppeldeutige Außenpolitik der Regierung Meciar. (I). (Bd. Nr. 65/1996Bd).*
- World Bank 1998. *Slovak Republic: A strategy for growth and European integration. A World Bank country study.* Washington, D.C: World Bank. (A World Bank country study). Online im Internet: URL: http://www-wds.worldbank.org/external/default/WDSContentServer/IW3P/IB/1998/04/01/000009265_3980624090430/Rendered/PDF/multi0page.pdf. [Stand 2013-10-21].

Sammelwerke

- Bergsdorf, Wolfgang (Hg.) 2005. *Osterweiterung der Europäischen Union: Ringvorlesung Wintersemester 2004.* Weimar: Rhino-Verlag.
- Brezáni, Peter (Hg.) 2010. *Yearbook of Slovakia's Foreign Policy 2009.* 1. Auflage. Bratislava: AEPRESS s.r.o. URL: <http://www.sfpa.sk/en/publikacie/rocnik-zahranicnej-politiky/> [Stand 2013-10-21].
- Brezáni, Peter (Hg.) 2011. *Yearbook of Slovakia's Foreign Policy 2010.* 1. Auflage. Bratislava: AEPRESS s.r.o. URL: <http://www.sfpa.sk/en/publikacie/rocnik-zahranicnej-politiky/>

- zahranicnej-politiky/ [Stand 2013-10-21].
- Bútora, Martin & Mesežnikov, Grigorij, Kollár, Miroslav (Hg.) 2006. *Slovakia 2005: A Global Report on the State of Society*. Bratislava: Institute for Public Affairs. (Edition Slovakia in Motion). URL: <http://www.worldcat.org/oclc/71248622> [Stand 2013-10-21].
- Bútora, Martin & Mesežnikov, Grigorij, Kollár, Miroslav (Hg.) 2007. *Slovakia 2006: A Global Report on the State of Society*. Bratislava: Institute for Public Affairs. (Edition Slovakia in Motion).
- Ismayr, Wolfgang (Hg.) 2010. *Die politischen Systeme Osteuropas*. 3. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Marsh, Michael, Mikhaylov, Slava & Schmitt, Hermann (Hg.) 2007. *European elections after Eastern enlargement: Preliminary results from the European election study 2004*. Mannheim [Germany]: Connex. (Connex report series, Bd. no. 01Bd).
- Mesežnikov, Grigorij & Kollár, Miroslav (Hg.) 2005. *Slovakia 2004: A Global Report on the State of Society*. [8th ed.]. Bratislava: Institute for Public Affairs. (Slovakia in motion).
- Research Centre of the Slovak Foreign Policy Association, Bratislava, Slovakia (Hg.) 2009. *New Members' EU Presidencies*. (International Issues & Slovak Foreign Policy Affairs, Bd. Vol. XVIII, No. 3Bd).
- Research Centre of the Slovak Foreign Policy Association, Bratislava, Slovakia (Hg.) 2011. *Assessing First-Time EU Presidencies*. (International Issues & Slovak Foreign Policy Affairs, Bd. Vol. XX, No. 4Bd).
- Research Centre of the Slovak Foreign Policy Association, Bratislava, Slovakia (Hg.) 2011. *Security Sector Reform(s)*. (International Issues & Slovak Foreign Policy Affairs, Bd. Vol. XX, No. 3Bd).
- Wahlers, Gerhard (Hg.) 2011. *KAS Auslandsinformation*. Berlin. (Bd. April 2011Bd).
- Wahlers, Gerhard (Hg.) 2012. *KAS Auslandsinformation: Richtungsentscheidungen*. Berlin. (Bd. August 2012Bd).
- Weidenfeld, Werner & Wessels, Wolfgang (Hg.) 2002. *Jahrbuch der Europäischen Integration 2001/2002*. Berlin, Bonn: Institut für Europäische Politik; Europa Union Verlag.
- Weidenfeld, Werner & Wessels, Wolfgang (Hg.) 2003. *Jahrbuch der Europäischen Integration 2002/2003*. Berlin, Bonn: Institut für Europäische Politik; Europa Union Verlag. (Jahrbuch der europäischen Integration, Bd. 2002/2003Bd).
- Weidenfeld, Werner & Wessels, Wolfgang (Hg.) 2007. *Jahrbuch der Europäischen Integration 2006*. Baden-Baden: Nomos.
- Weidenfeld, Werner & Wessels, Wolfgang (Hg.) 2008. *Jahrbuch der Europäischen*

Integration 2007. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos.

Weidenfeld, Werner & Wessels, Wolfgang (Hg.) 2010. *Jahrbuch der Europäischen Integration 2009*. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos.

Weidenfeld, Werner & Wessels, Wolfgang (Hg.) 2012. *Jahrbuch der Europäischen Integration 2012*. Baden-Baden: Nomos.

Weidenfeld, Werner & Wessels, Wolfgang (Hg.) op. 1997. *Jahrbuch der Europäischen Integration 1996/97*. Bonn: Europa Union Verl; Institut für Europäische Politik.

Weidenfeld, Werner & Wessels, Wolfgang (Hg.) op. 2003/2004. *Jahrbuch der Europäischen Integration 2003/2004*. Baden-Baden: Nomos. URL: <http://www.worldcat.org/oclc/442987473> [Stand 2013-10-21].

Weidenfeld, Werner, Wessels, Wolfgang & Algieri, Franco (Hg.) 2005/2006. *Jahrbuch der Europäischen Integration 2005*. Berlin, Bonn: Nomos. (2005). URL: <http://www.worldcat.org/oclc/444077465> [Stand 2013-10-21].

Wessels, Wolfgang & Weidenfeld, Werner (Hg.) 2009. *Jahrbuch der Europäischen Integration 2008*. Baden-Baden: Nomos. (Jahrbuch der europäischen Integration, Bd. 0721-5436Bd).

Graue Literatur

Lang, Kai-Olaf 2012. *Linksregierung in Bratislava: Der Wahlsieg der Sozialdemokraten macht die Slowakei europapolitisch berechenbarer*. (SWP-Aktuell). SWP-Aktuell. URL: http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/aktuell/2012A20_lng.pdf [Stand 2013-10-21].

Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic 2012. *Foreign Policy in 2012: Annual Report of the Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic*. Bratislava. URL: [http://www.mzv.sk/App/wcm/media.nsf/vw_ByID/ID_5A547F3EA0069BEDC1257B58002C681A_EN/\\$File/ANGLICKY_en_VS2012_webNEW_final.pdf](http://www.mzv.sk/App/wcm/media.nsf/vw_ByID/ID_5A547F3EA0069BEDC1257B58002C681A_EN/$File/ANGLICKY_en_VS2012_webNEW_final.pdf) [Stand 2013-10-21].

Petras, Michael & Hempel, Mirko 2012. *Parlamentswahlen in der Slowakischen Republik: Eine Vorwahlenanalyse. PERSPEKTIVE*. URL: <http://library.fes.de/pdf-files/id-moe/08932.pdf> [Stand 2013-10-21].

Hochschulschrift

Moch, Klaudia 2007. Die Westintegration der Slowakei und die Rückkehr nach Europa. Magisterarbeit zur Erlangung des Grades Magister Atrium in Europastudien. Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen.

Internetdokumente

Auswärtiges Amt 2013. *Slowakei: Außenpolitik*. <http://www.foreign.gov.sk>. URL: <http://www.auswaertiges->

- amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Slowakei/Aussenpolitik_node.html [Stand 2013-10-21].
- Auswärtiges Amt 2012a. *Slowakei: Basisinformation*. <http://www.auswaertiges-amt.de>. URL: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Slowakei_node.html [Stand 2013-10-21].
- Auswärtiges Amt 2012b. *Tschechische Republik: Basisinformation*. <http://www.auswaertiges-amt.de>. URL: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/TschechischeRepublik_node.html [Stand 2013-10-21].
- British Broadcasting Corporation 2010. *First Slovak female PM Iveta Radicova takes power*. <http://www.bbc.co.uk>. URL: <http://www.bbc.co.uk/news/10567364> [Stand 2013-10-21].
- Central Intelligence Agency 2013. *The World Factbook: Slovakia*. <https://www.cia.gov>. URL: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/lo.html> [Stand 2013-10-21].
- Europa Portal 2009. *Europawahl 2009 - Wahlergebnisse*. <http://www.elections2009-results.eu>. URL: <http://www.elections2009-results.eu/europawahl-2009-wahlergebnisse.html> [Stand 2013-10-21].
- Europa Portal 2009. *Zusammenfassungen der Gesetzgebung: Der Rat der Europäischen Union*. www.europa.eu. URL: http://europa.eu/legislation_summaries/institutional_affairs/treaties/lisbon_treaty/ai0008_de.htm [Stand 2013-10-21].
- Europäisches Parlament 2013. *Abgeordnete: Slowakei*. <http://www.europarl.europa.eu>. URL: <http://www.europarl.europa.eu/meps/de/search.html?country=SK> [Stand 2013-10-21].
- Hebel, Christina 2011. *Euro-Verteidigerin Radicova: Die Unerbittliche*. Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/euro-verteidigerin-radicova-die-unerbittliche-a-791270.html> [Stand 2013-10-21].
- Kirchgeßner, Kilian 2007. *Auf dem Weg in den Schengen-Raum: Die Slowakei sichert ihre Grenzen*. www.dradio.de. URL: <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/hintergrundpolitik/675898/> [Stand 2013-10-21].
- Ministry of Foreign and European Affairs of the Slovak Republic. *Slovakia*. <http://www.foreign.gov.sk>. URL: [http://www.mzv.sk/App/WCM/media.nsf/vw_ByID/ID_9132418F3CEFA1C0C125768100527E49_EN/\\$File/SLOVAKIA_publication.pdf](http://www.mzv.sk/App/WCM/media.nsf/vw_ByID/ID_9132418F3CEFA1C0C125768100527E49_EN/$File/SLOVAKIA_publication.pdf) [Stand 2013-10-21].
- Nationalrat der Slowakischen Republik 2013. *Nationalrat der Slowakischen*

- Republik. URL: <http://www.nrsr.sk/web/> [Stand 2013-10-21].
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 2013. *EU-Erweiterung: Mitgliedstaat Slowakei*. URL: <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Europa/DOCUMENTS/slovakia.html> [Stand 2013-10-21].
- Rakt, Eva v. de & Horáček, Milan 2010. *Die Slowakei nach den Wahlen: Hoffnung auf Machtwechsel*. Bratislava-Prag. URL: <http://www.boell.de/weltweit/europanordamerika/europa-nordamerika-slowakei-parlamentswahl-9404.html> [Stand 2013-10-21].
- Rochon, Agnieszka 2005 - 2006. *Politischer Jahresbericht: Mittelosteuropa 2005/2006*. URL: http://www.boell.de/downloads/weltweit/Pol_Jb_Mittelosteuropa_2005_2006.pdf [Stand 2013-10-21].
- Standard Eurobarometer 2005. *Eurobarometer 63: Public Opinion In the European Union. First results*. URL: http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb63/eb63.4_en_first.pdf [Stand 2013-10-21].
- Standard Eurobarometer 2013. *Eurobarometer 79: Slovakia*. URL: http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb79/eb79_fact_sk_en.pdf [Stand 2013-10-21].
- Statista 2012. *Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union in jeweiligen Preisen im Jahr 2012*. URL: <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tec00001&plugin=1> [Stand 2013-10-21].
- Statistisches Amt der Slowakischen Republik 2010. *Offizielles Wahlergebnis 2010*. URL: http://app.statistics.sk/nrsr_2010/menu/index.jsp?lang=en [Stand 2013-10-21].
- Statistisches Amt der Slowakischen Republik 2012. *Offizielles Wahlergebnis 2012*. URL: <http://app.statistics.sk/nrsr2012/menu/index.jsp?lang=en> [Stand 2013-10-21].
- Statistisches Bundesamt 2013. *Slowakei*. Wiesbaden. URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/LaenderRegionen/Internationales/Land/Europa/Slowakei.html> [Stand 2013-10-21].
- The Economist 2010. *Another direction: Slovakia's election. The opposition is in a shambles ahead of Slovakia's election on June 12th*. URL: <http://www.economist.com/node/16167828> [Stand 2013-10-21].
- VoteWatch Europe. *Council votes: Slovakia*. URL: <http://www.votewatch.eu/en/council-votes-slovakia.html> [Stand 2013-10-21].
- VoteWatch Europe. *Ranking of Member States by average participation of its MEPs*

in (roll-call) votes. URL: <http://www.votewatch.eu/en/member-states-attendance.html#/0/0/2009-07-14/2014-01-01> [Stand 2013-10-21].

Sonderheft

Policy Association for an Open Society 209. *Return to Europe: New freedoms embraced, but weak New freedoms embraced, but weak public support for assisting democracy further afield*. Bratislava: Institute for Public Affairs.

Vorträge

Gruber, Simon 31.11.2008. Vom ungeliebten Anwärter zum EU-Mitglied: Die Slowakei im Spannungsfeld nationaler und supranationaler Identitätskonstruktion. Bratislava. URL: http://www.uni-hildesheim.de/media/fb1/geschichte/eg/ws2008/02-Bericht_Vortrag_Gruber.pdf [Stand 2013-10-21].

Lammert, Norbert 21.05.2013. Deutschland und Slowakei: 20 Jahre Partnerschaft. Bratislava.

Rompuy, Herman Van 12.07.2013. Lecture at the National Convention of the EU. Bratislava. URL: http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cms_data/docs/pressdata/en/ec/137453.pdf [Stand 2013-10-21].

Zeitschriftenaufsatz

Bilčík, Vladimír 2002. Slovakia and the discussion on the future of the European Union. *Slovak Foreign Policy Affairs : Review for international politics, security and integration* 3(1), 14–31.

Blahova, R. & Jakubec, M. 2010. National reports: Slovakia. *Procedural rules in tax law in the context of European Union and domestic law*.

Carroll, Jill M. 2011. Slovakia and the euro: How Slovakia has out-paced its Visegrád neighbors on the path to economic and monetary union. *UNC electronic theses and dissertations collection*.

Falkner, Gerda 2010. Institutional Performance and Compliance with EU Law: Czech Republic, Hungary, Slovakia and Slovenia. *J. Pub. Pol.* 30(01), 101–116 // 101.

Hamžík, Pavol 1997. Slovakia and the European Union. *The European business journal*.

Haughton, Tim & Rybář, Marek 2004. All right now? Explaining the successes and failures of the Slovak centre-right. *Journal of Communist Studies and Transition Politics* 20(3), 115–132.

Kneuer, Marianne 2003. Bewusste Entscheidung für Europa: Die Slowakei und ihr schwieriger Weg in die EU. *Die politische Meinung*(Nr. 404), 23–32. Online im Internet: URL: http://www.kas.de/wf/doc/kas_2026-544-1-30.pdf [Stand 2013-10-21].

- Krivý, Vladimír 2003. Slovakia and the EU. *Problems and chances of the east enlargement of the EU*, 100–111.
- Lajčák, Miroslav. Relations between Russia and the European Union as seen and experienced by Slovakia. *International issues & Slovak foreign policy affairs*.
- Lombardini, Veronika 2000. Auf Erfolgskurs mit Hindernissen: Halbzeit für die slowakische Regierung. *KAS-Auslandsinformation*(12), 48–68. Online im Internet: URL: http://www.kas.de/wf/doc/kas_1663-544-1-30.pdf [Stand 2013-10-21].
- Lubomír, Brokl & Zdenka, Mansfeldová 1992. Trennung ohne Bürgerbeteiligung. *Ost-West Gegeninformationen*(Nr.4), 81-91.
- Porubjak, Martin 1999. Anfang einer liberalen Demokratie in der Slowakei? *Europäische Rundschau* 27.(1).
- Schweickert, Rainer & Šikulová, Ivana 2004. Der Weg der Slowakei in die Europäische Union: Vom Spätstarter zum Starreformer? *Die Weltwirtschaft : Vierteljahresschrift des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel*(4), 390–416.
- Štefančík, Radoslav 2006. Das christliche Element in der slowakischen Parteienlandschaft. *KAS-Auslandsinformation*(2), 18–49. Online im Internet: URL: http://www.kas.de/wf/doc/kas_8093-544-1-30.pdf [Stand 2013-10-21].
- Tim Houghton 2001. HZDS: The Ideology, Organisation and Support Base of Slovakia's Most Successful Party. *Europe-Asia Studies* No. 5(Vol. 53), 745–769.
- Vodička, Karel 2000. Ausgang ungewiss: Politische Prozesse und Institutionen in der Slowakei. *Osteuropa : Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens* 50(8), 902–915.

Zeitungsartikel

- Boyd, John 2010. Slovak 2010 election results – new four-party coalition should take power. *The Daily.sk* 09/2010. Online im Internet: URL: <http://www.thedaily.sk/slovak-election-results-new-four-party-coalition-should-take-power/> [Stand 2013-10-21].
- David, Noack 2010. Außenpolitik: Vision einer politischen Selbständigkeit. *Eurasisches Magazin* 4. August. Online im Internet: URL: <http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Auszenpolitik-Vision-einer-politischen-Selbstaendigkeit/20100812> [Stand 2013-10-21].
- Suchá, Lucie 2013. Labor für eine Euro-Teilung: Tschechien und Slowakei. *Cicero* 5. April. Online im Internet: URL: <http://www.cicero.de/kapital/euro-tschechien-und-slowakei-labor-fuer-eine-euro-teilung/54111> [Stand 2013-10-21].
- Michael Moravec 2008. Sozialdemokraten geben Smer neue Chance: Ausschluss der slowakischen Regierungspartei aufgehoben. *Der Standard* 15. Februar.

- Online im Internet: URL: <http://derstandard.at/3225942> [Stand 2013-10-21].
- Nicholson, Tom 2002. Right wing wins majority: Prime Minister Mikuláš Dzurinda's SDKÚ party takes surprise second place and prepares to anchor cabinet. *The Slovak Spectator* 23. September. Online im Internet: URL: <http://spectator.sme.sk/articles/view/10511/1/> [Stand 2013-10-21].
- Rogalska, Karin 2011. Ficos (Frühlings-)Erwachen: Analyse. *Wiener Zeitung* 12. Oktober, 25. Online im Internet: URL: http://www.wienerzeitung.at/meinungen/analysen/403864_Ficos-Fruehlings-Erwachen.html [Stand 2013-10-21].
- The Slovak Spectator 2011. Coalition's Igor Matovič will support Smer's Citizenship Bill, not the coalition draft: Flash News. *The Slovak Spectator* 3. Februar. Online im Internet: URL: http://spectator.sme.sk/articles/view/41534/10/coalitions_igor_matovic_will_support_smers_citizenship_bill_not_the_coalition_draft.html [Stand 2013-10-21].
- The Slovak Spectator 2006. Parliament elects speaker, deputy speakers, and heads of committees. *The Slovak Spectator* 6. Juli. Online im Internet: URL: <http://spectator.sme.sk/articles/view/24047> [Stand 2013-10-21].
- The Slovak Spectator 2008. Mečiar blasts Lipšic on behalf of Harabin. *The Slovak Spectator* 8. September. Online im Internet: URL: http://spectator.sme.sk/articles/view/32888/10/meciar_blasts_lipsic_on_behalf_of_harabin.html [Stand 2013-10-21].
- Vetter, Reinhold 2004. Slowakische Regierung riskiert Kopf und Kragen: Reformkurs. *Handelsblatt* 11. März. Online im Internet: URL: <http://www.handelsblatt.com/archiv/reformkurs-slowakische-regierung-riskiert-kopf-und-kragen-seite-2/2312466-2.html> [Stand 2013-10-21].

Verfassung

- Verfassung der Slowakei. *Verfassungen der Slowakei*. Online im Internet: URL: <http://www.verfassungen.eu/sk/index.htm> [Stand 2013-10-21].

9. Erklärung zu Plagiaten

Hiermit versichere ich,

Robert Högerle, 1701059,
(Name) (Matrikelnr.)

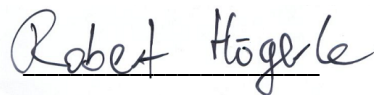
dass ich die vorliegende Arbeit

Der vernachlässigte Osten Europas? Mitgliedsstaat Slowakei -
Die Slowakischen Republik und ihre Handschrift in der Europäischen Union
(Titel der Arbeit)

selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die Prüfungsleistung bisher oder gleichzeitig keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt habe.

Alle Stellen, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich einzeln durch Angaben der Quelle, auch der benutzten Sekundärliteratur, als Entlehnung kenntlich gemacht. Zusätzlich reiche ich die Arbeit auch in elektronischer Form als Datei beim Dozenten ein.

Würzburg, den 28.10.2013
Ort, Datum


Unterschrift